ons stad

Nr 106 2014

VILLE DE LUXEMBOURG













Medialer Overkill



Nicht ohne eine gewisse Nostalgie erinnert man sich an eine Zeit, als die Zahl der Radio- und Fernsehsender noch überschaubar war. *„De Lëtzebuerger, de Belsch, den Éischte Preiss, den Zweete Fransous"…*
Einmal abgesehen davon, dass heute jeder über 150 TV-Programme empfangen kann, in denen irgendwie aber fast immer dieselben Nachrichten und *Soaps* laufen, verfügen wir zudem über das Internet. Und da gibt es alles, was das Herz begehrt. Wer hat oder wer nimmt sich da noch die Zeit, ein Buch zu lesen oder einfach ganz altmodisch irgendeine Klassik- oder Jazzsendung im Radio zu genießen?
Diese *ons stad*-Nummer wirft einen Blick zurück bis in die zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als zwei Brüder in der *Beaumontsgaass* vom Speicher aus den Äther anpeilten.
1931 wurde die *CLR* gegründet, aus der im Laufe der Jahre die *CLT*, später die *CLT-UFA* und schließlich die *RTL Group* entstand, heute Europas führender Unterhaltungskonzern mit 54 TV-Sendern und 27 Radiostationen. Das im Großherzogtum ansässige Unternehmen hält Anteile an Fernsehsendern und Radiostationen in Deutschland, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, in Luxemburg, Spanien, Ungarn, Kroatien und sogar Südost-Asien.
Über *RTL* und die Villa Louvigny, über die *Fröhlichen Wellen*, Nic Webers erstes Rundfunkprogramm auf luxemburgisch, über das *Hei Elei* bis zu den heutigen Programmen gibt es viel zu berichten, aber auch über die neuen Radios, die anfangs der neunziger Jahre nach der Aufhebung des Sendemonopols aus der Taufe gehoben wurden.
Die Medienlandschaft hat sich in den letzten zwanzig Jahren enorm verändert. Nicht nur in Luxemburg. Ob zum Guten oder zum Schlechten, wer möchte das entscheiden?

r.cl.



Techniker in der Villa Louvigny in den fünfziger Jahren

Pol Aschman © Photothèque de la Ville de Luxembourg



„Eng Stonn fir Lëtzebuerg": Maurice Molitor, Sandie Lahure und Wetterfrosch Max Kuborn anfangs der neunziger Jahre

© Archives RTL Group



RTL-Journalistin Sophie Schram mit Kameramann Alex Aach im Einsatz am Nationalfeiertag 2014

Guy Hoffmann

SOMMAIRE



© Photothèque de la Ville de Luxembourg

4
Die Villa Louvigny in der Chronik
Festungsbau, Gastwirtschaft, Haushaltungsschule, Rundfunkstation...
Eine historische Dokumentation von Guy May

9
Der Löwe des Herrn Trémont
Ein Kunstwerk für Künstler *

10
Die A(h)nen des Rundfunks
Ein Rückblick von David Dominguez Muller

14
„Bonjour le monde“
Ein Sender erobert die Welt *

16
Funkstille, Propaganda, Zerstörung
Die Sendeanlagen während des Krieges *

18
Des blagues antinazies sur les ondes de Radio Luxembourg en 1944/45
Par Paul Lesch



© Archives RTL Group

21
(A)politiquement vôtre *

24
Radio Luxembourg/RTL
Station périphérique au rôle central *

26
Kurzweil auf 208 Meter
The Station of the Stars und die *Fröhlichen Wellen* *

29
Die Luxemburg-Taste
Marcel Engel analysiert 1963 mit einer Tertia ein neues Phänomen

32
La télévision s'invite chez vous
De *Télé Luxembourg* à *RTL* *



© Photothèque de la Ville de Luxembourg

34
Radio Days
Ein nostalgisch-ironischer Exkurs von René Clesse

36
Hokuspokus
Pierre Puth über seine Jahre beim *Hei Elei Kuck Elei*

37
«Le Schmilblick de l'amour est bleu»
Par Anne Schmitt

38
„Sonndes, e Véirel op eng…“
Eng Lëtzebuerger Short-Story vum Nico Helminger

40
RTL Television Deutschland
Erfolgsstory made in Luxembourg
Erinnerungen von Nic Jakob



Vic Fischbach

42
„Radio, ech hunn dech gär!“
De Guy Kaiser iwwer séng laang Joren bei *RTL*

44
RTL Group
Die Studios auf Kirchberg

49
In memoriam

50
RTL Radio Lëtzebuerg
Vun der Villa an de KB1...
... oder vum 10-Stonne-Sender bei de volle Programm
Erënnerungen vum Christiane Kremer

52
„Sou nit, Madame!“
D'Caroline Mart erzielt, wéi et sech als Fra bei *RTL* huet missen duerchsetzen.

54
Vierzig Jahre Rundfunkliberalisierung
Eine Reform für die Katz' *RTL*?
Robert Garcia über die wilden Jahre der freien Radiopioniere

58
Écoute en direct, aux studios de la *radio 100,7*
Un reportage de Christiane Grün

63
Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?
Eine Serie von Simone Beck

64
Bleiwen, wéi gewinnt…
Bauzegkeet meets leselzegkeet:
Pub goes Äther
Zwou Satiren vum Roland Harsch

66
Die Stimme der Stimmlosen
David Angel zu Besuch bei *Radio Ara*

68
Radio Latina
Der etwas andere Radiosender
Eine Reportage von Henri Fischbach



Guy Hoffmann

70
Junge Wellenreiter
Luc Caregari über das Schüferradio im *LMRL*

72
Cercle-*Cité*
Calendrier culturel

74
Aktuelles aus der *Cité*-Bibliothek

76
La collection luxembourgeoise du Musée National d'Histoire et d'Art
Robert Brandy
42 ans de passion et de création
Par Nathalie Becker

78
La nouvelle saison aux Théâtres de la Ville
Par Simone Beck

* Beiträge von *RTL Group*-Historiker David Dominguez Muller

VILLE DE LUXEMBOURG

ons stad N° 106

Juillet 2014

Recherche internet: onsstad.vdl.lu

Périodique édité par l'administration communale de la Ville de Luxembourg paraissant trois fois par an

Fondé en 1979 par Henri Beck †

Tirage: 54 000 exemplaires
Distribution à tous les ménages de la Ville de Luxembourg

Supervision: Patricia Rix
Rédaction et coordination: René Clesse
Layout: Stéphane Cognioul, *Maison Moderne*, Luxembourg
Photos: Vic Fischbach, Guy Hoffmann, Photothèque de la Ville de Luxembourg, Archives *RTL Group*, Olivier Cros, archives privées
Dessins: Pit Weyer
Imprimé sur les presses de l'Imprimerie St-Paul S.A., Luxembourg

Festungsbau, Gastwirtschaft, Haushaltungsschule, Rundfunkstation...



Die Villa Louvigny in der Chronik

© Aloyse Anen

Nachdem die Schleifung der militärischen Anlagen am 11. Mai 1867 in London beschlossen ist, dauert es nicht lange, bis die verlassenen Festungsbauten und Grundstücke von der Regierung zur öffentlichen Versteigerung freigegeben werden. Davon betroffen ist demnach auch das *Fort Louvigny* im Stadtpark.

Die Redoute, das Kernstück des späteren Fort Louvigny, war im Jahre 1672 errichtet worden und ist nach dem spanischen General und Festungskommandanten Charles-Chrétien de Landas, seigneur de Louvigny, benannt. Das Fort überlebt die Angriffe von 1683/84, wird von Vauban verstärkt und von den Österreichern weiter ausgebaut.

Die öffentliche Versteigerung dieses Teilstücks der Festung findet am 28. November 1868 statt. Ansteigerer sind die Konsorten André sowie der Ingenieur Joseph Simons aus Gasperich. Der Preis für das nahezu einen Hektar umfassende Gelände beträgt 9600 Franken. Gabriel Mayer erhält bei derselben Auktion für 11600 Franken den Zuschlag für das Reduit Vauban. An den Louvigny wird umgehend ein Vereinssaal gebaut. Während einiger Jahre lässt sich die Schützengesellschaft (*d´Schéiss)* dort nieder. Adolphe Cahen, Besitzer des *Café du Commerce* am Paradeplatz, ist der erste Betreiber einer Gaststätte, die am 16. Mai 1869 unter dem Namen Villa Louvigny eröffnet und zum einzigen größeren Vergnügungslokal auf dem Stadtgebiet wird, das im Freien liegt.

Man ging damals mit dem Namen Villa noch verschwenderisch um, denn der vierschrötige Festungsrest mit dem schmucklosen Tanzsaal dahinter glich allem andern eher, als einer Villa, bemerkt Batty Weber, Schriftsteller und Redakteur der *Luxemburger Zeitung*, den man zu den Stammgästen dieser „Institution" zählen darf und der in seinen zahlreichen *Abreisskalendern* immer wieder den *Luw`ny* – mal vorteilhaft, mal abwertend – erwähnt. Er wird nicht müde, den desolaten Zustand der Villa anzuprangern. Auch bedauert er wiederholt, dass im Laufe der Jahrzehnte weder der Staat noch die Stadt diese geschichtsträchtige Parzelle aufgekauft haben, obschon es mehrere Möglichkeiten dazu gegeben hätte. Einige wenige andere Parzellen waren ebenfalls an private Liebhaber veräußert worden, wie z.B. das Réduit Marie (wo die Villa Wolff – an dem Ort, wo sich heute der Sitz des Roten Kreuzes befindet – errichtet wurde) mit 44,50 Ar, das Réduit Vauban (Villa de Gargan / Villa Vauban) mit 42,15 Ar, sowie das Gelände, auf dem sich heute die Pescatore-Stiftung erhebt. So bezeichnet Weber denn auch öfters diese sich in privater Hand befindlichen Immobilien als „Krebsgeschwüre" im Stadtpark.

Adolphe Amberg, der bereits am Bahnhof ein Lokal betreibt, hat Anfang der 1880er Jahre im oberen Park – einem Teil des *Generolsgaart* – ein knapp 250 qm großes Chalet (*chalet limonadier*) eröffnet. Anfang der 1890er Jahre kommt ein Musikkiosk von 60 qm dazu. So spielt sich ein großer Teil des sozialen und kulturellen Lebens im Stadtpark ab.

Geschäftsinhaber bzw. Eigentümer der Villa Louvigny sind nacheinander Ad. Cahen, Hubert Klein und dann dessen Sohn Jean-Pierre Klein. Das ganze Jahr über treten dort einheimische und ausländische Theatertruppen und Variétékünstler auf; Chansonniers, einheimische und fremde Militärkapellen sowie Musik- und Gesangvereine geben regelmäßig Konzerte. Theater, Vorträge, Konferenzen, Ausstellungen, Versammlungen, Familienfeiern, Versteigerungen, Filmvorführungen und Sportveranstaltungen wechseln sich ab. Eine Sandkegelbahn sowie verschiedene Billardtische stehen den Gästen ebenfalls zur Verfügung. Sogar Feuerwerke werden dort abgeschossen. Auf dem an die Villa angrenzenden Velodrom finden epochale Rennen statt. Nicht nur ein Fahrradgeschäft, sondern auch eine Fahrradschule gibt es dort. Zudem ist es möglich, gegen Entgelt die Kasematten zu besichtigen. Die Kinder dürfen sich an der Affenmenagerie und an den dichtbevölkerten Vogelkäfigen erfreuen.

Wenige Monate vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs zieht eine Haushaltungsschule in den alten Mauern ein. Dazu kommt auch noch ein Kindergarten. Zum größten Leidwesen der direkten Nachbarn hält dort während der *Grande Guerre*, als eine wahre Hungersnot über Stadt und Land ausgebrochen war, die derzeitige Eigentümerin, Haushaltslehrerin Anne Neumann, Schweine und Geflügel, die Fleisch und frische Eier liefern.

Nach dem Tode von Anne Neumann geht der Besitz gemäß Testament an Bistumssekretär und Ehrendomherr Louis Hartmann über, der die Schule vorerst weiterführt. Hartmann seinerseits verkauft den Komplex im Jahr 1926 an Notar Edmond Reiffers aus Differdingen.

Reiffers kann jedoch sein Vorhaben, im Stadtpark ein Kasino einzurichten, nicht umsetzen, und so findet sich keine direkte Verwendung für die alten Mauern, die zum Teil vermietet werden. Nach seiner Gründung im Jahre 1931 zeigt dann der erste Privatsender in Europa, die *Compagnie luxembourgeoise de radiodiffusion (CLR)*, Interesse an der Villa Louvigny, mietet im darauffolgenden Jahr die Gebäulichkeiten, baut sie ihren Bedürfnissen nach aus und startet dort am 15. März 1933 die ersten Rundfunksendungen. Im Jahre 1937 wird die Gesellschaft definitiv Eigentümerin der Villa. Da kommerziell ausgerichtete Radiosender in den Nachbarländern und England nicht erlaubt sind, werden die Sendungen in den jeweiligen Sprachen aus der Villa Louvigny im Luxemburger Stadtpark ausgestrahlt. Die einstige *Radio Luxemburg-Gesellschaft* – heute *CLT-RTL* – ist in der Zwischenzeit zu einem erfolgreichen, weltweit agierenden Unternehmen geworden; in Luxemburg steht der Sender auf Platz eins der Medienlandschaft. Während der Kriegsjahre war der Sender unter deutscher Vormundschaft: die *Reichs-Rundfunk-Gesellschaft* benutzte bis zur Befreiung die Antennen zu ihren Propagandazwecken.

Die *CLR* verfügte zudem während Jahrzehnten über ein erstklassiges Sinfonie-Orchester und war durch die direkten Konzertübertragungen und Kultursendungen aus der Villa Louvigny weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt und geschätzt. Eine private Rundfunkgesellschaft war jedoch damals nicht nach jedermanns Geschmack, weder in Luxemburg noch in den Nachbarländern, und es fand nicht alles Gefallen, was von der Villa Louvigny aus verbreitet wurde. Das Urteil des französischen Journalisten Francis Crémieux Ende der 1940er Jahre z.B. fällt gnadenlos aus: *[...] Une radio totalement ou partiellement publicitaire est automatiquement vouée à la vulgarité. La preuve? Ecoutez Radio Luxembourg, si vous en avez le courage.* Im *Luxemburger Wort* schreibt man zur selben Zeit von einem *politischen Rabennest im Stadtpark* sowie *von einer Hochschule der Verblödung.* „Erio" (Pierre Grégoire) meint darüber hinaus im *LW* vom 29. Juli 1949, *[...] Reklame- und Privatsender seien a priori Instrumente der Massenidiotisierung oder der kriegerischen Aufputschung....* In einem Kommentar im *Escher Tageblatt* vom 28. Februar 1950 heißt es: *[...] Radio Luxemburg ist selbstverständlich nicht bekannt als eine Hochburg fortschrittlicher Ideen oder sozialer Politik. Radio Luxemburg lebt vom Geld großer Firmen [...].* Doch haben diese scharfzüngigen Bezichtigungen den Rundfunksender nicht daran gehindert, kontinuierlich zu wachsen. Im Jahre 1955, ein Vierteljahrhundert nach ihrer Gründung, zählt die Funkstation bereits über 26000000 Zuhörer (16000000 für das französische und weitere 10000000 für die englischen und niederländischen Programme). Heute muss man gegebenenfalls akzeptieren, dass Nachrichten oder sonstige Übertragungen zwischen die Werbung gequetscht werden.

Am 14. Mai 1955 schlägt im großen Studio der Villa Louvigny die Geburtsstunde von Télé-Luxemburg. Vier Tage später werden die neuerbauten Gebäude (Turm und Auditorium) im Beisein von Großherzogin Charlotte offiziell eingeweiht. Rundfunk- und Fernsehsendungen werden fortan, bis zum Umzug der Gesellschaft nach Kirchberg, vor allem dort produziert.

Im Jahre 1998 geschieht das, was man sich über ein Jahrhundert hinweg wünschte: Der Gesamtkomplex – mit einem Flächeninhalt von 94 Ar – geht an den Luxemburger Staat, der seinerseits das Gesundheitsministerium dort unterbringt. Die Bezeichnung Villa Louvigny hat sich aber bis heute erhalten.

Die unten erwähnten Besitzverhältnisse beruhen auf Daten, welche uns liebenswürdigerweise von der Katasterverwaltung zur Verfügung gestellt wurden, aber notgedrungen nicht alle gewünschten Auskünfte preisgeben. Da das Nationalarchiv wegen umfangreicher Bauarbeiten seit Anfang dieses Jahres geschlossen ist, war es nicht möglich, die Notariatsurkunden bzw. die Versteigerungsprotokolle vor der Veröffentlichung dieses Beitrags einzusehen.

Nach dieser kurzen Einleitung wollen wir, in chronologischer Reihenfolge, Beispiele von Darbietungen geben, die dort zwischen 1868 und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs stattfanden.

Aus verständlichen Gründen sind die mannigfaltigen Veranstaltungen nicht alle angeführt. Um dem Leser trotzdem einen Überblick über die Vielfalt der Darbietungen zu verschaffen, haben wir eine Reihe verschiedenartigster Ereignisse zusammengetragen. Die Hinweise sind aus den damaligen Presseorganen, den *Cahiers Luxembourgeois* (1954, Heft 6 und 1961 Heft 5/6), sowie wie aus Akten des Stadtarchivs zusammengetragen worden.



Die Sendestation mit den Überresten des Fort Louvigny (1938)

1869, 16. Mai: Adolphe Cahen, Besitzer des Café du Commerce, gibt die Eröffnung der Gastwirtschaft Villa Louvigny im Stadtpark öffentlich bekannt.

1869, 6. Oktober: Ausstellung des in Frankreich patentierten Dreirads von Gontier-Grigy, angetrieben durch das Gewicht des Fahrers.

1870, 5. Juni: Ad. Cahen wirbt in einer Anzeige für die in seinem Lokal ausgeschenkten Biere: *Luxemburger Bier, Bock-Ale, Straßburger Bier sowie die Produkte der Actions-Brauerei Mainz.*

1870, Juli: Dem Präsidenten des Schützenvereins, P. Heldenstein, wird die Erlaubnis, Zielscheiben im Graben der Villa Louvigny aufzustellen, untersagt. (AVL LU11 V/1 369)

1870, 13. August: der Staat tritt vier weitere Parzellen an Besitzer Simons ab.

1870, 17. Juni: Vokal- und Instrumentalkonzert der Tyroler Familie Muhlbaum: Gesang, Zitter, Gitarre und humoristische Einlagen.

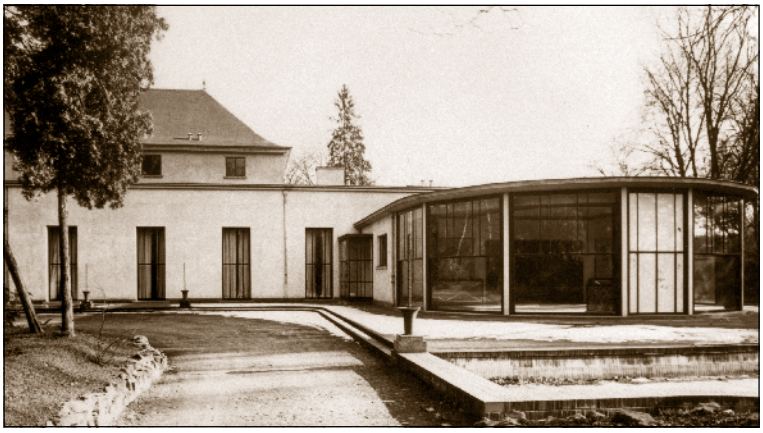
1871, 25. August: Besitzer Joseph Simons, Ingenieur der *Grande Compagnie de Luxembourg*, beauftragt Notar Eugène Rausch, die Villa Louvigny öffentlich zu versteigern. Die anfangs auf den 25. August festgelegte Versteigerung wird auf den 18. September verschoben. Es scheint jedoch kein Besitzerwechsel stattgefunden zu haben.

1875, 10. August: Notar Leo Majerus schreibt die Villa Louvigny, die *heute durch die Luxemburger Schützen-Gesellschaft innegehabte Anlage*, erneut zum Verkauf aus. Besitzer ist zu diesem Zeitpunkt immer noch Joseph Simons, der sich jetzt Ingenieur der *kaiserlichen deutschen Reichs-Eisenbahnen* nennt und seinen Wohnsitz nun in Diedenhofen hat.



© Photothèque de la Ville de Luxembourg

Die älteste bekannte Aufnahme der Villa Louvigny im Stadtpark (1890)



© Archives RTL Group

Die Villa Louvigny mit Rotunde Mitte der 1930er Jahre

1875, 9. September: Neuer Besitzer ist Hubert Klein. Der Kaufpreis betrug 60000 Franken. Am Erwerb der Immobilie war ebenfalls der Schützenverein interessiert.

1877, 28. Januar: Abriss und Neuaufbau der Kegelbahn und Bau eines Kiosks geplant. (AVL LU P IV/1 L 266) Abmachung mit der Regierung betreffend die Abgrenzungen des Besitzes, sowie das Anpflanzen von Sträuchern und Pflanzen.

1878, 25. Juli: Prinz Heinrich nimmt an einem Konzert verschiedener städtischer Musik- und Gesangvereine teil.

1886, 7. September: Wohltätigkeitskonzert der *Concordia* und der *Union Dramatique* zum *Besten der Verbrannten von Befort.*

1886, 20. September: *Prachtvolles Café-Mobiliar (Comptoir mit Buffet, Billard, Stühle, Tische....)* steht zum Verkauf an.

1891, 13. April: Neueinrichtung und Wiedereröffnung der Villa Louvigny.

1891, 11. Mai: Besitzer Klein bietet gegen Bezahlung die Besichtigung der Louvigny-Kasematten an. (AVL LU11 IV/2 747)

1891, 7. Juni: Die *Union Dramatique* führt *de Ramplassang* und *d´Kirmesgêscht* von Dicks auf.

1891, 1. Dezember: in einer Zeitungsanzeige bietet J.P. Klein folgendes zum Verkauf an: eine große Kochmaschine (Valentin), ein Billard (Toulet), ein *Billard américain (pigeon holes)*, *sowie 80 Bauplätze und verschiedene neugebaute Wohnhäuser* (!).

1893, 14. Mai: Gründungsversammlung des *Allgemeiner Luxemburger Ex-Militär-Verband.*

1893, 23. Juli: Große Acker- und Gartenbau-Ausstellung.

1893, 9. September: J.P. Klein will ebenfalls das Chalet Amberg im oberen Stadtpark mieten.

1893, 6. November: Durch Teilung, nach dem Tod von Hubert Klein, geht die Villa Louvigny in den Besitz seiner Witwe und seines Sohnes Jean-Pierre Klein über.

1894, 25. März: Feierliche Eröffnung eines *Acclimatations- und Geflügelzuchtgartens* mit permanenter Ausstellung von Hühnern, Tauben, Fasanen, Kaninchen, verschiedener Hunderassen, Papageien und anderer exotischer Vögel, Affen usw.

1895, 19. Mai: Generalversammlung des *Klub der Luxemburger-Amerikaner.*

1895, 30. Juni: *Sechs große Velocipede-Wettrennen* auf dem Velodrom.

1895, 14. Juli: Vorstellung von Herkul John Grün. Ein Pferd mit Reiter nebst sechs Männern, zusammen eine Last von 3000 Pfund, lässt er in der Luft schweben.

1896, März: Kapitän William Stewart weist Radfahrer ein, wie sie mühelos bergauf fahren können.

1896, 5. April: Die bekannte Luftschifferin Miss Polly gibt Proben ihrer Kunst zum Besten.

1896, 23. Mai: Inbetriebnahme des 300 Meter langen Velodroms.

1896, Oktober/November: Die frühesten Filmvorführungen (*lebendige Photographien*) durch den Echternacher Fotografen J.-M. Bellwald finden in der Villa Louvigny statt.

1898, 13. August: Internationale Ausstellung. Als Sehenswürdigkeit wird besonders Hoffmann´s Telescriptor hervorgehoben (*ein Apparat, mittelst dem man auf einer Telephonleitung in die Ferne schreiben kann, ähnlich wie auf den gewöhnlichen Schreibmaschinen*).

1899, 14. März: Im Stadthaus werden Stimmen laut, das geplante nationale Museum an Stelle der Villa Louvigny aufzurichten.

1900, 3. Juni: Die Fahnenweihe der *Pédale luxembourgeoise* wird mit einem großen, internationalen Velociped-Wettrennen auf der neurenovierten Rennbahn der Villa Louvigny gefeiert.

1901, 28. Juli: Photographien mit *Edisons Electrischem Theater.* Auf dem Programm steht *Die Passion* oder *Das Leben und Leiden Jesu Christi.*

1903, 24. März: Ex-Staatsarchitekt Charles Arendt konferiert über den *Entwicklungsgang der Kultur im Luxemburger Lande, mit Benützung von über 50 elektrischen Bildprodukten.*

1903, 22. Juni: W. Marzen zeigt seinen Film über die Echternacher Springprozession.

1903, 29. Juni: Die belgischen Sozialisten Jules Destrée und Emile Vandervelde sprechen über soziale Themen.

1903, 11. Juli: Erster Parteitag der *Luxemburger Socialdemokratie.*

1903, 16. Juni: J.P. Klein betreibt eine Fahrrad-Handlung in der Villa Louvigny.

1903, 9. Oktober: Generalversammlung des *Luxemburger Wirte-Vereins.*

1903, 29. August: Erbgroßherzog-Statthalter Wilhelm eröffnet eine Ausstellung, organisiert zum 50jährigen Jubiläum des Acker- und Gartenbauvereins. 200 Aussteller aus acht Nationen bieten auf 700 qm ihre Produkte an.

1904, März: Großer Maskenball, organisiert von *Luxembourg-Attractions.*

1904, April: E. Holmer, Direktor der *Berlitz School of Languages,* hält unentgeltlich Probestunden in englischer und in italienischer Sprache ab.

1904, April: Aufführung der Oberammergauer Passionsspiele unter Leitung des *weltbekannten Christus-Darstellers* Leopold Petarka.

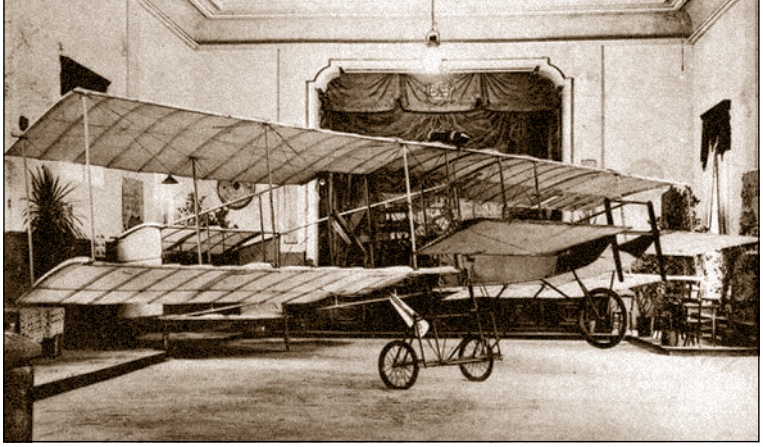
1904, 11. Juni: Professor Nikolaus Welter hält einen Vortrag über Michel Rodange, Autor des *Renert.*

1904, Juli: Fahrrad-Ausstellung im Velodrom; Motocycletten und Automobile aller Marken stehen ebenfalls zur Schau.

1904, Juli: Wahlversammlung der *Luxemburger Liberalen Liga.*

1904, 13. August: *Festfeier* aus Anlass des 300jährigen Bestehens des hiesigen Athenäums.

1904, 11. September: XXI. Delegierten-Versammlung des Feuerwehr-Verbandes.



Charles Brandebourg fils - Collection www.aero100-lu.org

Ausstellung des „Aeroplanes, System Voisin", der von dem Luxemburger Aviatiker Jacques Wiesenbach vorgeführt wurde (1909)



© Archives RTL Group

Radio Luxemburg verfügte über eine eigene Jazz-Kapelle unter der Leitung von Ferry Juza (1936)

1905, 19. Mai: Ein 30 Meter langer Schuppen wird längs der Hauptallee aufgerichtet. Auch wird die Umzäunung der Villa Louvigny ersetzt. Eine behördliche Genehmigung scheint nicht vorgelegen zu haben. J.P. Klein ist ebenfalls Besitzer des *Hôtel de la Maison Rouge* (Ecke Athenäum- und Liebfrauenstraße. (AVL LU11 IV/2 244)

1905, 9. August: Die bekannte französische Chanson-Sängerin Eugénie Buffet tritt in einem Konzert auf, dessen Erlös *zum Besten des Menager-Denkmals* bestimmt ist.

1905, 3. September: Eröffnung von *Bodega espagnol* bei Gelegenheit der Geflügel-Ausstellung, *wo alle spanischen und portugiesischen Weine verkauft werden, von den billigsten bis zu den feinsten.*

1905, 17-18. Dezember: Drei große Gala-Vorstellungen der beiden Luxemburger National- Herkulesse John Grün I & II (Vater und Sohn), die stärksten Kraftmenschen der Welt. Grün wird in jeder Vorstellung 25 ausgewachsene Personen frei in die Luft heben und hin und her schaukeln lassen (2000 Kilogramm).

1905, 20. Juni: Schauturnen mit Konzert des Turnvereins aus Stadtgrund.

1907, 3. August: Louis Bernard kündigt auf der Rennbahn der Villa Louvigny einen Dauerlauf von 24 Stunden an.

1908, 1. Mai: Die deutsche kommunistische Politikerin Clara Zetkin spricht zur organisierten Luxemburger Arbeiterschaft über die Bedeutung des 1. Mai und des Achtstunden-Tages.

1909, 7. November: Außerordentliche Generalversammlung des Luxemburger Sterbekassenvereins mit 593 gezählten Teilnehmern.

1909, 27. November: Ausstellung des Aeroplanes, System Voisin, welcher vom *Luxemburger Aviatiker* Jacques Wiesenbach vorgeführt wird.

1910, 4. Juli: Festessen des *Amerika-Club Luxemburg.*

1910, 29. November: Der 58jährige Jean-Pierre Klein, Eigentümer der Villa Louvigny, erliegt auf dem Paradeplatz einem Herzschlag.

1911, Februar: Schrotmühlen-Ausstellung, verbunden mit Probemahlen.

1911, 31. August: Hubert Werner aus Differdingen stellt seine eigenhändig erbaute Flugmaschine aus. Erste Flugversuche sind für September vorgesehen.

1912, 31. Dezember: Immobilienmakler Hirsch teilt Bürgermeister München mit, dass die Erben von J.P. Klein die Villa Louvigny versteigern wollen. Der Wert ist auf 185000 Franken geschätzt. Wiederum wird die Frage aufgeworfen, ob man nicht doch das zukünftige Nationalmuseum an der Stelle errichten soll. Doch weder der Staat noch die Gemeinde zeigen Interesse am Erwerb der Immobilie.

1913, Februar: Der Bau befindet sich in einem desolaten Zustand. Kein einziger Raum ist bewohnbar. Ein hartnäckiges Gerücht, die Stadtverwaltung hätte die Villa Louvigny für 175000 Franken erworben, entspricht nicht der Wahrheit.

1913, 10. Oktober: die Erben von Jean-Pierre Klein beauftragen Notar Camille Weckbecker mit der Versteigerung der Villa Louvigny, *die sich vorzüglich als Bauplatz eleganter Villen, zur Errichtung eines großen Fremden-Hotels oder eines Velodroms mit Automobilgaragen eignet.* Vorläufiges Höchstgebot von 106000 Franken durch Notar Knepper aus Remich.

1913, 10. Dezember: Definitive Versteigerung. Der Unternehmer J.P. Michels erwirbt, im Auftrag, die Villa Louvigny für 115000 Franken. Auftraggeberin ist Fräulein Anne Neumann, die seit 1891 in ihrem Elternhaus in der Rue du Nord eine Haushaltungsschule leitet. Die Instandsetzungsarbeiten beginnen unverzüglich.

1914, August: Kurse zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen nach dem pädagogischen Konzept von Friedrich Fröbel werden angekündigt. Zu den Lehrkräften gehört u.a. Schwester Gabrielle, geborene Elvire Koltz.

1914, 18. August: Ferien-Kindergarten eröffnet für Sprösslinge zwischen 3 und 7 Jahren.

1915, 6. Mai: Die Villa Louvigny bietet nach außen immer noch ein trostloses Bild: Für Batty Weber *[...] nicht nur ein Skandal, sondern eine Unverschämtheit, ein unverschämtes Dauerattentat auf die Ästhetik, den Ordnungssinn, die öffentliche Sauberkeit [...]*

1916, 14. Juli: Die Stadtverwaltung genehmigt Frl. Anne Neumann, eine Speck- und Räucherkammer von der Rue du Nord nach der Villa Louvigny zu verlegen. (AVL, LU 11 IV/2 251)

1917, 28. März: Da die Lebensmittel während der Kriegsjahre äußerst knapp sind, wird Frl. Neuman die Erlaubnis erteilt, Schweinestallungen zu errichten und auf dem Gelände der Villa Louvigny Borstenvieh zu halten.

1917, August: Kurse über die Verwertung von Obst und Gemüse in einer Zeit von Hungersnot.

1920, Dezember: Damen und junge Mädchen, welche noch selbst Hausschuhe sowie Kinderschuhe verfertigen wollen, können eine Anleitung sowie die erforderlichen Waren dazu in der Villa Louvigny erhalten.

1920, Januar: Bestand noch vor Jahren die Idee, das Nationalmuseum an Stelle der Villa Louvigny zu errichten, so will man jetzt den Neubau eines Mädchenlyzeums an diesem Ort verwirklicht sehen. Alternativen wären das Heilig-Geist-Plateau, der Bourbon-Platz, sowie der obere Glacis.

1921, 26. September: Im Alter von 67 Jahren stirbt nach langer Krankheit im Franziskanerinnenkloster in Mersch Frl. Anne Neumann, Direktorin der 1891 von ihr gegründeten Haushaltungsschule und derzeitige Eigentümerin der Villa Louvigny. Als Nachlassverwalter hat sie Ehrendomherrn Louis Hartmann bestimmt, der die schulischen Aktivitäten vorerst weiterführt. Der Wert der Immobilie wird auf 250000 Franken geschätzt.





© Archives Luxemburger Wort

Erst kürzlich wurde in der Villa Louvigny ein als verschollen geglaubtes Gemälde wieder aufgefunden. Möglicherweise verbirgt sich dort ein weiteres Kunstwerk, denn im Jahre 1936 verlegte die Firma Maroldt im Eingangsbereich der Rotunde einen prachtvollen Mosaikboden, in dem die Kantonalwappen abgebildet waren. Über das weitere Schicksal dieser Preziose konnte bis jetzt nichts in Erfahrung gebracht werden.

1922, 9. September: Beginn der Kinderbewahrschule für Jungen und Mädchen zwischen 3 und 5 ½ Jahren.

1922, 3. Oktober: Beginn der Kurse in der Gewerbe- und Haushaltungsschule Villa Vauban. Als Haushaltungslehrerin fungiert nun Marguerite Wampach aus Perlé.

1926, 10. Juni: Bistumssekretär Louis Hartmann verkauft für den Preis von 950000 Franken die Villa Louvigny an Notar Edmond Reiffers aus Differdingen.

1926, 22. Oktober: an Stelle der Villa Louvigny soll nun eine neue Kathedrale geplant sein.

1926, 23. November: Nach Batty Weber soll die Stadtverwaltung die Villa Louvigny auf Abbruch kaufen und dort einen großen *Landes-Rosengarten* anlegen.

1929, 12. November: Im *Escher Tageblatt* werden Fragen betr. das Rundfunkwesen in Luxemburg aufgeworfen: *Brauchen wir einen eigenen Sender? Soll der Empfang kostenlos sein? Soll Luxemburg ein eigenes Programm senden? Privatsender oder staatliches Monopol?-* Im Jahr 1930 zählt gibt es zwischen 2000 und 3000 Radioempfänger in Luxemburg.

1930, Oktober: Die inzwischen in den Besitz von Notar Edmond Reiffers übergegangene Villa Louvigny ist von Dieben heimgesucht worden; zwei kupferne Kronleuchter sind abhanden gekommen.

1930, 28. Dezember: der frühere Drogist Nicolas Schaack bewohnt einige Räume in der Villa Louvigny.

1931, 31. Mai: Gründung der *Compagnie Luxembourgeoise de Radiodiffusion.* Das Anfangskapital beträgt 15000000 Franken. Der Hauptsitz der Gesellschaft befindet sich auf Nummer 53 der Monterey-Avenue. Zusätzlich werden eine Anzahl Räume in der Villa Louvigny gemietet, welche als Aufnahmestudios und Senderäume umgebaut werden.

1933, 4. April: Die Presse zu Besuch beim *Groß-Sender.* Fazit: *Radio Luxemburg ist in Betrieb.*

1933, 14. April: In etwa zwei Monaten wird der Umbau der Villa Louvigny für die Zwecke einer Sendestation fertiggestellt sein. *Programmleiter ist der frühere Konzertmeister des von Leo Eysoldt geleiteten* Kleines Orchester des Westdeutschen Rundfunks, *Heinrich Pensis, ein geborener Luxemburger. Als Ansager wirken Eva Siewert (deutsch), Frl. Cornevin (französisch) und Léon Moulin (luxemburgisch und französisch). Technischer Ingenieur ist A. Felten; die Oberleitung liegt in den Händen von Direktor Jehan Martin.*

1933, 14. Juli: Das Studio von Radio-Luxemburg geht seiner Vollendung entgegen.

1934, 17. Juni: Immer wieder erwähnt Batty Weber die „Fremdkörper" in seinem beliebten Stadtpark: Es sind dies die Villa Louvigny, die Villa de Gargan (Villa Vauban), die Villa Wolff (zuletzt von Max Metz bewohnt) an der Stelle, wo sich heute der Sitz des Roten Kreuzes befindet und die Pescatore-Stiftung.

1934, 1. Dezember: Der französische Komponist Darius Milhaud spricht über die Wellen von Radio-Luxemburg zum Thema *Ma collaboration avec Claudel.* Anfang 1935 studiert er mit dem Rundfunkorchester seine Komposition *La création du Monde* in der Villa Louvigny ein.

1935, 26. April: Der französische Tondichter Henri Tomasi übernimmt den Klavierpart in seiner symphonischen Dichtung *Cyrnos*. Tags darauf dirigiert er sein Werk *Tam-Tam*.

1935, 14. Dezember: Gala-Fechtabend mit Sportlern aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien und Luxemburg.

1936, 26. März: Ein übergroßes Mosaik, das die Luxemburger Kantonalwappen darstellt und von der Baumaterialienhandlung Maroldt aus Luxemburg ausgeführt wurde, ziert den Fußboden der Rotunde der Villa und wird als künstlerische Sehenswürdigkeit gepriesen.

1936, 1. April: Am kommenden 1. Juni sollen das Café, der Tanz- und Konzertsaal, sowie das Restaurant eröffnet werden.

1936, 26. September: Radio Luxemburg verfügt über eine eigene Jazz-Kapelle unter Leitung von Ferry Juza.

1937, 21. Januar: Der französische Komponist Francis Poulenc ist für die Aufführung seines *Concert champêtre pour piano et orchestre* in die Villa Louvigny gekommen.

1937, 10. Juni: Studiovergrößerung. Der vollkommen umgebaute und renovierte Teil der Villa, der bisher als Parkrestaurant auserkoren war, soll dem Studio angegliedert werden.

1937, 29. Juni: Notar Edmond Reiffers verkauft zum Preis von 3500000 Franken die Villa Louvigny an die *Compagnie Luxembourgeoise de Radiodiffusion, S.A.*

1937, 30. Juli: In den Gärten der Villa Louvigny führt das *Luxemburger Volkstheater,* zusammen mit dem Rundfunkorchester unter Leitung von Emile Boeres, *d´Mumm Se´ß* und *De Scholdschein* von Dicks auf.

1938 Januar/Juni: Der ungarische Komponist Belá Bártok führt eigene Kompositionen mit dem Radio-Orchester auf. Die Leitung hat Henri Pensis.

1939, 21. September: Um den Beweis der Neutralität zu erbringen, stellt Radio-Luxemburg auf Anordnung der Regierung seine Sendungen ein.

1940, 10. Mai: Nach dem Überfall auf Luxemburg zieht zuerst die Wehrmacht in die Villa Louvigny; ab Herbst übernimmt der *Reichssender Berlin* die Antennen.

1944, 11. September: Am Tag nach der Befreiung übernehmen die Amerikaner die Studios in der Villa Louvigny.

1945, 12. November: Die nationalen Programme laufen erneut an.

Guy May



Der Löwe des Herrn Trémont

Ein Kunstwerk für Künstler

Pol Aschman © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Gust Graas (ganz rechts) und Camillo Felgen (ganz links) auf dem Löwenteppich

Es war über Jahrzehnte eine der begehrtesten Trophäen in der deutschsprachigen Unterhaltungsbranche. Ob in seiner goldenen, silbernen, bronzenen oder späteren elfenbeinartigen Variante, der 26 cm hohe Löwe von Radio Luxemburg wurde neben Schlagergrößen ebenfalls internationalen Stars wie Abba, Fats Domino, Queen oder Michael Jackson überreicht. Doch was hat es mit diesem geflügelten Löwen, der von solch illustren Händen gehalten wurde, eigentlich auf sich? Wie ist diese Chimäre, dieses Mischwesen entstanden und wer ist für deren Schöpfung verantwortlich?

Am Anfang war das Wappen

Als die Verantwortlichen der *CLR (Compagnie Luxembourgeoise de Radiodiffusion)* sich Anfang der 1950er Jahren nach einem geeigneten Logo für ihr international ausgerichtetes Unternehmen umschauten, dachten sie logischerweise an das Wappentier Luxemburgs, den stolzen roten Löwen. An diesem heraldischen Motiv, das aus dem 13. Jahrhundert stammt, wurde ein Paar stilisierter Flügel angebracht sowie die Devise *Alas Leoni Dedit* („Dem Löwen Flügel verliehen") beigefügt. Damit wollte man bekunden, dass dank des Rundfunks das Großherzogtum Luxemburg durch den Äther in die weite Welt getragen werden konnte. Dieses Logo ziert bis heute noch die Fassade der Villa Louvigny, dem früheren langjährigen Sitz der *CLR* (ab 1954 nennt das Unternehmen sich *CLT – Compagnie Luxembourgeoise de Télédiffusion*). Und im ersten Stockwerk dieses imposanten Gebäudes inmitten des Stadtparks lag (und liegt immer noch) ein eindrucksvoller, grüner Teppich mit besagtem Logo.

Die Legende will es so, dass Camillo Felgen eines Tages mit einem Stapel Schallplatten die Treppe hochstieg und auf der letzten Stufe stolperte, wobei sämtliche Scheiben auf den Teppich mit dem Löwenmotiv fielen. Die Idee der Löwenverleihung soll durch diesen (Zu)-Fall entstanden sein und sich dann rasch konkretisieren! Und ein Name drängte sich zwingend auf: Auguste Trémont.

Der Künstler, der die Tiere liebte

Auguste Trémont wurde am 30. Dezember 1892 in der Stadt Luxemburg geboren, wo er am 23. Oktober 1980 verstarb. Bereits 1909 trieb es den jungen Mann nach Paris, um dort an der *École des Arts décoratifs* Kunst zu studieren. Ein Besuch im Pariser *Jardin des Plantes*, dem botanischen Garten und dessen Menagerie, wird Trémont nachhaltig prägen. Fortan wird er sein künstlerisches Schaffen vornehmlich, aber nicht exklusiv, der Tierwelt widmen, ob als Maler oder Bildhauer. Trémont war ein äußerst vielseitiger Künstler, der sowohl Portraits und Buchillustrationen anfertigte als auch Medaillen, Briefmarken oder Geldscheine entwarf. Das Bild seiner Heimatstadt Luxemburg hat er dank seiner zahlreichen Kunstwerke – wie etwa die Friesen an der Kathedrale sowie an weiteren Gebäuden – nachhaltig geprägt. Bekannt bleibt der Künstler allerdings hauptsächlich wegen seiner zwei imposanten Bronzelöwen, die seit 1932 die Treppe des Rathauses unserer Stadt flankieren und dort unerschüttert Wache halten. Ein von diesen Bronzestatuen inspirierter, stilisierter Löwenkopf bildet heute das Logo der Stadt Luxemburg, die sich demnach mit dem Trémont-Kunstwerk identifiziert.

Der Künstler, der dem Löwen Flügel verlieh

Was Wunder also, dass man sich seitens des Rundfunkunternehmens an den renommierten Gust Trémont wandte, als es galt, eine Löwentrophäe zu entwerfen. Nicht zuletzt auch, weil der luxemburgische Künstler aus Paris eng befreundet war mit Leuten wie Léon Schaus, lange Zeit Regierungskommissar bei der *CLR/CLT* und nebenbei Protektor des Kunstschaffenden, aber auch Mathias Felten, langjähriger Generaldirektor der *CLR/CLT*, zählte zu seinem Freundeskreis.

Trémont machte sich also in seinem Pariser Atelier in der Rue de la Source an die Arbeit. Dabei nahm er sich die Devise des Unternehmens *(Alas Leoni Dedit)* zu Herzen und transposierte sie auf seinen Kunstentwurf. Anders als im Unternehmenslogo wurden dem brüllenden Löwen die Flügel direkt angehängt. So entstand 1958 mit dem ersten Guss ein Flügellöwe, der die Verantwortlichen *der CLT* – unter ihnen Mathias Felten, der ihn entgegennahm – zu überzeugen wusste. Die Löwen konnten also losgelassen werden!

Der Höhenflug der *Radio-Luxemburg*-Löwen erstreckte sich über mehr als drei Jahrzehnte. Zwischen 1959 und 1995 erhielten zahlreiche Stars die begehrte Löwentrophäe – eigentlich weit mehr als eine Trophäe: ein Kunstwerk für Künstler.

DDM







Marcel Schroeder © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Bibliographie:
- Kayser, Lucien, Une ménagerie dans la ville, in *ons stad* N° 42, Luxembourg, 1993;
- Schmitt, Georges, Auguste Trémont, Section des arts et des lettres de l'Institut grand-ducal, Luxembourg, 1980;
- Auguste Trémont: der Künstler, der die Tiere liebte, Éd. des Cahiers luxembourgeois, Luxembourg, 1993;
- Auguste Trémont: exposition rétrospective du 22 mars au 20 avril 1980 à la Galerie d'art municipale (Villa Vauban), Ville de Luxembourg, 1980.



Die A(h)nen des Rundfunks

© Aloyse Anen

Dachbodenmusik aus der Rue Beaumont

Erfinder, Tüftler und Amateurfunker

Edison, Bell, Hertz, Marconi, Tesla und zahlreiche weitere Erfinder oder Tüftler haben mit ihren Experimenten und technischen Errungenschaften am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts viel dazu beigetragen, dass es zu so praktischen Anwendungen wie Telegrafie, Telefonie und schließlich Rundfunk kam. Es wäre demnach müßig, die Erfindung des Hörfunks einer Person zuschreiben zu wollen, zumal es auch noch einen Unterschied macht, wie man und zu welchem Zweck man sich der vorhandenen Technik bedient. Telegrafie und Telefonie dienen in erster Linie meistens der gegenseitigen Kommunikation zwischen zwei Personen, wobei Rundfunk die drahtlose Verbreitung von Informationen und Darbietungen an mehrere – meist dem Sender unbekannte Empfänger – bezeichnet.

In Luxemburg schließen sich die Funkbegeisterten ab 1920 in einem Radio-Club zusammen, aus dem die Vereinigung *Amis de la TSF* hervorgeht. Deren Sitz befindet sich im *Café Jacoby* (früher: Wintersdorf) an der Place de l'Étoile, wo nicht nur die Mitgliederversammlungen abgehalten, sondern auch Vorträge sowie Reparatur- und Funkkurse angeboten werden. Zu den relativ zahlreichen Mitgliedern zählt Anfang der 1920er Jahre der junge François Anen, der mit seinen Brüdern Marcel und Aloyse ein Geschäft für Fotozubehör und Radioapparate auf Nummer 26-28 in der hauptstädtischen Rue Beaumont betreibt. Die Gebrüder Anen begnügen sich allerdings nicht damit, Empfangsgeräte feilzubieten, sondern fertigen auch selbst welche an.

Doch damit nicht genug: Der energiegeladene François installiert im Jahre 1923 auf dem Dachboden des Hauses in der Rue Beaumont mit Hilfe seines Bruders Marcel einen eigenen Telephoniesender (50-100 Watt Leistung, Wellenlänge 220 Meter). In der *Luxemburger Illustrierten* vom 19. Februar 1925 beschreibt François Anen seine Bemühungen wie folgt: *„Die ersten Versuche wurden im Herbst des Jahres 1923 angestellt (Welle 220 m.) Nach einigen Wochen schon erhielt ich über 50 Briefe aus allen Staaten Europas. Der Telephoniesender wurde damals als einer der besten europäischen Amateursender angegeben."*

Der Radiopionier François Anen



© Aloyse Anen



Das Haus auf Nummer 26-28 der Rue Beaumont steht heute noch

© Aloyse Anen

Die Geburt des ersten Luxemburger Radiosenders

Handelt es sich dabei noch um Experimente, die dem Amateurfunk zuzuschreiben sind, so wird im Laufe des Jahres 1924 eine neue Dimension erreicht, indem François Anen mit der Ausstrahlung von Wort-, Musik- und Theaterbeiträgen beginnt. Der gute Empfang seiner Programme wird anfangs 1924 aus Nizza und Genf bestätigt. Nach weiteren Verbesserungen gelingt dem jungen François folgende Errungenschaft: *„Die Verbindung mit Amerika, bereits in Telegraphie erreicht, wurde nun auch in Telephonie versucht. Nachdem der amerikanische Sender U-IAUR brieflich benachrichtigt worden war, sandte ich in der Nacht vom 23. zum 24. Dezember. Zehn Minuten später telegraphierte U-IAUR das Resultat. Sprache und Musik wurden von ihm deutlich vernommen. Somit habe ich als erster europäischer Amateur die Verbindung mit nur 60 Watt mit Amerika in Telephonie hergestellt."*

Am 10. April 1924 meldete die französische Presse erstmals, dass allabendlich von 22.00 bis 23.00 Uhr Programme aus Luxemburg auf Mittelwelle zwischen 200 und 230 m zu empfangen sind. Die Ausstrahlung einheitlicher und regelmäßiger Sendungen markiert sozusagen den Übergang vom Amateurfunk zum Rundfunk: Der erste Luxemburger Radiosender wurde vor neunzig Jahren geboren. ▶

Links das spätere Café Jacoby, Sitz der „Amis de la TSF", Place de l'Étoile



Radio-Luxembourg etabliert sich

Was bewog eigentlich damals die Gebrüder Anen, von ihrer Experimentierfreudigkeit einmal abgesehen, einen eigenen Radiosender zu entwickeln, wenn man bedenkt, dass Mitte der 1920er Jahre die Luxemburger Hörerschaft sehr wohl Sendungen aus den Nachbarländern, wie z.B. *Radio-Paris*, empfangen konnte? Als Händler und Konstrukteure von Empfangsgeräten müssen die Brüder Anen wohl erkannt haben, dass man attraktive und lokale Sendungen anbieten muss, um solche Radiogeräte unter die Leute zu bringen. Dabei konnte man so ganz nebenbei wahrscheinlich auch noch Werbung fürs eigene Geschäft machen!

Oft sind es sogenannte Radiokonzerte, die von *Radio-Luxembourg*, wie sich der bescheidene Sender fortan nennt, ausgestrahlt werden. Im *Luxemburger Wort* vom 17. Dezember 1925 ist zu lesen:

RADIO-LUXEMBOURG

Longueur d'onde 1200 mètres — Radio-Concert du 17 décembre, 22 heures, avec le gracieux concours de Mr Alberto Gehlen, violoncelliste, Alfredo Gehlen, violoniste. Au piano d'accompagnement Mr Joseph Faner 7762

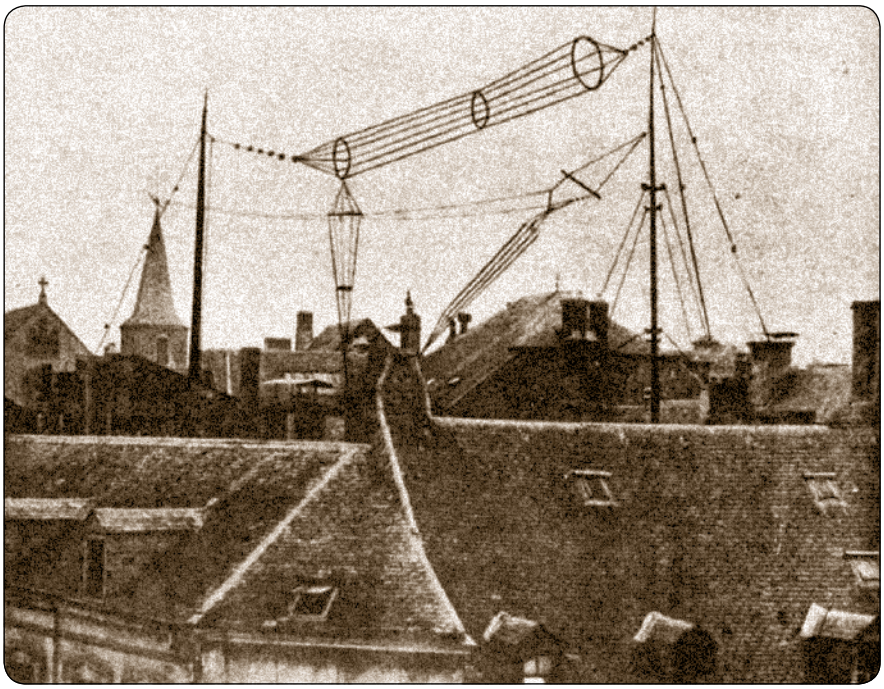
Die Sendeleistung wird 1926 auf 150 Watt hochgefahren, und es werden vornehmlich Militärkonzerte live von der Place d'Armes, Theaterstücke oder Opern wie *La Tosca* aus dem Stadttheater, aber auch vom Hausorchester gespielte Musik – vom Dachboden in der Rue Beaumont – übertragen. Ein Hörspiel von Max Goergen mit dem Titel *Dohém* stand ebenfalls auf dem Programm, wenn man der Zeitschrift *Radio-Programme*, die 1927 und 1928 bei Bourg-Bourger erscheint, Glauben schenken kann. Die Sprecher, darunter Evy Friedrich, August Donnen und Léon Moulin, wenden sich auf Luxemburgisch, auf Französisch, Deutsch und Englisch an die stetig wachsende Hörerschaft. So haben im Jahr 1929 nicht weniger als 1000 Hörer an einem Liederwettbewerb teilgenommen, was auf eine für luxemburgische Verhältnisse ganz beachtliche Resonanz schließen lässt. Werbung, zur Finanzierung des kostspieligen Unterfangens, darf natürlich nicht fehlen. So werden ganze Abende von einer Firma, wie z.B. *Telefunken*, patroniert. Heute würde man sagen: gesponsert. Doch der Anen-Sender will höher hinaus und findet bald interessante und interessierte Partner im Nachbarland Frankreich.



© Aloyse Anen

Stillleben mit Radios. Zur Schau gestellte Apparate sollen den funkbegeisterten Kunden locken





© Aloyse Anen

Sende- und Empfangsantenne über den Dächern der Rue Beaumont (1924)



Radio

Le Nouveau Posste de «Radio-Luxembourg» a commencé ses essais réguliers sur la longueur d'onde de 223 m. Il fonctionne chaque soir de 21 h. à 22 h. avec une puissance de 3 kilovatts antenne.

Cette station conçue suivant les toutes dernières règles de la science radio-électrique a peut-être pour meilleure caractéristique l'étonnante profondeur de sa modulation.

La Portée de ces émissions est considérable, puisque «Radio-Luxembourg» fait entendre la voix particulièrement sympathique de son speaker jusqu'aux confins de l'Europe, en Russie, en Italie et en Ecosse. — Les nombreux résultats d'écoute qui parviennent chaque jour des quatre coins de l'Europe sont unanimes à reconnaître la qualité et la netteté des émissions.

Grâce à la Compagnie Nationale de radiodiffusion Luxembourgeoise et à son puissant émetteur, le Grand-Duché a maintenant un poste capable de soutenir la comparaison avec les meilleurs postes étrangers.

* * *

„Escher Tageblatt“ (25. September 1929)



René Magar © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Die Masten des Kohlenberger Senders



© Association Radio Luxembourg

Das Gebäude, in dem das Auditorium untergebracht war

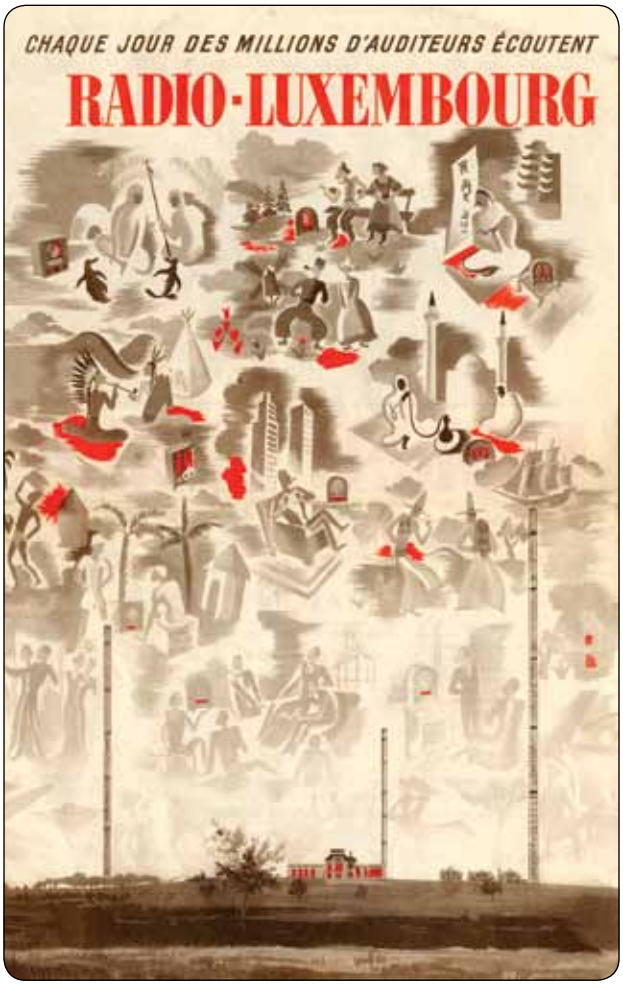
„Wellenritter“ im Ansturm

Radio-Luxembourg führt ein ruhiges Dasein im beschaulichen Großherzogtum, dessen Gesetzgebung in Sachen Rundfunkwesen quasi inexistent ist. Ganz anders sieht es bei den Nachbarn aus, besonders in Frankreich, wo der Staat diese boomende Branche, die von finanzkräftigen Privatgruppen beherrscht wird, an sich reißen will. So sieht das Bokanowski-Dekret aus dem Jahre 1926 die Verstaatlichung des Rundfunkwesens vor. Noch im selben Jahr wird der Kauf des privaten Senders *Radio-Paris* durch den französischen Staat beschlossen, ehe 1928 die bestehenden Rundfunksender (13 an der Zahl) lediglich eine vorläufige Genehmigung erhalten. In einer Rundfunklandschaft, über die der Schatten des staatlichen Monopols zieht, präsentiert sich die Lage demnach alles andere als befriedigend, sowohl für die Betreiber privater Sender als auch für deren Anleger, die jegliche Planungssicherheit vermissen. Was Wunder also, dass einige über die Grenzen Frankreichs hinausschauen und ein Auge auf das rundfunkliberale Luxemburg werfen.

Der erste Schachzug erfolgt durch Jacques Trémoulet, Gründer und Besitzer des privaten Rundfunksenders *Radio-Toulouse*. Er bietet 1928 den Gebrüdern Anen einen ausrangierten 3 kW-Sender an, natürlich nicht aus purem Altruismus, sondern mit dem Hintergedanken, das Vertrauen der Betreiber von *Radio-Luxembourg* zu gewinnen und wenn möglich an ihnen vorbei zu ziehen. Ein knappes Jahr später wird die nächste Volte geschlagen: die Trémoulet-Gruppe, die sich fortan *CNRL (Compagnie Nationale de Radiodiffusion Luxembourgeoise)* nennt und der die Gebrüder Anen angehören, beginnt einen üppig dimensionierten Sender auf dem *Kuelebierg* in Cessingen zu errrichten. Nach dem Umzug aus der Beaumontstraße startet am 15. August 1929 *Radio-Luxembourg*, der als erster europäischer Sender bezeichnet wird, seine Sendeaktivität; allerdings nur für kurze Zeit. Bereits im darauffolgenden Jahr wird der Kohlenberger Sender schachmatt gesetzt. Ein neues Radioabenteuer hat bereits begonnen, das nicht nur Luxemburg nachhaltig prägen wird.

David Dominguez Muller

Bibliographie:
- Dominguez Muller, David, *Radio Luxembourg*: Histoire d'un média privé d'envergure européenne, L'Harmattan, Paris, 2007;
- Fehlen, Fernand, Die Anfänge des Luxemburger Rundfunkwesens - Radio zwischen Kultur und Kommerz, in *Forum* 75/76, 1984;
- Lefebvre, Pascal, *Havas* et l'audiovisuel, 1920-1986, L'Harmattan, Paris, 1998;
- Maréchal, Denis, *Radio Luxembourg* 1933-1993, Un média au cœur de l'Europe, Presses Universitaires de Nancy, Editions Serpenoise, Nancy, 1994;
- Maréchal, Denis, *RTL*, Histoire d'une radio populaire, De *Radio Luxembourg* à *RTL.fr.*, Nouveau Monde éditions, Paris, 2010;
- Nichols, Richard, *Radio Luxembourg*, the Station of the Stars: An Affectionate History of 50 Years of Broadcasting, W.H. Allen, London, 1983;
- *Luxemburger Illustrierte*, N°8, 19.02.1925;
- *Luxemburger Wort*, 17.12.1925.







Aloyse Anen © RTL Group

„Bonjour le monde“
Ein Sender erobert die Welt

Wer macht das Rennen?

Am 7. Januar 1930 werden die Betreiber des Kohlenberger Senders vom Direktor des Postamtes aufgefordert, ihren Sendebetrieb umgehend einzustellen. Grund für dieses auferlegte Abschalten ist die Tatsache, dass die Luxemburger Autoritäten nach jahrelangem Laissez-faire nun gewillt sind, das Radioheft in die Hand zunehmen. Der noch frische Gesetzestext vom 19. Dezember 1929 besagt, dass der Erhalt oder die Errichtung einer jeglichen Sendestation der Erlaubnis seitens der Regierung bedarf. Und die *CNRL* ist längst nicht mehr allein im Rennen. Zwei weitere Gruppen haben in den Jahren 1928 und 1929 ihre Antennen ausgestreckt und ihr Interesse an einer Niederlassung im Großherzogtum bekundet.

Es handelt sich dabei einmal um die Gruppe namens *Blue Star Radio,* die Alphonse Steinès vorschickt, einen in Paris wohnhaften Luxemburger Journalisten, der für das Sportmagazin *L'Auto* mit Henri Desgranges zusammen gearbeitet hat. (Steinès hatte im Jahre 1910 vorgeschlagen die Pyrenäen in die *Tour de France* einzuplanen.) Jedoch entscheidet ein weiterer Mitstreiter die Bergankunft für sich.

Die *SLER (Société Luxembourgeoise d'Études Radiophoniques)* wird am 11. Mai 1929 gegründet unter der Federführung einer etwas zwielichtigen Person namens Henry Etienne (alias Henri Staeffen), Herausgeber diverser Radiozeitschriften wie u.a. *L'Antenne*. Finanziell gestützt wird die neue Gesellschaft von der *Compagnie pour la Fabrication des Compteurs et de Matériel d'Usine à Gaz de Montrouge* (später bekannt unter dem Namen *Schlumberger*). Erstaunlich erscheint, dass unter den Gründern der *SLER* sich ebenfalls ein gewisser François Anen befindet. In der Folge gelingt es Etienne, die *CSF (Compagnie générale de TSF),* immerhin weltweit viertgrößte Radiohersteller und Mitbetreiber des Senders *Radio-Paris*, für das Projekt zu begeistern. Und das Vorhaben wird ebenfalls Gaston Diderich (Bürgermeister der Stadt Luxemburg), Pierre Dupong (Generaldirektor der Finanzen) und sogar Pierre Nommesch, dem damaligen Bischof, schmackhaft gemacht. Mit Erfolg, denn am 21. August 1930 wird der *SLER* die Konzession erteilt. Ausschlaggebend hierfür waren die solide finanzielle Grundlage des Unternehmens sowie das technische Know-how der *CSF*. Doch auch der politische Beistand aus Frankreich spielte eine nicht unwesentliche Rolle in dieser Entscheidung.

Oben rechts:
Studioansagen und Orchesterproben in der Villa Louvigny



© Agence Trampus

Grundsteinlegung in Junglinster

Die *CLR* will hoch hinaus

Mit der Lizenz zum Senden kann nun die Suche nach weiteren finanzkräftigen und strategisch wichtigen Partnern beginnen. Eine ganze Reihe von hauptsächlich französischen Firmen beteiligt sich an der Kapitalbildung, dies unter dem Impuls von Jacques Lacour-Gayet, Mitglied der Internationalen Handelskammer. Einige belgische Firmen (die *Empain*-Gruppe) sowie – wenn auch nur „symbolisch" – Luxemburger Notabilitäten wie Emile Reuter, Edmond Reiffers oder Jules Neuberg, gesellen sich ebenfalls dazu. Geprägt wird die *CLR (Compagnie Luxembourgeoise de Radiodiffusion),* wie sich das Unternehmen ab dem 30. Mai 1931 nennt, allerdings neben der *Compagnie des Compteurs* und der *CSF* von der *Banque de Paris et des Pays-Bas,* sowie der *Agence Havas* und deren Filiale *Information & Publicité*. Diese fungierten bereits als Partner beim Sender *Radio-Paris,* der bekanntlich verstaatlicht werden soll. Luxemburg liefert demnach ein mehr als willkommenes Sprungbrett.

Die *CLR* hegt hochgesteckte Ziele: Dank eines mehrsprachigen Programms und der stärksten Sendeanlage Europas will man ein Millionenpublikum erreichen. Damit will man angeblich zur Völkerverständigung beitragen, doch es ist von Anfang an klar, dass sich so ganz nebenbei auch kräftige Werbeeinnahmen erhofft werden. Und der Staat Luxemburg will natürlich auch bei dieser edlen Aufgabe mitverdienen.

Am 7. Oktober 1931 wird in Präsenz von Prinz Felix und Kammerpräsident Emile Reuter der Grundstein der modernen Sendeanlagen in Junglinster gelegt. Schon im darauffolgenden Sommer stehen die technischen Anlagen bereit. Studios werden sowohl im Firmensitz auf Nummer 53 der Avenue Monterey sowie in der von Notar Reiffers gemieteten Villa Louvigny im Stadtpark eingerichtet. Erfolgreiche Tests werden abgeschlossen, so dass ab Ende 1932 kurze experimentelle Programme in den Äther gesendet werden können. Doch eine Hürde bleibt *Radio Luxembourg*, dem „Großsender", wie er spöttisch in der nicht unbedingt immer freundlich gesinnten Presse bezeichnet wird, noch zu überwinden: die offizielle Zuordnung einer geeigneten Wellenlänge.

Die Welle der Empörung

Mit der Unterstützung der Luxemburger Behörden bemüht sich die *CLR* demnach bei der *UIR (Union Internationale de Radiodiffusion)*, eine Wellenlänge anerkannt zu bekommen, die es ihr erlauben soll, zusammen mit der starken Sendeleistung (200 kW) ein international ausgerichtetes Programm einem breiten Publikum anzubieten. Alles andere würde den hohen Investitionen nicht gerecht werden. Doch aufgrund des Widerstands einiger Mitglieder entgegnet die *UIR*, dass das kleine Territorium des Großherzogtums den Einsatz einer solchen Wellenlänge nicht rechtfertige. Tatsächlich befürchten manche Staaten (vor allem Großbritannien), dass das kommerzielle Programm aus Luxemburg das inländische Rundfunkmonopol untergraben werde, und dies nicht zu Unrecht.

Trotz der intensiven Bemühehungen der Luxemburger bleibt die *UIR* hart und verweigert die erhoffte Zuteilung einer adäquaten Frequenz. Die *CLR*, des Wartens müde, startetet schließlich am 15. März 1933 den regelmäßigen Sendebetrieb auf einer selbstgewählten Wellenlänge. Der neue Sender nennt sich noch vorsichtigerweise *Radio Luxembourg Expérimental* und hofft immer noch auf den Segen der *UIR*. Da diese jedoch über keinerlei Zwangsmittel verfügt, können die Signale von *Radio Luxembourg* natürlich ungehindert die Staatsgrenzen überschreiten.

Auf der Erfolgswelle

Die Hartnäckigkeit der *CLR* macht sich schließlich bezahlt. Der Sender findet rasch eine europaweit, stetig wachsende Hörerschaft. Zu den Sendungen auf Langwelle auf französisch, deutsch und luxemburgisch gesellen sich am 3. Dezember 1933 die englischsprachigen Programme *von Radio-Paris* hinzu; später folgen noch Sendungen in flämischer Sprache. Aus den Studios – wo François Anen den technischen Dienst integriert – finden Sprecher wie Léon Moulin, Eva Siewert, Stephan Williams oder Evelyn Wybrands ein begeistertes Publikum, das sich von den Werbeunterbrechungen nicht stören lässt.

Der Sender, der nachweislich in New York, Chicago, Mombasa, Kapstadt und sogar in Neuseeland zu empfangen ist, setzt auf ein scheinbar simples Erfolgsrezept: Man will ganz einfach den Geschmack der Hörer treffen. So wird eine treue Klientel aufgebaut, natürlich dank eines unterhaltsamen Programms und – seit dem 15. Juli 1933 – mit Konzerten des sendereigenen Symphonieorchesters unter der Leitung von Henri Pensis. Wirtschaftsnachrichten und aktuelle Sportübertragungen, etwa von der *Tour de France*, tragen ebenfalls zur Programmvielfalt bei.

Radio Luxembourg etabliert sich als wichtigster Radiosender im Europa der dreißiger Jahre. Vor allem in Großbritannien, wo der neue Sender aus Luxemburg der *BBC* lange ein Dorn im Auge bleibt, schwimmt man auf der Erfolgswelle, und die Werbeeinnahmen entpuppen sich als eine wahre Goldmine. Zwischen Mai 1938 und September 1939 verbindet ein Flugzeug gleich zweimal wöchentlich den englischen Flughafen Croydon mit Esch-Alzette. An Bord befinden sich nicht nur Passagiere, sondern auch Tonaufnahmen und Schallplatten für die Villa Louvigny. Kein Wunder, dass die Maschine, eine *De Havilland Dragon,* auf den Namen *The Luxembourg Listener* getauft wurde. In Frankreich wird *Radio Luxembourg* in der Folge zur Institution. Von Deutschland hingegen ziehen dunkle Wolken her, die im September 1939 dem Sender zum Verhängnis werden sollen.

DDM

Bibliographie:

- Dominguez Muller, David, *Radio Luxembourg*: Histoire d'un média privé d'envergure européenne, L'Harmattan, Paris, 2007;
- Fehlen, Fernand, Die Anfänge des Luxemburger Rundfunkwesens - Radio zwischen Kultur und Kommerz, in *Forum* 75/76, 1984;
- Lefebvre, Pascal, *Havas* et l'audiovisuel, 1920-1986, L'Harmattan, Paris, 1998;
- Maréchal, Denis, *Radio Luxembourg* 1933-1993, Un média au cœur de l'Europe, Presses Universitaires de Nancy, Editions Serpenoise, Nancy, 1994;
- Maréchal, Denis, *RTL*, Histoire d'une radio populaire, De *Radio Luxembourg* à *RTL.fr.*, Nouveau Monde éditions, Paris, 2010;
- Newton, Gerald: Broadcasting to Britain. The Early History of *Radio Luxembourg*, 1933-1948, in Aufbrüche und Vermittlungen. Beiträge zur Luxemburger und europäischer Literatur- und Kulturgeschichte = Nouveaux horizons et médiations. Contributions à l'histoire littéraire et culturelle au Luxembourg et en Europe, Aisthesis Verlag, Bielefeld, 2010;
- Newton, Gerald, *Radio Luxembourg* in Peace and War, in *German Life and Letters* Volume LXVI No. 1 January 2013, Wiley-Blackwell, Oxford, 2013;
- Nichols, Richard, *Radio Luxembourg*, the Station of the Stars: An Affectionate History of 50 Years of Broadcasting, W.H. Allen, London, 1983;
- Spohrer, Jennifer, Ruling the Airwaves: *Radio Luxembourg* and the Origins of European National Broadcasting, 1929–1950, PhD Diss., Columbia University, New York, 2008;
- *Les Cahiers Luxembourgeois*: *Radio Luxembourg,* Editeur Raymond Mehlen, Luxembourg, 1954.

Funkstille, Propaganda, Zerstörung

Die Sendeanlagen während des Krieges



Ironie des Schicksals

Personeller und technischer Abbau

Weil sie um ihre politische Neutralität sorgt, sieht sich die großherzogliche Regierung im Jahre 1939 gezwungen, der *CLR* anzuordnen, ihren regulären Sendebetrieb einzustellen. So sind es ab dem 2. September lediglich offizielle Mitteilungen an die Luxemburger Bevölkerung, die die Orchestermusik unterbrechen. Bereits ab dem 21. September herrscht dann völlige Funkstille. Bis Ende Oktober werden die notwendigen Abschlussarbeiten ausgeführt; am 1. November schließlich wird das achtzig Leute umfassende Personal entlassen. Eine Notgemeinschaft namens *Les Chômeurs de Radio-Luxembourg*, deren Ausschuss u.a. Henri Pensis und François Anen angehören, weist in einem Leserbrief (*Luxemburger Wort,* 06.11.1939) auf die missliche Lage des entlassenen Personals hin für das *„eine Zeit wirtschaftlicher und seelischer Not"* beginnt.

Die Ingenieure der *CSF*, dem technischen Ausrüster der Anlage, beginnen damit, alle mobilen Apparate abzumontieren und nach Frankreich abzutransportieren. Es geht darum zu verhindern, dass sie den Nazis in die Hände fallen, die so im Falle einer Invasion Luxemburgs die Sendeanlagen erst nach mühsamen Reparaturarbeiten für ihre eigenen Zwecke in Betrieb nehmen könnten. Ab März 1940 fasst man sogar seitens der französischen *Radiodiffusion Nationale* einen völligen Abbau der Anlagen ins Auge, mit dem Ziel, diese nahe bei Paris wieder aufzubauen. Der Einmarsch deutscher Truppen am 10. Mai 1940 verhindert dieses Unterfangen jedoch. Trotzdem gelingt es der französischen Regierung am 26. Mai 1940, den Propagandasender *Radio-Paris II* mit dem bereits repatriierten Material auf der vakanten Wellenlänge *Radio Luxembourgs* als *„puissant instrument de défense morale"* in Betrieb zu nehmen. Doch vergebens.

„Germany calling, Germany calling"

Die gerade einmarschierte Wehrmacht stürzt sich umgehend auf die begehrten Sendeanlagen in Junglinster, die erst nach vierwöchigen Reparaturarbeiten wieder instand gesetzt werden können. Die Villa Louvigny bleibt ebenfalls nicht von einer Besetzung verschont. Der strategisch wichtige Sender dient bis zum 1. Oktober 1940 ausschließlich militärischen Zwecken, ehe der *Sender Luxemburg* in die *Reichs-Rundfunk G.m.b.H.* eingegliedert wird, wo er als Sprachrohr der Nazipropaganda dient. Es sind vor allem die englischsprachigen Sendungen, die durch gezielte Fehlinformation die Moral der Alliierten untergraben sollen. Berühmt-berüchtigtes Mitglied dieser Englischen Redaktion ist der unter dem Spottnamen *Lord Haw Haw* bekannte William Joyce, der sich mit *„Germany Calling"* auf *Radio Hamburg* – und vom *Sender Luxemburg* weitergeleitet – an die Zuhörer wendet. Angesichts des Vordringens der amerikanischen Truppen im September 1944 beschließen die deutschen Besatzer, kurzerhand die radioelektrischen und telefonischen Installationen im Untergeschoss der Villa Louvigny zu sprengen. Die Sendeanlage in Junglinster bleibt jedoch relativ unversehrt. Grund hierfür soll das rasche Eingreifen einer speziellen *Task Force* der *American 12th Army Group* sein, doch die Hypothese, die sich im Rückzug befindlichen Deutschen hätten die Hoffnung einer baldigen Rückeroberung nicht aufgegeben, scheint genauso plausibel.

Reden an den Feind

Natürlich stellt der starke Sender mitten in Europa ebenfalls für die Alliierten ein strategisch äußerst wichtiges Instrument im Rahmen der psychologischen Kriegsführung dar. Bereits am 22. Mai 1944 wird zwischen der Luxemburger Exilregierung und den USA ein Abkommen unterzeichnet, das vorsieht, die Sendean-



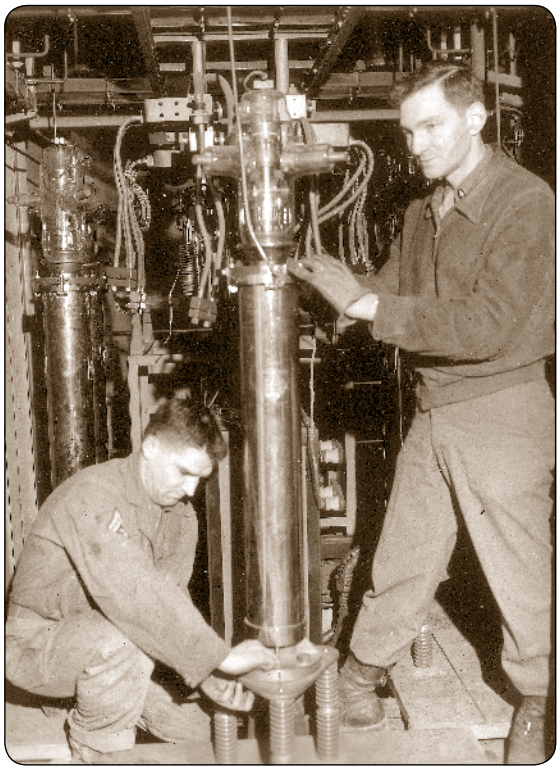
© Photo Aloyse Anen

Das von den Nazis gesprengte Untergeschoss der Villa Louvigny



Tonaufnahme in der Rue Brasseur

Präventiv für eine eventuelle Gegenoffensive der Wehrmacht entfernte Senderröhren werden in Junglinster von US-Soldaten wieder installiert



© J Malan Heslop, L. Tom Perry Special Collections, Harold B. Lee Library, Brigham Young University

lagen dem *SHAEF (Supreme Headquarter of Allied Expeditionnary Forces)* und dessen *Psychological Warfare Division* zur Verfügung zu stellen. Kurz nach der Befreiung Luxemburgs am 10. September 1944 beginnen die Alliierten, sowohl die Sendestation in Junglinster wie auch die Studios der Villa Louvigny wieder instand zu setzen. Nach nur vier Tagen ist der Sender dank des Einsatzes von Chefingenieur Mathias Felten und von im Diekircher Postgebäude versteckten Lampen wieder funktionsfähig. Erste Programme können bereits am 20. September ausgestrahlt werden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Nachrichten der *BBC* und des *OWI (Office of War Information)*. Besonders hervorgehoben werden müssen allerdings die Propagandasendungen, die gezielt an die deutsche Hörerschaft gerichtet sind und bei denen auf sogenannte Flüsterwitze zurückgegriffen wird (siehe dazu auch den Artikel von Paul Lesch auf Seite 18-20). Das U.S.-Magazin *Life* vom 5. März 1945 berichtet in dem Artikel *„Radio Luxembourg: It uses jokes as propaganda against Nazis"* sogar, dass einige kapitulierende Wehrmachtsoldaten sich erhofften, bei *Radio Luxembourg* eine Stellung zu finden! Diese Propagandasendungen dauern bis August 1945 an, ehe der Sender zunächst dem *OWI* anvertraut wird.

Während es sich dabei um offensichtliche Programme der Alliierten handelt – sogenannte weiße Propaganda – sendet der geheime *Nachtsender 1212*, sprich Zwölf-Hundert-Zwölf, zwischen Anfang Dezember 1944 und dem 25. April 1945 ebenfalls aus Luxemburg, genauer: aus einer Villa in der Rue Jean-Pierre Brasseur auf Belair. Solche Geheimsender wurden von der *OSS (Office of Strategic Services*, dem Vorläufer der *CIA*) im Rahmen der sogenannten schwarzen Propaganda aufgebaut. Dem Zuhörer soll der Eindruck vermittelt werden, es handle sich hier um einen deutschen Sender, der von einer Dissidentengruppe innerhalb des Reichs, irgendwo im Rheingebiet, betrieben wird. Hier gibt es keinen Platz für Witze, sondern es werden während 127 Nächten ernste, subtil gefälschte Nachrichten – ein cleverer Mix aus Dichtung und Wahrheit – an Zivilisten und Soldaten ausgestrahlt mit dem Ziel, sie zum Überlaufen zu bewegen. Dieses Unterfangen der *OSS* lief unter dem Namen *Operation Annie*. Im Jahre 1946 sichert sich kein Geringerer als Alfred Hitchcock die Rechte zur Verfilmung dieser spannenden Kriegsepisode, doch leider gelangte dieser Thriller nie auf die Leinwand.

DDM

Bibliographie:
- Barnouw, Erik, Media Lost and Found, Fordham University Press, New York, 2001;
- Dominguez Muller, David, *Radio Luxembourg*: Histoire d'un média privé d'envergure européenne, L'Harmattan, Paris, 2007;
- Felten, Mathias, Vers le redressement 1945-1950, document inédit;
- Heym, Stefan, Reden an den Feind, Verlag Neues Leben, Berlin, 1986;
- Krier, Emile, Luxemburg am Ende der Besatzungszeit und der Neuanfang, in Geschichtliche Landeskunde - Band 46, Kriegsende und Neubeginn. Westdeutschland und Luxemburg zwischen 1944 und 1947, Franz Steiner Verlag;
- Maréchal, Denis, *Radio Luxembourg* 1933-1993, Un média au cœur de l'Europe, Presses Universitaires de Nancy, Editions Serpenoise, Nancy, 1994;
- Maréchal, Denis, *RTL*, Histoire d'une radio populaire, De *Radio Luxembourg* à *RTL.fr.*, Nouveau Monde éditions, Paris, 2010;
- Newton, Gerald: Broadcasting to Britain. The Early History of *Radio Luxembourg*, 1933-1948, in Aufbrüche und Vermittlungen. Beiträge zur Luxemburger und europäischer Literatur- und Kulturgeschichte = Nouveaux horizons et médiations. Contributions à l'histoire littéraire et culturelle au Luxembourg et en Europe, Aisthesis Verlag, Bielefeld, 2010;
- Newton, Gerald, *Radio Luxembourg* in Peace and War, in German Life and Letters Volume LXVI No. 1 January 2013, Wiley-Blackwell, Oxford, 2013;
- Nichols, Richard, *Radio Luxembourg*, the Station of the Stars: An Affectionate History of 50 Years of Broadcasting, W.H. Allen, London, 1983;
- Spohrer, Jennifer, Ruling the Airwaves: *Radio Luxembourg* and the Origins of European National Broadcasting, 1929–1950, PhD Diss., Columbia University, New York, 2008;
- Whiting, Charles, The Ghost Front: The Ardennes Before the Battle of the Bulge, Da Capo Press, Boston, 2002;
- *„Radio Luxembourg*: It uses jokes as propaganda against Nazis", in *Life*, 05.03.1945;
- *Luxemburger Wort*, 06.11.1939;
- *Independent Exhibitors Film Bulletin*, Vol. 14 - No. 6, 18.03.1946.



Des blagues antinazies sur les ondes de Radio Luxembourg en 1944-1945

Tout en battant en retraite devant l'armée américaine au début du mois de septembre 1944, l'occupant nazi abandonne sur le territoire luxembourgeois une arme redoutable. En effet, pour des raisons difficiles à reconstituer, l'ennemi a omis de détruire d'une manière efficace et systématique la totalité des installations techniques de Radio Luxembourg.

Avec l'aide de quelques Luxembourgeois, dont Mathias Felten, qui avait subtilisé des pièces de rechange, les Américains ont vite remis en état de marche l'un des émetteurs les plus puissants d'Europe. C'est ainsi que les premières émissions sont diffusées le 23 septembre 1944, à peine deux semaines après la libération du Luxembourg par les troupes américaines.[1]

Les Américains sont bien conscients de l'importance stratégique de la station luxembourgeoise. Selon la Luxembourgeoise Charlotte Michaux – elle a travaillé à l'époque pour Radio Luxembourg – William Paley, un des responsables de la *Psychological Warfare Division* du *SHAEF*, aurait dit à son arrivée au Luxembourg, en octobre 1944:

«Wie haben wir in London in der Nacht vom 9. auf den 10. September gebetet und gefleht, dass doch der Sender Luxemburg intakt in unsere Hände fallen möge! Die *psychologische Waffe, von der wir nun hoffen, reichlich Gebrauch zu machen. Diese mächtige Stimme wird jetzt den Deutschen die Nachrichten ungestört übermitteln. Wir erwarten, dass sie sie dazu bringt, den Nazischandtaten in letzter Stunde Einhalt zu gebieten.»*[2]

Radio Luxembourg, cette «voix puissante porteuse de nouvelles au peuple allemand» va pleinement remplir les attentes de William Paley: elle devient en effet l'un des principaux instruments dans la guerre psychologique que les alliés mènent contre l'Allemagne au cours des derniers mois du conflit.[3]

Une équipe d'intellectuels

L'équipe à qui incombe la tâche difficile et délicate d'aborder le public allemand, pour le convaincre que la capitulation est la meilleure des alternatives, est constituée principalement d'émigrants allemands (ou de langue allemande) en uniforme américain. Il s'agit d'intellectuels, de journalistes, d'écrivains et de professeurs qui ont une grande connaissance, non seulement de la littérature mais également de l'histoire et de la société allemandes. À la tête de l'équipe se trouve l'écrivain hongrois germanophone Hans Habe, promu capitaine de l'armée américaine. Il est souvent qualifié de «key *strategist*»[4] du programme. Une autre cheville ouvrière de la «*psychological warfare*» (guerre psychologique) contre l'Allemagne nazie au cours des derniers mois de la guerre est l'écrivain germano-américain Stefan Heym.[5]

Heym est bien conscient des possibilités nouvelles que lui offre cette radio située à quelques kilomètres seulement de la frontière allemande:

«Endlich (werde ich) in jedem deutschen Haushalt, und vor allem in der Wehrmacht, bei den Stäben von Division, Regierung, Bataillon, Kompanie, aus Kopfhörern oder vorsichtig gedämpften Lautsprechern zu den Menschen reden können, zu Millionen von ihnen, und ihnen sagen, was von ihren Führern zu halten ist und von dem System, das sie sich selber auf den Hals gewünscht haben, und was zu tun wäre, damit, wenn sie so wollen, mit diesem System und dem männermordenden, verbrecherischen Krieg, den es erzeugte, Schluss gemacht werde.»[6]

Tout en se réjouissant d'être enfin à même de dire au peuple allemand «ce qu'il faut penser du Führer et du nazisme, engendreur d'une guerre criminelle et meurtrière», Heym paye aussi son tribut à la lourde responsabilité qui incombe à toute l'équipe radiophonique:

«Jede falsche Wendung, jeder falsche Ton (kann) zur Folge haben dass ein Gegner, statt sein Gewehr wegzuwerfen, es in Anschlag (bringt).»[7]

Il s'agit donc de bien choisir ses mots, en s'adressant au peuple allemand, car «la moindre note discordante peut inciter l'adversaire à charger son fusil, au lieu de l'abandonner».

En haut:
La Villa Louvigny
en automne 1944



© J Malan Heslop, L. Tom Perry Special Collections, Harold B. Lee Library, Brigham Young University

On the air: Les annonceurs alliés s'expriment en allemand, français, russe et anglais à partir de la Villa Louvigny

Les responsables de la propagande radiophonique destinée à l'Allemagne conçoivent plusieurs types d'émissions. Dans l'une d'entre elles, des prisonniers de guerre allemands désabusés s'adressent directement à leurs anciens camarades.[8] Ils leur racontent qu'ils sont très bien traités et nourris par l'armée américaine, et ils mettent à découvert les nombreux dysfonctionnements à l'intérieur de la Wehrmacht: l'incompétence de l'état-major, le mauvais ravitaillement, les pénuries de tous genres, l'armement déficient, l'arrogance et la lâcheté des officiers, etc. Les prisonniers soulignent aussi qu'à leurs yeux la guerre est perdue pour l'Allemagne. Par la suite, ils invitent leurs concitoyens à capituler le plus rapidement possible afin que toute effusion inutile de sang soit évitée. Certains dénoncent les mensonges de Goebbels[9], d'autres appellent à la désobéissance et au sabotage.[10]

L'équipe de Hans Habe écrit les textes pour les émissions quotidiennes *Story of the Day* et *Frontpost*, qui durent de 15 à 20 minutes. Ces programmes se focalisent sur les «révélations d'incompétence, de malfaisance, de corruption et de lâcheté au sein du parti nazi et des hauts quartiers généraux militaires (*«revelations of incompetence, malfeasance, corruption, or cowardice inside Nazi party or higher military headquarters»*[11]). Il s'agit de convaincre les soldats allemands de la supériorité militaire, psychologique et morale américaine, dans le but d'inciter un maximum de soldats à poser les armes.

Le corporal Tom Jones et ses blagues

Pour l'émission *Frontpost*, Hans Habe et ses hommes inventent le personnage du Corporal Tom Jones de Green Bay dans le Wisconsin. Tom Jones est censé représenter le simple G.I. qui parle de soldat à soldat. Il est interprété par le journaliste et futur écrivain Richard Hanser, un germano-américain de la 2e génération qui parle un bon allemand teinté d'un accent américain. Tom Jones commente notamment la situation militaire quotidienne du moment, raconte ses expériences de G.I. et explique les bienfaits de la démocratie américaine.

Les interventions de Jones dans l'émission *Frontpost* ne se limitent cependant pas aux sujets sérieux et graves. Ses propos quotidiens se terminent toujours par une blague. Selon Erik Barnouw, qui a interviewé Richard Hanser, la plaisanterie d'adieu quotidienne («*Abschiedsscherz*») a été un grand succès («a *smash hit*»).[12] Il s'agissait, bien entendu, de blagues à caractère politique.

Trouver des blagues qui soient à la fois amusantes et propagandistes, n'est pas toujours évident. Certaines blagues ont été rapportées par des prisonniers de guerre allemands, notamment celles appelées «plaisanteries chuchotées» («*Flüsterwitze*») – elles ont été racontées sous cap en Allemagne nazie.

Les thèmes

L'équipe de Habe choisit ou invente des blagues qui correspondent aux objectifs propagandistes du moment. Racontées au public allemand par le personnage fictif du G.I. Tom Jones, elles s'inscrivent parfaitement dans la campagne antinazie des autres émissions qui leur sont destinées.

Il y a notamment les plaisanteries qui accentuent les frictions entre les soldats allemands et leurs supérieurs issus de l'élite des SS. D'autres blagues discréditent le parti nazi aux yeux des soldats et des civils.[13]

«Hitler, Goebbels und Goering wissen nun, dass der Krieg ja doch bald endgültig für sie verloren ist. Deshalb kommen sie in Berchtesgaden zusammen, um zu beratschlagen, was sie nun anfangen sollen. Goebbels sagt: «Na, mir kann schließlich nicht so viel passieren. Ich bin ja Journalist, und meine Schreibtalente sind ja wohl überall bekannt. Ich gehe einfach als Reporter zu irgendeiner Zeitung.» Goering sagt: «Mir kann eigentlich auch nichts passieren. Ich war ja so lange Flieger, ich finde schon irgendwo eine Stelle als Pilot.» Beide sehen sorgenvoll auf Hitler. «Was machen wir mit unserem Adolf? Der hat ja nie was Richtiges gelernt.» Hitler lächelt verschmitzt: «Um mich braucht Ihr euch keine Sorge zu machen», sagt er. «Mir kann überhaupt nichts passieren, ich bin ja Österreicher!»»[14]

Les mensonges de Goebbels et de son puissant appareil de propagande au service de l'idéologie nazie sont également au centre de plusieurs interventions de Tom Jones.

«Hitler stattet einen Besuch in der Hölle ab. Und da er eine wichtige Persönlichkeit ist, zeigt ihm der Teufel selber alle Sehenswürdigkeiten. An einer Stelle bemerkt Hitler eine große Anzahl von Körpern, die sich langsam um sich selbst drehen. Hitler fragt: «Was haben die denn getan, dass sie sich um sich selber drehen müssen?» Der Teufel erklärt ihm, dass dies die Lügner sind. «Aha», sagt Hitler, «welcher ist denn da mein Freund Goebbels?» - «Ach,» sagt der Teufel, «der dreht sich so schnell um sich selber, dass wir ihn als Ventilator benutzen.»[15]



Le caractère outrancier et inhumain du «Volkssturm» (la milice populaire levée à partir de septembre 1944 et constituée entre autres de vieillards, d'adolescents et même d'enfants mal équipés et entraînés) est un autre thème important touché par la propagande en général et par les blagues en particulier.

«Warum trat Großvater dem Volkssturm bei?» fragt der eine. «Weil sich sonst niemand um ihn kümmert, da Omi bei der Luftwaffe ist.»[16]

La majorité des blagues que nous avons pu retrouver font allusion à la situation militaire désespérée des Allemands. Ainsi on se moque des problèmes de ravitaillement et on évoque la présence aux frontières allemandes des Russes et des Américains. La défaite nazie est présentée comme étant inéluctable. Souvent les blagues ont un arrière-goût plus qu'amer. On ne recule pas non plus devant l'humour noir.

«Diesmal habe ich einen Witz von der Ostfront. Eine Mutter schickt ihrem Sohn, der an der russischen Front kämpft, ein paar Stiefel. Nach langer Zeit bekommt sie einen Brief von ihrem Sohn in dem es heißt: Liebe Mutter, vielen Dank für die Stiefel. Es waren wirklich die besten Stiefel die ich je gegessen habe.»[17]

«Unsere tapferen SS Divisionen bewegen sich in Richtung Russland und Frankreich. Jene in Russland bewegen sich in Richtung Frankreich. Jene in Frankreich bewegen sich in Richtung Russland.»[18]

«Früher sagte man, «Kein feindliches Flugzeug über dem Reich». Heute sagte man, «Kein Reich unter dem feindlichen Flugzeug.»[19]

«In den guten alten Tagen, kam es vor, dass man am Bahnhof ankam und der Zug weg war. Heute geht man zum Zug und der Bahnhof ist weg.»[20]

Une arme de propagande efficace?

Il est très difficile, sinon impossible de mesurer l'efficacité générale de la propagande diffusée sur les ondes de Radio Luxembourg, tout comme celle des blagues, en particulier. Des sondages réalisés auprès de civils et de prisonniers de guerre allemands, ont révélé que Radio Luxembourg a été l'une des radios les plus écoutées en Allemagne pendant les derniers mois de la guerre.[21]

Les émissions diffusées par l'émetteur luxembourgeois ne sont cependant pas du goût de tous les auditeurs. Les voix critiques proviennent surtout des plus hautes sphères du parti nazi, comme l'indique la notice suivante du journal de Joseph Goebbels, datant du 10 octobre 1944:

«Göring wendet sich telefonisch an mich in der Frage des Luxemburger Senders. Dieser macht uns jetzt propagandistisch außerordentlich große Schwierigkeiten, und es besteht die Absicht, ihn entweder durch einen Stoßtrupp oder durch Luftangriffe zerstören zu lassen.»[22]

Le refus de la ville d'Aachen de capituler, en dépit d'une campagne radiophonique massive appelant à la reddition, tout comme l'efficacité – au moins partielle – de l'offensive Von Rundstedt, illustrent cependant les limites de la propagande antinazie, au moins au cours des derniers mois de 1944.

Pour ce qui est des blagues, il est difficile de cerner leur efficacité dans la guerre psychologique menée par les alliés. Il est évident que tous les auditeurs allemands n'ont pas ri des blagues débitées sur Radio Luxembourg. Les uns, parce qu'ils sont restés fidèles et dévoués au régime jusqu'à la fin, les autres, parce que les pertes humaines dues à la guerre dans leur entourage direct, les ont empêchés de rire de choses, en principe assez graves et sérieuses. Par contre, un public las de la guerre, ne croyant plus à la victoire allemande, et doutant des capacités et des vertus de la présumée élite militaire et politique du pays, a pu s'identifier avec les histoires drôles de Radio Luxembourg.

Paul Lesch

---

1 Charles Meder, Rundfunkappelle aus Luxemburg: Deutschsprachige Schriftsteller und die Beendigung des Zweiten Weltkrieges, (dissertation non publiée), Luxembourg, 1993;
2 Charlotte Michaux, Damals...: 1939-1945, Luxembourg, 1964, p. 105;
3 Pour plus d'informations, voir: Paul Lesch, «G.I. Jones gegen Hitler. Anti-Nazi-Witze auf Radio Luxemburg in den Jahren 1944/45», in: Robert Krantz, Die politische Satire gegen das Naziregime, Editions Kremer-Muller, Esch-sur-Alzette, 2010, p. 171-190;
4 Erik Barnouw, «The Zig-Zag Career of Radio Luxembourg», In: Erik Barnouw, Media, Lost and Found, Fordham University Press, New York, 2001, p. 109-118;
5 Dans les années 1980, Stefan Heym a publié une grande partie de ses manuscrits de l'époque sous le titre Reden an den Feind, Fischer, Frankfurt am Main, 1988;
6 Stefan Heym, Nachruf, Goldmann Verlag, München,1988, p. 344;
7 Stefan Heym, Reden an den Feind, Fischer, Frankfurt am Main, 1988, p. 7;
8 Claude Meintz, «Luxemburgische Betreffe im deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt am Main», in: Galerie. Revue culturelle et pédagogique, No. 2/1986, p. 206-222;
9 Claude Meintz, op. cit., p. 214;
10 Id., p. 215 et p. 216;
11 Id;
12 Erik Barnouw, op.cit., p. 112;
13 «In short, blame the Party» (R.A. McClure, Notes for output in German. Week 14-22 December 1944), in: NA RG 331, Box 40, p. 46 1299;
14 Stefan Heym, Frontpost Show, 11 janvier 1945. In: Cambridge University Library, op. cit;
15 Stefan Heym, Frontpost Show, 5 janvier 1945. In: Cambridge University Library, op. cit.s;
16 Cité dans Robert T. Colwell, op. cit., p. 17-18;
17 Stefan Heym, Frontpost Show, 27 décembre 1944. In: Cambridge University Library, op. cit;
18 Cité dans Robert T. Colwell, op. cit., p. 17-18;
19 Cité dans Erik Barnouw, op. cit., p. 112;
20 Cité dans Erik Barnouw, op. cit;
21 Conrad Püttner, Rundfunk gegen das 'Dritte Reich', K.G. Saur, München, 1986, p. 241;
22 Elke Fröhlich (Hsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil II. Diktate 1941-1945. Band 14. Oktober bis Dezember 1944, K.G. Saur, München, 1996, p. 68.



Jacques Chirac aux micros de RTL

(A)politiquement vôtre

Radio Luxembourg a beau avoir été un média apolitique, il n'empêche qu'il n'a pas échappé aux vicissitudes de la politique au cours de son histoire. Pour d'aucuns, il a même joué, précisément grâce à ce caractère non-politique, un rôle non négligeable dans le vent de changement qui a soufflé sur l'Europe de l'Est à la fin du XX^{ème} siècle.

Une neutralité imposée

Le cahier des charges en matière de radiodiffusion élaboré par les autorités grand-ducales en 1930 est, on ne peut plus explicite: il est interdit à la future station *«de procéder à des radiodiffusions contraires aux lois, à l'ordre public ou aux bonnes mœurs, à la sécurité ou à la neutralité du pays, ainsi qu'à des radiodiffusions qui constitueraient une offense à l'égard d'un État étranger. Sont également interdites les radiodiffusions à caractère antireligieux ou à tendance politique en général (…). Les informations et communications se feront dans un esprit de rigoureuse impartialité»*. Le gouvernement luxembourgeois entend ainsi s'assurer que la station ne déroge en aucun cas au statut de neutralité octroyé en 1867 à l'État grand-ducal. Mais ces garde-fous ne calmeront ni les ardeurs des uns, ni les inquiétudes des autres.

Instrument de propagande capitalistique?

Le fait que la société concessionnaire soit constituée dans sa grande majorité de firmes françaises d'envergure ne provoque pas, on s'en doute, l'enthousiasme de la presse et des partis de gauche. Dans son édition du 21 octobre 1931, l'*Escher Tageblatt* présente *Radio Luxembourg* comme une institution nationaliste et capitaliste et lui affuble le titre de «Radio-Mégalomanie». En France l'*Humanité* en rajoute en affirmant que le *«superposte Radio Luxembourg [est] aux mains de la presse officielle du capitalisme [faisant] l'opinion publique à la sauce bourgeoise contre la politique des travailleurs»*. Il s'agit-là bien entendu d'une vision réductrice et présentée de manière outrancière, mais il n'empêche que la perspective de l'établissement d'une station de radio à capitaux majoritairement français en inquiète plus d'un. Certains y détectent même des arrière-pensées politiques. À tort?

L'influence française

Dès 1929, les autorités françaises suivent de près l'intérêt porté par des investisseurs désireux de s'implanter au Luxembourg pour y ériger une station de radio. On ne se contente cependant pas du rôle de simple observateur, l'idée étant de veiller à exercer une certaine influence et de faire en sorte que la création de *Radio Luxembourg* serve les intérêts français. Pour défendre ceux-ci on compte bien s'appuyer sur le patriotisme des industriels. Ainsi, lorsque la *Compagnie des Compteurs* commence à avancer ses pions au Grand-Duché, le président du Conseil, Raymond Poincaré, insiste pour que soit fait *«tout le nécessaire pour maintenir le contrôle français sur cette société»*. Même son de cloche chez un de ses successeurs, Pierre Laval, qui en 1931 trouve *«désirable de voir ce poste [Radio Luxembourg] soumis, au moins partiellement à l'influence française. Étant donné l'intérêt national qui s'attache à cette affaire»*.

L'affaire semble dans le sac puisque le *Journal Officiel de la République Française* fait part le 28 août 1931 de *«la promotion au grade de la légion d'honneur de Fernandez Raoul pour avoir su développer la propagande française à l'étranger par la création dans (sic!) le Luxembourg, d'accord avec le gouvernement français, d'un poste officiel des plus puissants d'Europe se trouvant sous le contrôle absolu de la France»*. Pierre Dupong se défend à la suite de ce faux-pas français *«qu'aucun des membres de la commission spéciale instituée pour examiner les offres de radiodiffusion (…) ne connaît Fernandez»* qui est en fait le fondateur de la régie *I&P* en 1926. Il n'empêche que cette annonce fait monter au créneau la presse allemande qui y voit un geste éminemment politique, dirigé directement contre le Reich. Elle qualifie par ailleurs l'implantation au Luxembourg d'un poste de propagande française de violation voilée de neutralité, de la part de la France.

▶

La résistance britannique

Or, il s'avère que ce sera avant tout le caractère commercial de la station, et non pas son orientation francophile, qui va provoquer l'ire de pays européens, avec en tête la Grande-Bretagne. La *BBC*, qui détient le monopole en matière de radiodiffusion au Royaume-Uni, est décidée à s'opposer bec et ongle à l'émergence de *Radio Luxembourg*. Cette lutte va notamment être menée dans le cadre des conférences de l'*UIR* visant à allouer les longueurs d'onde aux différents pays-membres. Malgré les efforts de la délégation grand-ducale et le soutien des représentants français, le Luxembourg ne réussit pas à obtenir gain de cause dans ses démarches visant à se voir attribuer une longueur d'onde – qui sera nonobstant utilisée par *Radio Luxembourg*. Le Post Office y voit «*un piratage de la longueur d'onde par un pays trop petit pour en avoir besoin et l'intrusion dans l'espace radiophonique britannique*». Faute de moyens coercitifs, ni l'*UIR*, ni la Grande-Bretagne ne peuvent cependant s'opposer à la diffusion des programmes multilingues à travers l'Europe.

Par la suite, les autorités britanniques, cessant de combattre ce qu'elles ne peuvent changer, entendent mettre à leurs profits le poste d'envergure européenne, en particulier durant la Crise de Munich qui secoue l'Europe en 1938. Soucieux d'influencer l'opinion publique allemande, et espérant retourner une partie de celle-ci contre Hitler, le Premier ministre britannique Neville Chamberlain souhaite la diffusion de traductions en langue allemande de plusieurs de ses discours. Or, l'auditoire allemand est pourvu de *Volksempfänger*, postes bon marché fournis par le régime nazi, ayant la particularité de pouvoir capter en qualité acceptable surtout les programmes locaux et nationaux, donc soumis au régime. Partant, les émissions de la *BBC* ne présentent pas le cadre idoine pour ces diffusions. Pourquoi ne pas alors avoir recours à *Radio Luxembourg*, dont les puissants émetteurs ne se trouvent qu'à quelques kilomètres de la frontière allemande? Après le feu vert des responsables de la *CLR*, une série de traductions de messages émanant de Chamberlain, mais également de Roosevelt, Daladier et Beneš, sont enregistrées à Londres par les soins de la *Wireless Publicity Ltd*. Cette dernière gère les activités anglaises de *Radio Luxembourg* et entretiendrait des liens étroits avec le gouvernement de Sa Gracieuse Majesté. Les bandes sont aussitôt expédiées via l'avion *The Luxembourg Listener* vers le Grand-Duché, d'où les messages sont diffusés le 27 septembre 1938. Le lendemain suit le discours de Chamberlain devant la *House of Commons* et le 29 septembre, date de la signature des Accords de Munich, tous ces messages destinés aux Allemands sont rediffusés à des intervalles réguliers. Alors que l'impact de cette propagande britannique est difficile à mesurer, cet épisode est en soi remarquable du fait de l'utilisation comme outil de propagande de la station de *Radio Luxembourg* par la Grande-Bretagne, jadis son plus virulent détracteur.

Tractations franco-britanniques

Après la parenthèse de la Seconde Guerre mondiale durant laquelle les installations de *Radio Luxembourg* sont utilisées comme arme de propagande par les Nazis et, à partir de septembre 1944, par les Alliés, la *CLR* récupère enfin les clefs de son poste d'émission. Alors que les émissions commerciales peinent à atteindre leur rythme de croisière du fait d'une situation financière peu reluisante, due notamment au gel de recettes et d'avoirs en France et en Grande-Bretagne, ces deux États tentent profiter de l'occasion pour imposer leurs vues sur l'exploitation future du poste grand-ducal. En coulisses les gouvernements français et britanniques s'activent en vue d'une exploitation partagée du poste susceptible de servir leurs intérêts respectifs. Pour les Britanniques, l'occasion qui se présente est trop belle pour en finir avec l'activité commerciale et concurrente de la *BBC*, alors que côté français on entend faire de *Radio Luxembourg* un véritable outil de propagande française, comme escompté lors de sa création. Or, faute d'entente cordiale, les négociations franco-britanniques s'enlisent et fin 1945 le Général de Gaulle avise son ministre de l'Information André Malraux de «*ne pas partager avec un gouvernement étranger l'utilisation d'un émetteur appartenant dans sa majorité à des Français*». Face au retrait français, la Grande-Bretagne envisage alors un usage complet de l'antenne pour une période de deux ans. Alors que l'idée est évoquée à la Chambre des Communes de brouiller les émissions de *Radio Luxembourg*, Winston Churchill rétorque qu'il serait antidémocratique d'interdire des programmes en temps de paix, alors que pendant la guerre, lorsque les Nazis contrôlaient la station, les Anglais avaient tout le loisir de l'écouter. Finalement, la Grande-Bretagne abandonnera ses velléités d'utiliser, voire de se débarrasser de *Radio Luxembourg*.

Tentatives d'ingérences

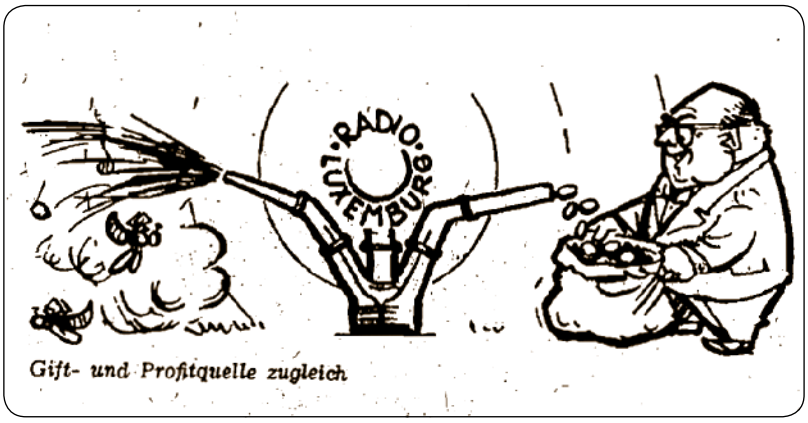
La reprise de l'exploitation commerciale ne peut donc être empêchée ni par les Britanniques, ni par les Français. Ces derniers ne se désintéressent pas pour autant de cette station périphérique qui pendant des décennies va dominer le paysage radiophonique hexagonal. Alors que les émissions sur ondes moyennes en anglais et allemand sont avant tout dédiées au divertissement, *Radio Luxembourg* (*RTL* à partir de 1966), est une station généraliste où une part croissante est consacrée à l'information et aux émissions politiques. *Radio Luxembourg/RTL* exerce donc une influence non négligeable sur l'opinion publique et la classe politique en est bien sûr consciente. La station francophone, dont le centre de gravité se trouve à Paris, alors que les émissions sont diffusées à partir de Junglinster, dispose d'une rédaction indépendante et aucunement dévouée au pouvoir en place. La radio périphérique veille à proposer une ligne éditoriale aussi objective que possible et ne peut être considérée comme un outil de propagande français, même si l'un des principaux actionnaires de la société, l'*Agence Havas*, est depuis la Libération détenu à hauteur de 80% par l'État français. Une série d'incidents viennent entacher les relations entre *Radio Luxembourg/RTL* et le gouvernement français, ce qui

L'avion «The Luxembourg Listener» par lequel les enregistrements de Chamberlain sont expédiés vers le Grand-Duché



illustre bien que la station ne se trouve pas toujours sur la même longueur d'onde que Matignon. Mais cela montre également que la classe politique n'hésite pas à vouloir recadrer un média trop critique à son goût. Ainsi, des reportages sur le mouvement poujadiste ou sur la crise d'Algérie se voient vertement critiqués par les autorités. En 1960, après la diffusion d'une interview de Ferhat Abbas, premier Président du gouvernement provisoire de la République algérienne, le câble reliant Paris à Luxembourg est coupé durant 90 minutes sur ordre du ministre de l'Information Louis Terrenoire.

Face à ce qui est considéré comme un manque de loyauté par l'État français, celui-ci envisage d'étendre son contrôle sur le poste périphérique en tentant d'infiltrer le capital de la *CLT* en 1965. Or, le projet de rachat d'actions par l'État français se voit colporté par la presse luxembourgeoise, ce qui fait aussitôt monter au créneau l'opposition qui interpelle le ministre d'État Pierre Werner. Le gouvernement luxembourgeois cherche alors une solution de pair avec les autorités françaises, mais finalement le projet se voit abandonné. La France ne fait cependant pas encore une croix sur sa volonté d'influencer la marche des affaires de la *CLT*. Pour cela elle entend s'appuyer sur les actionnaires français, toujours majoritaires au sein du groupe, mais qui ont dû céder du terrain à des actionnaires belges dans l'immédiat après-guerre. Ce n'est que progressivement, avec le désengagement successif des actionnaires français et belges et la prise de contrôle de l'allemand *Bertelsmann* parachevée en l'an 2001, que le groupe s'affranchit de ces tentatives d'ingérences politiques.

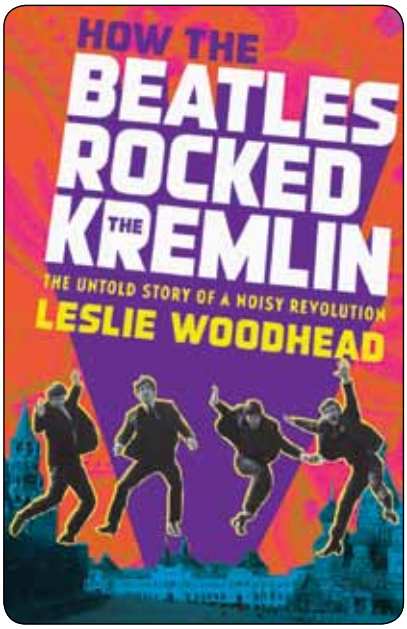


Voilà comment le parti est-allemand SED caricaturait Radio Luxembourg

Un impact durable à l'Est

Les programmes en allemand et anglais sur ondes moyennes, consacrées avant tout au divertissement, ont fait le bonheur de toute une génération d'auditeurs non seulement en RFA, au Royaume-Uni ou en Scandinavie. Du fait de la puissance des émetteurs de Marnach, ces émissions pouvaient accessoirement être captées au-delà du Rideau de Fer. Le caractère apolitique de la programmation, contrairement à celle des stations comme *Radio Free Europe* ou *Voice of America* ouvertement politique, préservent *Radio Luxembourg* du brouillage par les autorités communistes. Cette indulgence permet à de très nombreux jeunes d'accéder, bien que souvent dans des conditions d'écoute peu évidentes, à une fenêtre sur le monde libre et d'échapper à la grisaille communiste. L'écoute de *Radio Luxembourg* y devient même un véritable phénomène social. Alors qu'en RDA la *SED* caricature *Radio Luxembourg* comme suppôt de l'OTAN et source à la fois de poison et de profits, visant à pervertir la jeunesse socialiste, il semple acquis que ces émissions ont eu un impact durable et ont contribué à aiguillonner chez des pans entiers de jeunes la soif vers davantage de libertés. Lors de la récente visite d'État en Pologne, le Grand-Duc Henri a déclaré en se référant à *Radio Luxembourg*: *«Que le nom du Luxembourg ait été associé à la transmission des valeurs de liberté et de joie de vivre, pendant que le peuple polonais vivait dans la grisaille et l'oppression d'un régime liberticide, est pour moi comme pour mes compatriotes un motif de profonde fierté. Ces souvenirs qui demeurent dans les mémoires et les cœurs n'ont pas de prix»*. D'aucuns affirment même, comme le montre le Britannique Leslie Woodhead dans son documentaire et livre intitulés *How the Beatles Rocked the Kremlin: The Untold Story of a Noisy Revolution*, que la pénétration dans le bloc soviétique de la musique rock, notamment par le biais de *Radio Luxembourg*, aurait fortement contribué à l'effondrement du communisme en Europe. Pas mal pour un poste a priori apolitique!

DDM



Bibliographie:
- Dominguez Muller, David, *Radio Luxembourg*: Histoire d'un média privé d'envergure européenne, L'Harmattan, Paris, 2007;
- Fehlen, Fernand, Die Anfänge des Luxemburger Rundfunkwesens - Radio zwischen Kultur und Kommerz, in Forum 75/76, 1984;
- Krier, Emile, Luxemburg am Ende der Besatzungszeit und der Neuanfang, in Geschichtliche Landeskunde - Band 46, Kriegsende und Neubeginn. Westdeutschland und Luxemburg zwischen 1944 und 1947, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1997;
- Lefebvre, Pascal, *Havas* et l'audiovisuel, 1920-1986, L'Harmattan, Paris, 1998;
- Maréchal, Denis, *Radio Luxembourg* 1933-1993, Un média au cœur de l'Europe, Presses Universitaires de Nancy, Editions Serpenoise, Nancy, 1994;
- Maréchal, Denis, *RTL*, Histoire d'une radio populaire, De *Radio Luxembourg* à *RTL.fr.*, Nouveau Monde éditions, Paris, 2010;
- Newton, Gerald: Broadcasting to Britain. The Early History of *Radio Luxembourg*, 1933-1948, in Aufbrüche und Vermittlungen. Beiträge zur Luxemburger und europäischer Literatur- und Kulturgeschichte = Nouveaux horizons et médiations. Contributions à l'histoire littéraire et culturelle au Luxembourg et en Europe, Aisthesis Verlag, Bielefeld, 2010;
- Newton, Gerald, *Radio Luxembourg* in Peace and War, in German Life and Letters Volume LXVI No. 1 January 2013, Wiley-Blackwell, Oxford, 2013;
- Nichols, Richard, *Radio Luxembourg*, the Station of the Stars: An Affectionate History of 50 Years of Broadcasting, W.H. Allen, London, 1983;
- Spohrer, Jennifer, Ruling the Airwaves: *Radio Luxembourg* and the Origins of European National Broadcasting, 1929–1950, PhD Diss., Columbia University, New York, 2008;
- Street, Séan, Crossing the Ether: British Public Service Radio and Commercial Competition 1922-1945, John Libbey Publishing, Eastleigh, 2006;
- Taylor, Philip M., British Propaganda in the Twentieth Century: Selling Democracy, Edinburgh University Press, Edinburgh, 1999;
- West, William John, Truth Betrayed, Duckworth, London, 1987;
- Woodhead, Leslie, How the Beatles Rocked the Kremlin, The Untold Story of a Noisy Revolution, Bloomsbury, New York, 2013;
- Heiße Musik und kalter Krieg, Bezirksleitung Schwerin der *SED*, Schwerin, 1961.



© Archives RTL Group

La façade emblématique signée Vasarely, rue Bayard



© L. de Longchamp

Yves Montand

Radio Luxembourg / RTL

Station périphérique au rôle central

La french connection

Le poste émettant sur ondes longues de 1933 à 1939 avait certes une vocation internationale avec sa programmation multilingue, il n'est pas moins vrai que la France et les auditeurs francophones occupent à l'époque une place de choix auprès des dirigeants de *Radio Luxembourg*. Rien de vraiment étonnant à cela, si l'on considère les liens antérieurs avec *Radio-Paris* et le fait que la majorité des actionnaires de la *CLR* sont français avec notamment l'*Agence Havas* et sa filiale *I&P* qui approvisionnent la station en informations politiques ainsi qu'en publicité. Très tôt un secrétariat de *Radio Luxembourg* est installé à Paris, rue de Ponthieu, avant d'emménager en 1936 au 22, rue Bayard dans le 8e arrondissement. C'est là que bat encore aujourd'hui le cœur de *RTL Radio*.

L'Âge d'Or

Les émissions patronnées et les variétés notamment présentées par Jean Nohain connaissent un succès grandissant dans l'Hexagone – succès qui va se prolonger et même s'amplifier après-guerre. *Radio Luxembourg* devient alors LE grand poste populaire en France et les années 1950 marquent l'Âge d'or de cette station périphérique. Ce terme désigne après 1945 toutes les radios dont les émetteurs sont installés hors des frontières françaises, à sa périphérie (Luxembourg, Sarre, Monaco et Andorre), tandis que leurs studios sont installés à Paris, échappant ainsi au monopole d'État. Deux noms incarnent cette période florissante de *Radio Luxembourg* en France: Louis Merlin et Zappy Max. Louis Merlin, président d'*I&P* et des *Programmes de France*, rapporte d'un voyage aux États-Unis de nouvelles recettes radiophoniques et va créer ou adapter pour *Radio Luxembourg* nombre d'émissions qui vont marquer les esprits et dont certaines vont perdurer à l'antenne pendant des années comme *Reine d'un jour*, *Arrêtez la musique* ou encore *Quitte ou double*.

Grand amateur de cirque, Merlin lance également un concept tout à fait original, le *Radio Circus*. L'idée consiste à enregistrer des émissions radiophoniques à succès, animées en public et sous un chapiteau de cirque, le tout agrémenté de spectacles de variété. Ce cirque sillonnant la France et la Belgique permet aux auditeurs de se convertir en spectateurs et de participer de manière interactive aux jeux radiophoniques. Alors que Jacques Lacour-Gayet, administrateur-délégué de la *CLR*, trouve *«plutôt déplacé le mélange de crottin avec la dignité de Radio Luxembourg»*, Jean Cocteau, en vrai poète, estime quant à lui que *«La beauté en chair et en os et la beauté fantôme s'épousent sous le signe de Radio Circus»*.

Le grand maître de cérémonie du *Radio Circus* s'appelle Zappy Max, l'animateur-vedette aux talents multiples de *Radio Luxembourg* où il présente l'émis-

sion *Crochet*, le feuilleton *Ça va bouillir* ou encore le jeu *Quitte ou double*. La participation fin de l'année 1952 de l'Abbé Pierre (encore relativement inconnu à l'époque) marque incontestablement l'heure de gloire de ce jeu radiophonique. L'Abbé, devant la foule amassée du *Radio Circus*, répond correctement aux huit premières questions et empoche un montant lui permettant d'acheter un nouveau camion pour son mouvement de solidarité envers les plus pauvres, les *Compagnons d'Emmaüs*. À noter que l'Abbé Pierre lance en plein hiver, le 1er février 1954, un appel en direct sur les ondes de *Radio Luxembourg* en faveur des sans-logis, suivi d'un élan de générosité sans précédent.

En 1955 une liaison quotidienne est amorcée – et ce pour 15 ans – entre Paris et Bruxelles qui devient ainsi avec Luxembourg l'un des trois sommets d'un triangle d'émissions francophones où chacun est mis à contribution quotidiennement. *Radio Luxembourg* connaît un franc succès (16 millions d'auditeurs en France et en Belgique en 1954) et les émissions patronnées ainsi que les feuilletons populaires comme *La Famille Duraton* semblent indéboulonnables. Côté rue Bayard on a tendance à voir l'avenir avec sérénité et à se reposer sur ses lauriers. Or…

Vent de changement

Depuis 1955 un nouveau concurrent de taille grignote les parts de marché de la bonne vieille *Radio Luxembourg*. *Europe N°1*, autre station périphérique qui émet depuis la Sarre, offre une programmation résolument plus moderne, et ce sous l'impulsion de Louis Merlin qui a tourné le dos à «sa» *Radio Luxembourg* fin 1953. Chez la jeune rivale, le ton est plus direct, les programmes sont animés par de véritables meneurs de jeux. Sur *Radio Luxembourg*, la part belle reste réservée aux émissions patronnées dont le contenu et la forme sont définis par les annonceurs ainsi que les compagnies de production, mais pas directement par la station qui doit se contenter de diffuser ce qu'on veut bien lui fournir.

Il faut attendre l'année 1966 pour voir les choses bouger de manière substantielle. Sous l'impulsion de Jean Prouvost, nouvel administrateur-délégué de la *CLT*, une révolution de palais s'opère rue Bayard. Prouvost nomme Jean Farran directeur de *Radio Luxembourg* et une nouvelle équipe est mise en place. La grille de programmes, figée pendant des années, commence à bouger, enfin. Fini les feuilletons radiophoniques au goût d'après-guerre. Les anciennes gloires qui ont fait les beaux jours de *Radio Luxembourg*, comme Zappy Max, se voient remerciés. Un vent nouveau souffle maintenant chez *RTL* comme la station s'appelle désormais.

RTL, la station où les vedettes de la chanson croisent les politiciens

La station va progressivement remonter la pente de l'audimat pour devenir LA radio généraliste des prochaines décennies. La recette de ce succès: un subtil mélange entre divertissement et information. Rue Bayard, l'information joue un rôle primordial comme le montre la large couverture des manifestations de Mai 68, lors desquelles les reporters de *RTL* plongent au cœur des événements. La France vit alors au rythme de ces reportages au point que *RTL*, tout comme *Europe N°1*, est dédaigneusement désignée comme «radio barricades» par le pouvoir.

RTL se rapproche des jeunes et rajeunit profondément ses émissions. Celui qui incarne peut-être le mieux ce rajeunissement est un Américain débauché de la station pirate *Radio Caroline*: le Président Rosko. Se servant d'un studio entièrement automatique, ce DJ manie les disques avec dextérité, hurle dans le micro et joue des jingles pour le plus grand plaisir des jeunes auditeurs. Autre signe de rajeunissent et de modernisme: l'intérieur de l'immeuble rue Bayard est entièrement redessiné ainsi que la façade avec sa construction métallique signée Vasarely et inaugurée en 1972. La même année est consacré le grand studio qui permet aux auditeurs de voir de près leurs animateurs, comme à l'époque du *Radio Circus*. Pour l'inauguration, tous les grands noms de la chanson française répondent présents: Charles Aznavour, Jacques Dutronc, Georges Brassens, Sacha Distel, Mireille Mathieu, France Gall, Eddy Mitchell, Claude François ou encore Dalida. Toutes ces vedettes ont en quelque sorte leurs habitudes chez *RTL* et se sentent à l'aise rue Bayard. C'est également vrai pour Johnny Hallyday qui a insisté en 2006 sur la relation très forte qui l'unissait dans sa vie d'artiste avec *RTL*.

Zappy Max en dompteur espiègle du «Radio Circus»



De nouvelles émissions apparaissent et trouvent un public croissant comme *Les routiers sont sympa* avec Max Meynier, *La Case trésor* avec Fabrice, le *Jeu de la Valise* avec Michel Drucker, le *Hit Parade* avec André Torrent et bien sûr l'émission de Philippe Bouvard *Les Grosses Têtes*, véritable monument radiophonique lancé en 1976. Georges Lang, en veilleur de nuit, présente en 1973 depuis la Villa Louvigny une autre émission culte: *Les Nocturnes*.

Si le divertissement avec les jeux et les chansons constitue l'un des piliers de *RTL*, les informations et les émissions politiques représentent l'autre atout de la station. Sous l'impulsion de Jacques Rigaud, qui entend amplifier la dimension culturelle d'un programme tout public, est lancée une émission politique de prestige, à savoir *Le Grand Jury*, en partenariat avec le journal *Le Monde*. Cette émission hebdomadaire reste jusqu'à nos jours (avec depuis 2005 comme partenaire presse *Le Figaro*), un rendez-vous médiatique incontournable où une personnalité, généralement du monde politique, s'entretient avec plusieurs journalistes sur un sujet d'actualité. Tous les grands noms de la politique française y sont passés.

Première radio de France, toujours avec vous

La notoriété de *RTL* s'accentue sans que l'on déroge à ses fondements, à savoir la diversité des programmes et la proximité avec les auditeurs. Philippe Labro, nommé à la direction des programmes en 1985, a réussi le défi non seulement à consolider la position de leader de *RTL*, mais également à la préparer aux nouveaux défis. Ainsi, le site Internet *rtl.fr* est lancé dès 1997.

Après Philippe Labro, cette combinaison entre continuité et modernisation constante s'est vu poursuivie. En 2012, Christopher Baldelli, président du directoire de *RTL Radio* depuis 2009, rappelle l'ambition partagée rue Bayard: accompagner les auditeurs dans leur quotidien, leurs joies, leurs émotions; les informer, les distraire, les amuser et les aider à comprendre leur environnement. C'est cela qui fait de *RTL* une véritable institution populaire.

DDM

Bibliographie:
- Defrain, Jean-Pierre, Boutelet, Jacques; *RTL* 40 ans ensemble, Calmann-Lévy, Paris, 2006;
- Dominguez Muller, David, *Radio Luxembourg*: Histoire d'un média privé d'envergure européenne, L'Harmattan, Paris, 2007;
- Lefebvre, Pascal, *Havas* et l'audiovisuel, 1920-1986, L'Harmattan, Paris, 1998;
- Maréchal, Denis, *Radio Luxembourg* 1933-1993, Un média au cœur de l'Europe, Presses Universitaires de Nancy, Editions Serpenoise, Nancy, 1994;
- Maréchal, Denis, *RTL*, Histoire d'une radio populaire, De *Radio Luxembourg* à *RTL.fr.*, Nouveau Monde éditions, Paris, 2010;
- Merlin, Louis, C'était formidable, Julliard, Paris, 1966;
- *Les Cahiers Luxembourgeois*: *Radio Luxembourg*, Editeur Raymond Mehlen, Luxembourg, 1954;
- *Les Cahiers Luxembourgeois*: *Radio-Télé Luxembourg*, Editeur Raymond Mehlen, Luxembourg, 1961;
- 22 rue Bayard, *RTL*, Paris, 2012.

© IPC Media



Wegweiser in der Radiolandschaft: die DJs von „Radio Luxembourg“

Théo Mey, collection Jos. Pauly © archives RTL Group



Der hauptstädtische Bürgermeister Emile Hamilius in charmanter Begleitung: die „Beauty Queens“ vom „Two-O-Eight“

Kurzweil auf 208 Meter

The Station of the Stars und die *Fröhlichen Wellen*

Die Erinnerung an das englischsprachige *Radio Luxembourg*, auch liebevoll *Luxy* oder *Two-O-Eight* genannt, sowie an das deutschsprachige *Radio Luxemburg*, lebt nicht nur bei hartgesottenen Nostalgikern weiter. So gibt es auf *Facebook*, wie auch allgemein auf dem *World Wide Web* mehrere Tribute-Seiten oder Foren, die sich dem Vermächtnis dieser Kultsender verschrieben haben. Auch Reminiszenzen in der ausländischen Presse sind keine Seltenheit. Einen nachhaltigen Effekt auf eine ganze Generation von Hörern kann beiden Radiostationen auf jeden Fall nicht abgestritten werden.

„The colourful radiostation“

Die Popularität der englischsprachigen Sendungen auf Langwelle, deren sich *Radio Luxembourg* in den dreißiger Jahren in Großbritannien erfreute, kennt auch nach dem Krieg keinen Abbruch. Ab 1951 wird das erfrischende Musikprogramm auf Mittelwelle (208 m) zu den britischen Inseln und Skandinavien erfolgreich ausgestrahlt. Trotz schwierigem Empfang gelingt es den DJs, vor allem die Jugend in ihren Bann zu ziehen und von der eher biederen *BBC* fernzuhalten. Diese spielt Jazz- oder Rockmusik nur in homöopathischen Dosen, zudem durften Schallplatten auf Bestreben der Musikergewerkschaft nur in sehr beschränkten Zeitabschnitten *(„needle time“)* über den britischen Äther laufen. Was Wunder, dass die Jugendlichen mit ihren Transistorradios unter der Bettdecke bis spät in die Nacht *Radio Luxembourg, „The Station of the Stars“* hörten. Dies gibt auch ein gewisser Keith Richards von den *Rolling Stones* in seiner Autobiografie zu, wenn er beschreibt, wie er das erste Mal Elvis Presley im Radio hörte – eine Erfahrung, die ihn nachhaltig prägen sollte. Später bringt *Radio Luxembourg* sogar die *Stones* ins Rollen, da die berüchtigten und damals von allen braven Bürger gefürchteten wilden Jungs bei diesem Sender das erste Mal überhaupt im Radio zu hören sein werden. Dasselbe gilt übrigens auch für eine weitere Kultband: *The Beatles*.

Diese Rockrevolution wird eingeleitet von einer ganzen Reihe von DJs, die entweder direkt aus der Villa Louvigny senden oder von jenen, die ihre Programme in den Studios in London *(Hertfordstreet)* aufnehmen. Zu den bekanntesten zählen Pete Murray, Keith Fordyce, der Australier Barry Alldis (der mit der Sendung *Top Twenty* Radiogeschichte schrieb), Paul Burnett, Tony Prince, Dave Christian, der Kanadier David “Kid” Jensen, Bob Stewart, Stuart







Henry sowie der Amerikaner Benny Brown. Dieser *Sound of freedom* vermittelt ein völlig neues Lebensgefühl und macht auch vor politischen Grenzen nicht halt. Der Jugend hinter dem Eisernen Vorhang bietet *Radio Luxembourg* in der Zeit des Kommunismus ein willkommenes Fenster zum freien Westen, das als solches auch heute noch gefeiert wird.

Das Aufkreuzen der Piratensender wie *Radio Caroline* in den Sechzigern sowie die Genehmigung lokaler kommerzieller Sender in Großbritannien machen dem Sender aus Luxemburg dann aber zunehmend das Leben schwer. 1992 wird der Kultsender schließlich abgeschaltet, doch er hallt immer noch im kollektiven Gedächtnis einer ganzen Generation weiter.

Mehr unter *www.radioluxembourg.co.uk*

Fröhliche Wellen schwappen über die Bundesrepublik

Das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* macht 1971 folgende nüchterne Feststellung: *„Das erfolgreichste Hörfunkprogramm in deutscher Sprache - geringster Aufwand, größter Gewinn - wird im Ausland gemacht: von Radio Luxemburg"!* Was im Jahre 1957 als Hausfrauensender mit einem leichten (und auch seichten) Musikprogramm begann, entwickelt sich bald zum Trendsetter in der deutschen Radiolandschaft. Laut *Die Zeit* hören im Jahre 1970 bereits 15,5 Millionen Bundesbürger den Sender aus der Villa Louvigny. Dieser, ganz der Unterhaltung gewidmet, beglückt die ältere Hörerschaft dank eines Camillo Felgen mit Schlagermusik, wobei ein Frank Elstner mit seinen originellen Programmideen eher die Jugendlichen anspricht. Zwei von drei Teenagern in der BRD zählen sich Anfang der Siebziger zu den Stammkunden der *Vier Fröhlichen Wellen*. Besonders beliebt ist damals die *Bravo-Musikbox*. Das Erfolgsrezept fasst Helmut Stoldt, damaliger Programmdirektor, folgendermaßen zusammen: *„Wir senden Herzlichkeit!"*. Man hat es ganz einfach verstanden, den Hörer direkt anzusprechen und nicht an ihm vorbeizureden. Ja, und auch die DDR-Bürger fühlen sich natürlich angesprochen! Ein gefundenes Fressen für die Stasi, die vergeblich versuchte, die „kapitalistische Unterwanderung" zu unterbinden und munter Aktenberge anlegte. ▶



Kaum zu schlagen: Barry Alldis (links)und Keith Fordyce (rechts) in der Sendung „Smash Hits"



© Jugendzeitschrift „Bravo"

1970



In jungen Jahren bei „Radio Luxemburg": Anke Engelke



Zwei Rundfunkgrößen im Duell: Thomas Gottschalk (links) und Frank Elstner (rechts)



© Foto Peter Langenbach

Jochen Pützenbacher (links) und Willi Knupp (rechts)



© Foto Peter Langenbach

Camillo Felgen inmitten der Fröhlichen Welle

Kult

Radio Luxemburg lebt von der Popularität seiner Sprecher, die praktisch unsichtbar neben den Leuten am Küchentisch oder im Auto sitzen. Die Liste der beliebten Sprecher, von denen einige den erfolgreichen Sprung auf den Bildschirm schaffen werden, scheint schier unendlich: neben Camillo Felgen und Frank Elstner greifen noch Hugo Egon Balder, Iff Bennett, Karl Dall, Jörg Ebner, Anke Engelke, Thomas Gottschalk, Helga Guitton, Dieter-Thomas Heck, Edy Hildebrandt, Rainer Holbe, Chris Howland, Harald Juhnke, Matthias Krings, Mike Krüger, Volker Lechtenbrink, Hans Meiser, Désirée Nosbusch, Thomas Ohrner, Jochen Pützenbacher, Bill Ramsey, Max Schautzer, Conny Scheel, Björn Schimpf, Fritz Walter, Victor Worms und noch viele mehr zum Mikrofon im Luxemburger Stadtpark. Es gelingt ihnen, die beliebtesten Schlagerstars nach Luxemburg zu locken, und an manchen Tagen sind es ganze Horden von deutschen und luxemburgischen Fans, die zu der Villa Louvigny gepilgert kommen und dort stundenlang auf ein Autogramm warten.

Unter dem Impuls von Frank Elstner, der im Jahr 1972 zum Programmdirektor wird, kommt der Popmusik eine immer größere Bedeutung zu, was sich ebenfalls in den Siegerlisten des begehrten *Löwen von Radio Luxemburg* wiederspiegelt. Zudem wird der erste deutsche Verkehrsfunk eingeführt und die Nachrichten werden deutlich ausgebaut. Damit etabliert sich der Sender aus dem Großherzogtum definitiv als Trendsetter, und die öffentlich-rechtlichen Sender der BRD sehen sich gezwungen, dieses Konzept nach und nach zu übernehmen. Dies und die Lizenzierung des Privatfunks in Deutschland Mitte der 1980er Jahre bringen jedoch den einstigen Eisverkäufer in der Wüste zunehmend in Bedrängnis. Dennoch: den Kultstatus von *Radio Luxemburg* erreicht sonst kein Sender!

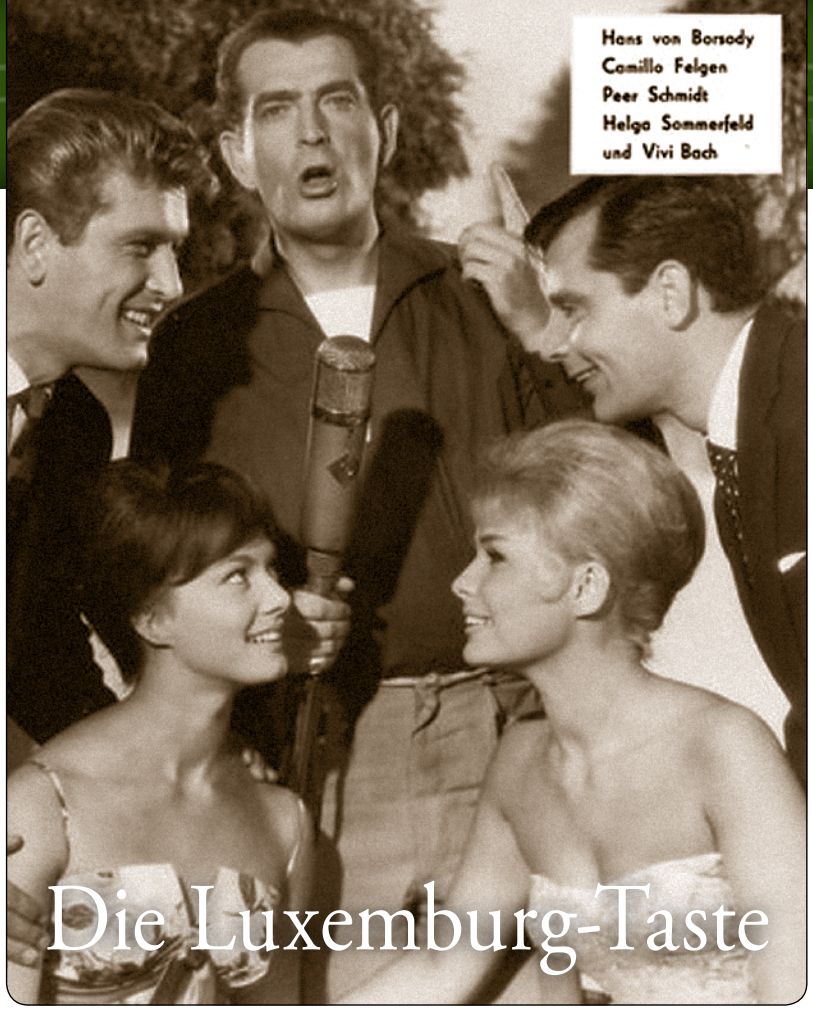
DDM

© Moulinsart



Sogar „Dupond et Dupont" hören „Radio Luxembourg"

Bibliographie:
- Nichols, Richard, *Radio Luxembourg*, the Station of the Stars: An Affectionate History of 50 Years of Broadcasting, London, W.H. Allen, 1983;
- Richards, Keith, Life, Little, Brown and Company, New York, 2010;
- „Wir senden Herzlichkeit!", *Die Zeit* Nr. 19 - 08. Mai 1970;
- *Der Spiegel* 37/1971;
- 50 Jahre *RTL Radio Luxemburg* 1957-2007, *RTL Radio*, Luxemburg, 2007.



Die Luxemburg-Taste

Marcel Engel analysiert 1963 mit einer Tertia ein neues Phänomen

Was früher die Sonntagsvesper war, das ist heute die singende, schwingende Nachmittagsandacht der *Fröhlichen Welle*. Camillo ist der Oberpriester der säkularisierten Innerlichkeit. Statt Psalmen und Litaneien, Schlager und Schnulzen. Wenn die ängstliche, einsame Kreatur sich früher von den ewigkeitsrauschenden Wellen der Orgelmusik aus dem geplagten Erdendasein erlösen und auf Weihrauchwolken emportragen ließ, so schließt sie sich heute in ihre vier Wände ein und schlürft mit heißer Gier das Narkotikum der Hitparade.

Gerade diese Sendung erfreut sich in Deutschland äußerster Beliebtheit. Mit ihr lockt *Radio Luxemburg* im Laufe einer Woche mehr Hörer an als irgendeine deutsche Rundfunkanstalt. Die „Kölnische Rundschau“ versucht, die Gründe dieser erstaunlichen Beliebtheit zu ermitteln. Die Zeitung schreibt: „Mit einiger Verwunderung studiert man die Zahlen, die vom Demoskopischen Institut Allensbach auf Grund von mehr als 9000 Interviews im vorigen Jahr ermittelt worden sind: Allein in Nordrhein-Westfalen hören täglich 1434000 Menschen den kurzweiligen Nachbarsender (12,4% der Bevölkerung zwischen 16 und 70 Jahren), und im Laufe einer Woche sind es sogar 4154000 Hörer, die sich „ihrem“ *WDR* verschließen und sich von *Radio Luxemburg* unterhalten lassen. Das sind 36 Prozent der Erwachsenen in Nordrhein-Westfalen, und im anderen Nachbarbereich Luxemburgs, in Rheinland-Pfalz, werden sogar 36,60 Prozent der Erwachsenen ihrem Heimatsender, dem Südfunk, regelmäßig untreu, um die Schlager von *Radio Luxemburg* zu hören und seine munteren Sprecher.

Für das gesamte Bundesgebiet und Westberlin ist die Zahl der pro Woche erreichten Luxemburg-Hörer auf 9,2 Millionen Menschen angewachsen. Selbst in Berlin sind es noch 43000 Stammgäste, in Hamburg 92000, in Bayern täglich 195000, im Laufe der Woche 938000…

Die Kurzwelle hat für *Radio Luxemburg* eine sonst in Deutschland gar nicht vergleichbare Bedeutung. Kein Wunder, dass jetzt eine große Gerätefirma auf den Gedanken kam, eine Luxemburg-Taste bei einem Koffer-Empfänger einzurichten. Das (auch allgemein wichtige) 49-m-Kurzwellenband wurde über die gesamte Breite der Skala gespreizt, die Kurzwellentaste ist damit zur Luxemburg-Taste geworden und ist als solche auch markiert.“

Sturm im Wasserglas

Die Statistik des Demoskopischen Instituts stimmt nachdenklich. Die Frage drängt sich auf: Ist auch das Luxemburger Publikum so hingerissen? Ist seine Vorliebe schon erforscht worden? Jedenfalls scheinen die Hörer aus Luxemburg, die den fröhlichen Wellenschlagern Briefe schreiben, eher nüchtern und selten zu sein.

Ob sie selber die deutschsprachige Schlagerparade gerne hören? Bei dieser Frage geht ein leichter Ruck durch die Klasse der sonst so zähflüssigen Tertianer. Die Augen aller blitzen vor Neugier. Was wird der Nachbar sagen? Mit gespielter Beherrschung verhalten viele sich abwartend. Da platzt schon bei einigen die Entrüstung los. So was Blödes hört kein vernünftiger Mensch! Sie liebten seriöse Musik. Und das seimige Geschwafel der Ansager erst! Da rückt auch schon die Riposte diesen Anspruchsvollen zu Leibe: Tut bloß nicht so gebildet! Auch ihr hört Camillo heimlich. Er ist ein berühmter Luxemburger. Heiße Musik erfreut das Herz! Ein Redekampf entbrennt. Es wird aus allen Rohren gefeuert, blind und auch gezielt. Wer hätte das gedacht? Diese schlaksigen Burschen, diese eingefrorenen Luxemburger Söhnchen, wie sie in Hitze geraten! Als sie ihre ganze Munition losgeknallt haben, lassen sie sich zu kühler Beurteilung bewegen. Die meisten wahren nun kühle Distanz und wägen kritisch ab. Nur zwei Grüpplein bekämpfen sich hitzig: hüben die Hitverächter und drüben die Hitanbeter. Die soziologische Gruppierung ergibt folgendes Bild: Von 25 stammen 14 aus der Stadt Luxemburg und zumeist sind die Väter beamtet, einige auch freiberuflich; vier wohnen auf dem Dorf, davon stammen drei aus Bauernfamilien; sieben kommen aus dem Industriekanton, vier Väter sind im Eisenwerk beschäftigt, die andern sind Staatsbeamte.

Zur Klärung der strittigen Frage soll jeder in aller Ruhe seinen Beitrag liefern, indem er in seinem Bekanntenkreis die Radiohörer nach ihrer Meinung fragt. Freilich sind die Ergebnisse zu beschränkt, als dass sie die durchschnittliche Meinung des Luxemburger Publikums wiederspiegeln könnten. Doch dürften sie zu einer fruchtbaren Debatte anregen, die von Tag zu Tag unausweichlicher wird.

Fröhlichkeit nach Maß

Nicolas D. ergreift nicht Partei. Er lässt jeden nach seiner Fasson selig werden. Er will objektiver Befrager sein und notiert genau, was die Leute ihm sagen. Das sieht so aus: Hausangestellte: „Ich höre jeden Nachmittag die *Fröhliche Welle*. Sie glauben nicht, wie Camillo mich bei meiner Arbeit entspannt“. Angestellter: „In einem Wort: Blödsinn!“ Junge Verkäuferin: „Die



Gruppenbild mit Mikrofon. Autogrammkarte der Sprecher von Radio Luxemburg

Arbeit geht noch einmal so flott, seit wir über Lautsprecher die *Fröhliche Welle* hören können." Eine ältere Frau: „Die Schlager aus der guten alten Zeit waren viel melodischer." Freundin meiner Schwester: „Bin ein Stammhörer von *Radio Luxemburg*. Neulich habe ich eine Schallplatte gewonnen. Wunderbar, der Camillo." Pensionierter Beamter: „Hören Sie ja auf, von *Radio Luxemburg* und der ‚Fröhlichen Welle' zu reden. Diese Musik kann ja kein Mensch anhören!" Hausfrau: „*Radio Luxemburg* ist so unterhaltend. Man fühlt sich nicht allein."

Dagegen ist Nico M. unverblümt und abrupt. Er meint, dass *Radio Luxemburg*, trotz seiner Beliebtheit, mit der Stadt und dem Land Luxemburg nur den Namen gemeinsam habe und die Tatsache, dass es am Abend eine halbe Stunde in luxemburgischer Sprache sendet und dass die Station auf luxemburgischen Boden steht: „Von den zehn Intellektuellen, die ich gefragt habe, antworteten sechs, dass sie die deutschsprachige Sendung nur vom Hörensagen kennen. Die anderen vier hatten die Sendungen ein paarmal gehört, aber danach nie mehr."

„*Radio Luxemburg* versteht es meisterhaft, die Leute anzulocken, besonders einfache Leute ohne höhere Schulbildung." (Charles P.) „Von zehn befragten Personen aus verschiedenen Bevölkerungsschichten hören vier regelmäßig, drei öfters, zwei selten und einer nie *Radio Luxemburg*." (Norbert J.) Ein anderer ist sehr befriedigt, weil *Radio Luxemburg* so viele Hörer hat: „Wohl gibt es einige Ausnahmen. Im großen Ganzen aber bietet die *Fröhliche Welle* einem jeden das, was er sich wünscht. Da gibt es Wunschkonzerte, Jazz, Liebesmelodien, Sendungen für Seeleute, für Geburtstagskinder usw." (Paul Sch.) Eine Gegenstimme: „Die meisten Jungen zwischen sechzehn und achtzehn Jahren hören klassische Musik im Rundfunk." (Robert Sch.)

„Aber die große Masse findet nur an den mittelmäßigen oder minderwertigen Dingen Gefallen. Das scheint allerdings schon früher so gewesen zu sein, und es ist nicht eine Krankheit unserer Zeit:

‚Ich wünsche sehr der Menge zu behagen,
Besonders, weil sie lebt und leben lässt…
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen…
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken.'

So spricht der habgierige Theaterdirektor im Vorspiel zu Goethes Faust, und man glaubt, den Leiter des deutschen Programmes von *Radio Luxemburg* reden zu hören." (René Z.)

„Von zwanzig befragten Leuten, ob Luxemburg ihr Lieblingssender sei, gaben zwölf eine Nein-Antwort, sieben eine Ja-Antwort und einer enthielt sich. Diese zwanzig Leute habe ich in den verschiedenen sozialen Klassen ausgewählt." (Edmond K.)

„Man lächelt, wenn man das Lied von Peppino, der kleinen frechen Maus, hört, und die jungen Leute twisten wild, wenn die neueste Masche, der letzte Schrei unter den Schlagern, durch das Radio genudelt wird… Auch die witzigsten Spaßmacher können nicht umhin, dem Namen Camillo eine gewisse Anerkennung zuzubilligen." (Norbert D.)

Lärmkulisse

Die einen sind begeistert, die andern rufen erbost: Massenverblödung, kein Niveau! Schädlich für das Ansehen unseres Landes! Raymond H. setzt sich gelegentlich mit dem Für und Wider auseinander: Ein Grubenarbeiter sagt: „Nach der schweren Arbeit kann ich aufheiternde Musik gut gebrauchen. Bei der „Fröhlichen Welle" finde ich sie bestimmt!" Eine 50jährige Lehrerin: „Ich habe meinen Schülerinnen angeraten, diese Sendung und die ganze moderne Musik zu meiden. „Überhaupt, sagt Jungreporter H., wird die *Fröhliche Welle* von vielen Jugendlichen sehr selten gehört. „Das ist darauf zurückzuführen, dass in letzter Zeit die französischen Sender und besonders die französischen Schlager höher im Kurs stehen. Die größere Zuhörerzahl kommt überraschenderweise aus der Bevölkerung mittleren Alters. Weitaus mehr Frauen als Männer gehören zum Hörerkreis der „Fröhlichen Welle".

„*Radio Luxemburg* hören verlangt keine Anstrengung. Und vielleicht bestimmt der Grad der Bequemlichkeit zum Teil unseren Geschmack. Ist doch alles nur Blödsinn, sagen wir fast alle, und wie viele hören manchmal nicht gerne eine Schnulze?" (Michel P.) „Soll man stolz sein oder sich empören?" fragt Albert Ph. „Es ist einfachhin verblüffend, dass sogar hinter dem Eisernen Vorhang die Hörer nicht fehlen." Jedenfalls lieben die Jugendlichen zum großen Teil die schmissige Hitparade. Denn die heutige Jugend spielt ja immer so verrückt. Ich befragte sechs Gymnasiasten. Drei antworteten mir, das Ganze sei billige Effekthascherei. Dieser ehemalige Schullehrer und seine Helfer könnten ihnen gestohlen sein. Doch konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass auch sie Liebhaber dieser schnulzigen Welle waren und nur ganz überlegen tun wollten."

„Die deutschsprachige Musiksendung ist besonders bei den Arbeitern beliebt. Die gebildeten Leute rümpfen alle die Nase über den faselnden Singsang von Liebe, Mond und Sternen." (Jeannot S.)

Ein anderer Schüler spöttelt altklug: „Auch hierzulande würde *Radio Luxemburg* den Oskar der Beliebtheit davontragen, denn bei einer Befragung, die ich anstellte, waren über die Hälfte von der „Fröhlichen Welle" begeistert. Die besten Hits der Woche werden hier mit den schmalzigsüßen Erläuterungen des stadt-und landbekannten Plattenjockeys Camillo vorgespielt. Bei welcher Frau schmilzt nicht der letzte Widerstand wie Eis unter der Sonne, wenn der Franz mit seiner herzbetörenden Stimme zu ihnen spricht?" (Marc Sch.)

Fernand Ph. hat die Stammtischgäste eines bekannten Caféhauses befragt: Eine Dame mit rotlackierten Fingernägeln: „Ich kann meine täglichen Hausarbeiten nur verrichten, wenn ich meinen Empfänger auf Luxemburg einstelle. Außer flotter Schlagermusik gibt es so viele praktische Ratschläge für den Haushalt." Ein Privatbeamter erwidert scharf: „Jeder Arbeitnehmer sollte *Radio Luxemburg* boykottieren. Lest nur das Gewerkschaftsblatt *Sozialer Fortschritt* vom 29. April 1963! Ihr werdet erstaunt sein, wenn ihr die Namen der ‚besseren' Luxemburger lest, die im Verwaltungsrat sitzen, dort hohe Nebeneinkünfte beziehen und beflissen mithelfen, unsoziale Maßnahmen gegen Arbeiter und Angestellte zu ergreifen." Nach einer Stunde habe ich elf Leute befragt. Sieben davon, hauptsächlich Beamte und Mittelständler, sind für *Radio Luxemburg*, vier davon wegen der „reizenden" Ansager. Die andern drei sind hoch-

begeistert von den abwechslungsreichen Sendungen. Vier Leute, ein Arzt, ein Großwarenhändler, ein Lehrer und der erwähnte Privatangestellte ziehen ausländische Stationen mit klassischer Musik vor. Ich persönlich habe eine Schwäche für schmissige Schlager… Dürfen wir Luxemburger nun stolz auf unsern Sender sein? Darüber weichen die Meinungen auseinander. Der Begriff *Radio Luxemburg* dient der touristischen Propaganda. Viele Ausländer sind auf den Namen unseres Großherzogtums erst durch *Radio Luxemburg* aufmerksam geworden. Ich gehe soweit zu behaupten, dass jährlich Hunderte von Touristen sich von dem Schlager „Schön ist das Leben in Luxemburg" dazu verlocken lassen, unser Ländchen zu besuchen."

Trosteinsamkeit

Ein junger Fabrikarbeiter erklärt: „Bei uns in der Werkstatt hören wir immer die *Fröhliche Welle*. Die flotteste Musik, die sympathischsten Ansager. Diese Sendung gleicht einer Plauderstunde mit unterhaltsamer Musik." (Paul R.) Doch aus der Lehrwerkstatt der Rodinger Hütte klingt ein anderer Glockenton: „Unter den etwa fünfzig Lehrlingen befindet sich kein einziger Stammhörer. Nur einige verfolgen die Hitparade, weil man dort hohe Preise gewinnt. Fast alle sind gegen die von Camillo animierten Sendungen: teils verzapfe er Quatsch, teils spiele er seine eigenen Platten, die sich alle gleichen." (Joseph L.)

„Ich kenne die *Fröhliche Welle* ziemlich gut, da ich oft zuhören muss: *Radio Luxemburg* ist nämlich der Lieblingssender meiner Mutter… Trotz allem muss man es Camillo und seinem Team hoch anrechnen, dass sie Millionen Menschen anzulocken wissen. Schade nur, dass der Sender zum *Triumph der Schnulze* geworden ist." (Pierre W.)

„Unter den neun Befragten sind fünf Hausfrauen. Mit großer Freude hören sie regelmäßig das ganze Nachmittagsprogramm. Eine Frau, die allein zuhause ihre Arbeit verrichtet, will Unterhaltung und leicht verdauliche Musik." (Raymond Th.)

„Wenn man an einem verregneten Nachmittag nichts mit sich anzufangen weiß", bekennt eine Lyzeumsschülerin, „dreht man *Radio Luxemburg* auf. Die Langweile vergeht bei den sanften Worten der fröhlichen Wellensittiche. Und lachen kann man dabei." Ein Eisenbahner im Ruhestand: „Früher war ich sangesfreudig. Heute geht es mit der Stimme nicht mehr. *Radio Luxemburg* bietet ausreichend Ersatz. Die neue Taste macht die Sache so mundgerecht. Ich höre kaum noch andere Sender… „Ich bin überzeugt", meint der junge Interviewer Marc W., „dass Camillo sich selbst keineswegs ernst nimmt und dass er sich wahrscheinlich über die betörten Leute recht lustig macht. Also summa summarum: Luxemburg-Sender, 208 m, 350 kw Leistung, kaum zu empfehlen. Selten davon reden, niemals zuhören!"

Die Luxemburg-Taste



Guy Hoffmann

Die Quasselstrippe

„Manchmal kann ich auf der Mittelwelle keine anderen Sendung auftreiben als die *Fröhliche Welle*. Aber wenn die deutschen Seemannslieder erklingen, drehe ich ärgerlich ab. Auch die Sprecher können mir nicht gefallen. Ihre Schlafzimmerstimmen und ihr Geplauder können mich gar nicht anlocken. Der oft verleumdete Camillo ist noch der erträglichste von allen." (Charles J.)

„Ich höre den Sender fast nie. Die Schnulzen kann ich nicht ausstehen. Diese Sendung steht unter dem Protektorat der deutschen Millionenillustrierten *Quick*. Wer eine gewisse Summe Geld einzahlt, erhält den ‚Luxi'. Dem besten Schlagersänger, gewählt von den Zuhörern, wird der *Goldene Löwe von Radio Luxemburg* überreicht." (Paul M.)

Schlager gibt es auf allen Stationen zu hören. Aber der Erfolg der „Fröhlichen Welle", so schreibt die *Kölnische Rundschau*, ist dem „persönlichen Ansprechen" zu verdanken. „Es ist der Ton, der hier die Musik macht, und dieser Ton hat nichts Überhebliches an sich, auch nichts eigentlich Angeberisches. Darum kann sich der einzelne Hörer gemeint fühlen, und er reagiert dankbar darauf, dass sich jemand ihm zuwendet."

Doch die skeptischen Stimmen wollen nicht verstummen. „Man sieht, unser Nationalsender (er steht ja schließlich auf Luxemburger Boden) hat es weit gebracht. Als Kostprobe rate ich an: Hitparade oder *Station of the Stars*. (Pierre S.) „*Radio Luxemburg* trifft zwei Mücken auf einen Schlag: beschwingte Musik für die Jungen, freundliches Ansprechen für die Alten. Doch die deutschen Hörer werden bevorzugt. Man fühlt sich als Luxemburger oft nur geduldet.



© Telefunken

Sollen wir auf *Radio Luxemburg* stolz sein? Man könnte manchmal sowohl an der politischen wie auch an der kulturellen Unabhängigkeit Luxemburgs zweifeln." (Romain P.)

Einer spricht für viele, Joseph R., wenn er schlussfolgert: „Ich muss gestehen, dass ich diese ‚Fröhlichen Welle' eher recht traurig finde."

Die Autoren

Wir stellen uns vor: Tertianer des Athenäums in Luxemburg. Weshalb wir über die „Fröhlichen Welle" und Camillo schreiben? Das ist so gekommen: Eines Tages wollten wir mit unserem Deutschlehrer Marcel Engel einen kleinen Spaß machen und ihn ein wenig aufs Ärmchen nehmen. Wir legten ihm einen Zeitungsausschnitt aus der *„Kölnischen Rundschau"* über den" Triumph der Schnulze und des persönlichen Ansprechens" beim „Werbesender *Radio Luxemburg"* aufs Katheder. Es sollte einmal in unsere enge Schulstube ein Gespräch eindringen von dem, was immer so geheimnistuerisch als „das Leben draußen" abgetan wird. Der Lehrer sollte einmal herausgefordert werden zu sagen, was nicht in allen Büchern steht.

Aber er hat uns hübsch hereingelegt. Statt böse zu werden, hat er uns mit lächelnder Überredung zum Aufsatzschreiben gedrängt über das heiße Thema der Schlagerparade. Wir sollten auch, jeder in seinem eigenen Umkreis, Meinungsforschung betreiben.

Und nun wollen wir gar im Lokalblättchen unsere Ermittlungen schwarz auf weiß einem verehrten Publikum vorlegen. Der Verlockung dieses neuen Experiments konnten wir kaum widerstehen. Und jeder bürgt für sein eigenes Urteil. Denn zu dieser mosaikartigen Arbeit hat jeder sein Scherflein beigesteuert, der eine ein Rosinchen, der andere ein Pfefferkörnlein.

Marcel Engel

D'Letzeburger Land / 22. Juni 1963



Marcel Tockert © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Jean Stock (à gauche) discute avec Michel Sardou (à droite) dans l'émission „La Bonne Franquette"

La télévision s'invite chez vous

De *Télé Luxembourg* à *RTL*

Premiers pas hésitants

Une chaise et un micro placé sur une table, face à une unique caméra: voilà à quoi ressemble ce qu'on ose à peine appeler le premier «studio» de *Télé Luxembourg*. Celui-ci se trouve niché au centre d'émission de Dudelange, inauguré le 23 janvier 1955 par la Grande-Duchesse Charlotte. Les premières émissions régulières y débutent le 16 mai. Modestes débuts donc pour *Télé Luxembourg*, qui est l'une des premières chaînes de télévision commerciales en Europe, avec *Telesaar*, *Télé Monte Carlo* et *ITV*. Le manque de moyens initial s'explique par le fait que la chaîne est créée dans la précipitation, après des années de tergiversations.

Investir dans ce medium relativement jeune, constitue pour les dirigeants de la *CLR* un pari sur l'avenir. Ils sont en effet convaincus que si la radio fait gagner de l'argent, la télévision en fera perdre (jugement qui s'est avéré au cours des 20 premières années). Cet attentisme agace à l'époque Louis Merlin qui approvisionne *Radio Luxembourg* en programmes. Merlin a fait plusieurs voyages aux États-Unis et croit dur comme fer en l'avenir de la télévision. Son agacement tourne en colère et il finit par quitter le navire fin 1953. Celui qui a fait les beaux jours de *Radio Luxembourg* se lance alors dans une nouvelle aventure: la création en Sarre d'une radio périphérique concurrente, *Europe N°1*. Or, ce groupe projette non seulement de faire de la radio, mais également de la télévision et ce en langue française! Confrontée à la construction d'un émetteur de télévision voisin du Luxembourg et desservant «ses» régions, la *CLR* décide de passer à la contre-offensive. Le projet sarrois de télévision francophone sera finalement abandonné, mais rien n'arrête plus la *CLR* qui change même de dénomination le 1er juillet 1954: elle arbore désormais fièrement le sigle *CLT (Compagnie Luxembourgeoise de Télédiffusion)* affichant ainsi clairement son nouveau positionnement.

On part pratiquement de rien. L'émetteur est construit dans un temps record sur les hauteurs de Dudelange, au *Ginzeberg*, et on commence à recruter du personnel, notamment en débauchant des gens comme Jacques Navadic, Robert Diligent ou Thérèse Leduc auprès de *Télé-Lille*. Nombre de techniciens radio se voient contraints de se jeter dans l'inconnu télévisuel. Ce manque d'expérience et la carence de moyens se voient palliés par l'engagement et la créativité du personnel. Le défi consiste à concocter des programmes au goût du public et ainsi se démarquer des rares chaînes du service public français.

La proximité avec le téléspectateur a depuis toujours été le crédo de la chaîne francophone qui est diffusée dans un rayon d'environ 150 km autour de Luxembourg, incluant notamment la Lorraine et une partie de la Wallonie. Des studios de TV dignes de ce nom sont finalement aménagés dans la nouvelle tour de la Villa Louvigny au cours de l'année 1956, et les programmes s'étoffent avec des dessins animés et des séries américaines. Voilà que se tisse un réseau de plus en plus dense de téléspectateurs fidèles. *Télé Luxembourg* s'installe dans le salon des gens et devient un succès populaire à défaut de réussite économique.

Émission culte: Citron Grenadine



© Archives RTL Group



Premier «studio»

Pol Aschman © Photothèque de la Ville de Luxembourg



© Archives RTL Group

René Steichen (à gauche) avec Michel Polnareff (à droite)



© Archives RTL Group

André Torrent

Consolidation

L'École buissonnière et *Les Champions de Télé-Luxembourg* avec Claude Robert, *Ram-Dames* et *Au bonheur des dames* avec Thérèse Leduc ou encore *Hei Elei Kuck Elei*, première émission en langue luxembourgeoise apparue en 1969 sur initiative de Gust Graas, sont des émissions qui ont indéniablement marqué toute une génération de téléspectateurs. Alors qu'elle atteint l'âge de la majorité, *Télé Luxembourg* est modernisée sous l'impulsion de Jean Stock.

La créativité débordante de Jean Stock, qui a commencé comme journaliste en 1967 au Luxembourg, ne semble connaître aucune limite. Ainsi, il élabore et transpose dans la pratique des idées innovantes qui marqueront les esprits. Il est littéralement aux manettes de l'émission phare de 1977 à 1981, *La Bonne Franquette*, puisqu' il la réalise en direct et à l'écran sur un pupitre de mixage spécialement conçu – une première. L'idée, qui semble folle au départ, de diffuser une émission en direct à partir d'un avion en plein vol, vient également de lui, prouesse qui sera réalisée tout comme la diffusion d'une émission en direct à partir d'un train en marche. D'autres innovations techniques imaginées par Jean Stock tel un jeu par ordinateur en direct, *Léo contre tous*, permettent de communiquer de manière interactive avec le public. Cette proximité sera vécue à fond avec *Le Train des Jouets*, une autre trouvaille de Jean Stock. Elle consiste à faire sillonner à travers le Luxembourg, la Belgique et l'Est de la France un train qui s'arrête dans certaines gares pour y récolter des jouets en faveur d'enfants démunis. À chaque arrêt, un concert est donné et les animateurs de *RTL Télévision* (comme la chaîne s'appelle depuis 1982) se voient acclamés par une foule en liesse. Cette émission en direct a connu d'autres déclinaisons avec *Le Train Blanc* et *Le Train des Étoiles*, donnant toujours lieu à une sorte de communion entre *RTL* et son public.

La chaîne accueille au cours des années 1980 nombre de vedettes de la chanson, comme Michel Polnareff, Mireille Mathieu, Michel Sardou ou Charles Aznavour, venues tourner dans les studios de *RTL Productions* à Bertrange des clips vidéo réalisés par René Steichen. La popularité des animateurs tels Michèle Etzel, Marylène Bergmann, Jean-Luc Bertrand ou encore Georges Lang ne cesse de croître. Par ailleurs, des émissions comme *Citron Grenadine* deviennent culte sur la chaîne qui se définit comme «familiale».

La dispersion et la fin d'une époque

Or, cette famille soudée au cours des années va peu à peu éclater sous l'impulsion de l'expansion des activités télévisuelles de la *CLT*. À force de vouloir grandir et de s'approcher encore davantage d'une partie de son public, *RTL* s'éloigne inéluctablement d'une portion de téléspectateurs. Les lancements en 1987 des chaînes *RTL-TVI* en Belgique et *M6* en France auront pour corolaire la dispersion des animateurs fétiches: voilà que la chaîne historique ancrée au Grand-Duché se retrouve quelque peu exsangue. Elle essayera au cours des années 1990 de se réinventer plusieurs fois, mais *RTL9* – nom de la chaîne depuis 1995 –, aura du mal à s'imposer auprès du public qui n'y retrouve pas le même esprit familial que sur la chaîne pionnière. Le déficit engendré par la chaîne conduit à la vente de près de deux tiers de *RTL9* à *AB Groupe* en 1998. Les dernières émissions régionales cessent le 30 juin 2010, ce qui marque la fin d'une époque. *RTL9* est aujourd'hui une chaîne du câble et du satellite,… une parmi une foule d'autres, diront les fidèles de la chaîne historique.

De celle-ci a cependant émergé en 1991 *RTL Hei Elei*, rebaptisée *RTL Télé Lëtzebuerg* en 2001. Cette chaîne en luxembourgeois est depuis lors devenue incontournable dans le paysage audiovisuel du Grand-Duché. Au total, *RTL Group* compte aujourd'hui des participations dans pas moins de 54 chaînes de télévision à travers le monde. Les premiers pas hésitants de *Télé Luxembourg* ne permettaient sûrement pas de prévoir un si brillant avenir.

DDM

Bibliographie:
- Barthes, Séverine, De *Télé-Luxembourg* à *RTL9*: programmation et ethos de chaîne, publié dans Médias et médiations culturelles au Luxembourg, Editions Guy Binsfeld, Luxembourg, 2012;
- Diligent, Robert, Robert Diligent raconte *RTL TV*, Jacques Grancher, Paris, 1993;
- Dominguez Muller, David, *Radio Luxembourg*: Histoire d'un média privé d'envergure européenne, L'Harmattan, Paris, 2007;
- Lefebvre, Pascal, *Havas* et l'audiovisuel, 1920-1986, L'Harmattan, Paris, 1998;
- Merlin, Louis, C'était formidable, Julliard, Paris, 1966;
- Navadic, Jacques, *Télé Luxembourg* a vingt ans, Editions France-Empire, Paris, 1975;
- Navadic, Jacques, *RTL Télévision*, c'est nous, RTL Editions, Luxembourg, 1985;
- *Les Cahiers Luxembourgeois*: *Radio-Télé Luxembourg*, Editeur Raymond Mehlen, Luxembourg, 1961.

Radio days



Pol Aschman © Photothèque de la Ville de Luxembourg

„… als es noch Männer gab wie Pol Leuck, Nic Weber oder Pierre Nilles, die alle fest in des Lebens Mitte standen und der ehrfürchtig um den Nordmende Fidelio versammelten Familie die Welt erklärten…“

Wir schreiben das Jahr 1992.

„Hunn déi se nach all? Firwat dann elo op eng Kéier all déi nei Radioën? An och nach e Radio Wort. Wéi wann iergendeen esou e pafege Quatsch wéilt läuschteren! An iewerhaapt, mir hunn dach eise Radio!“

Meine Nachbarin ist eine Frau mit Prinzipien, und wo sie Recht hat, da hat sie Recht.

Denn für alle wirklich heimatliebenden, aufrechten Luxemburger kann es immer nur einen Sender geben, nämlich *Radio Lëtzebuerg*, unsere über alles geliebte Urmutter, unser Überich, unsere nationale *mater dolorosa*, die uns von Kind an auf unserem Lebensweg begleitet hat, die uns Trost gespendet hat an guten und an bösen Tagen, die uns gesäugt und gefüttert hat…

– „Sag mal, liebe Anna, du hast wohl gestern wieder ein paar über den Durst getrunken? Du weißt ja, dass du dann immer so pathetische Tiraden vom Stapel lässt. Nimm also zwei Aspirin, leg dir was schön beruhigend Klassisches auf, wie wär‘s zum Beispiel mit Beethovens *Pastorale*, die wirkt ja immer Wunder, und dann wird das schon wieder.“

– „Schweig, du blöde alte sarkastische Unperson!“ herrsche ich die Stimme in meinem Kopf an. „Ich lass mir von dir doch nicht alles kaputt machen. Du hättest das wohl auch zu Proust gesagt, damals, als er das mit den *Madeleines* geschrieben hat. Und um wieviel ärmer wäre die Weltliteratur, wenn er auf dich gehört hätte. Also verpiss dich!“

So, jetzt ist sie weg, jetzt kann ich weiter schwelgen. Wo waren wir stehengeblieben? – Ach ja, diese wunderbaren, unwiederbringlichen Kindertage, damals, als noch nicht überall diese albernen Fernsehgeräte herumstanden, als noch kein Waldsterben, kein Ozonloch, kein Aids und keine deutsche Wiedervereinigung die Menschheit bedrohten, als es noch Männer gab wie Pol Leuck, Nic Weber oder Pierre Nilles, die alle fest in des Lebens Mitte standen und der ehrfürchtig um den *Nordmende Fidelio* versammelten Familie die Welt erklärten, im Großen wie im Kleinen, *aus Stad a Land*: *„Bei ons doheem. Eng Lëtzebuerger Revue iwwer haut a gëscht, zesummegestallt vum Nic Weber.“* Wie war doch gleich die Erkennungsmelodie dazu, das *Jingle*, wie man heute sagen würde? Und schon bin ich mittendrin in der Urszene, wie der Psychoanalytiker Ernest Bornemann die frühe Kindheit einmal genannt hat. Da ist er schon, mein Großvater, wie er den Ton lauter stellt, denn gleich wird *Kellnesch Pir* die Fußballresultate durchgeben: *„D‘Aris schléit d‘Union…“*

Oder die Lieblingssendung meiner Tante: *„Aus Stad a Land. Verlauschtert an erzielt vum Léo Moulin.“* Auch dieser Mann, von Haus aus gelernter Friseur, war ein Original, eine Stimme, ohne die *Radio Lëtzebuerg* nicht denkbar gewesen wäre.



© Privatarchiv

1 *V.l.n.r.: Chefredakteur Nic Weber (1926-2013), Pir Kellner, Speakerin Lory Vannucchi, d'Joffer Kneip (Pol Leucks Sekretärin) und Speakerin Thaia Sinner.*

2 *Pol Leuck (1914-1991)*

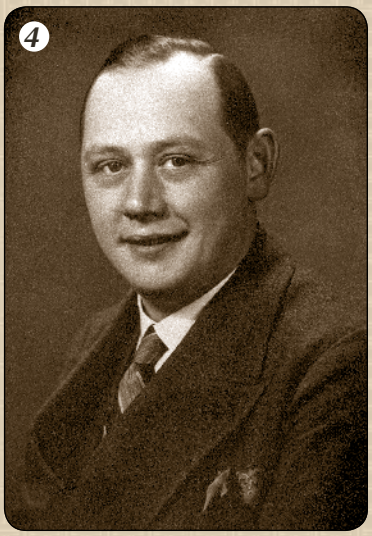
3 *V.l.n.r.: Léon Blasen (1915-2000), Micky Bintz-Erpelding (1939-2000), Pir Kremer (1919-2000) und Tilly Jung*

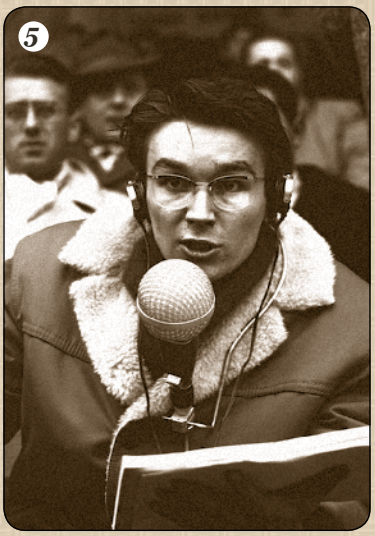
4 *Léo Moulin (1897-1974)*

5 *Sportreporter Pilo Fonck*









Théo Mey © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Der Luxemburger Regisseur Andy Bausch hat den *Madeleines*-Effekt dieser Stimme genau erkannt und seinen Streifen *A Wop-Bop a Loo-Bop a Wop-Bam Boom* über die frühen sechziger Jahre mit einer *Radio-Schnok* von Léo Moulin beginnen lassen.

Aber was mich betrifft, so ist es vor allem eine Stimme, an die ich mich dereinst noch auf meinem Sterbelager erinnern werde, nämlich jener unverwechselbare, durch und durch männliche, stets von einem selbstbewussten Hüsteln, Schnaufen und Schniefen begleitete Bariton eines Rundfunkpioniers der ersten Stunde. Schon die Ansage ließ alle Tischgespräche verstummen: *„An elo no e puer Täkt Musék d'Ausland mam Pol Leuck!"*

Er war es, der die eisigen Winde aus dem Hindukusch gnädig an unseren kleinen Grenzen vorbeiheulen ließ, der unser Seelenheil vor Politgangstern und *sinistren Gesellen* à la Breshnew, Castro, Lumumba und wie sie alle hießen, zu bewahren verstand, der uns die atlantischen Hochs der Kennedy-, Johnson- und Nixon-Ära in die gute Stube brachte und mit einem verächtlichen Schnauben die gewohnten östlichen Tiefs an der Moskwa oder an der Wolga – kurzum: die ganze Mischpoke *hannert dem eisene Rido* – abhandelte.

Ja, ja, *as time goes by*, oder *wéi d'Zäit vergeet*, wie der liebe Ger Schlechter sagen würde, oder andere unverwechselbare Oldtimer: Alain Atten zum Beispiel mit seinem unvergleichlichen *Radiosdixionär*, die nimmermüden Skandalreporter Marc Thoma und Vic Reuter, Raymond Tholl mit seinem nostalgischen Schnarch-Evergreen *De Mikro wor derbäi*, und natürlich die herzensguten Märchentanten Jeannine, Manette, Christiane, Cécile und wie sie alle heißen, die uns von morgens bis abends beraten, bekochen und bemuttern, *from the cradle to the grave*.

Wer kennt es nicht, das Gefühl, wenn man sich nach einer langen Autoreise endlich wieder der heimatlichen Grenze nähert, und irgendwo zwischen Metz und Thionville, zwischen Bastogne und Arlon, zwischen Saarbrücken und Merzig sagt plötzlich einer: *„Kuck emol, ob mer de Lëtzebuerger scho kréien."*

Tja. Eben. Genau.

Und wenn alle dazwischenfunken, und wenn die ganze *UKW*-Bandbreite zusammenbricht: *Mir läuschtere weider Radio Lëtzebuerg.*

The only one. The Legend.

René Clesse

Dieser Beitrag aus d'*Lëtzebuerger Land* (Nr. 43/1992) trug seinerzeit den Titel „Radio Gaga & the Legend" und wurde für *ons stad* leicht überarbeitet. Der neue Titel ist eine Reverenz an Woody Allen und an seinen gleichnamigen Film aus dem Jahr 1987.



HOKUSPOKUS

Den Auteur a séngem Element als Hei Elei-Reporter

Do soll een iwwer den *Hei Elei* vun deemools eppes schreiwen, an dann denkt een noutgedrongen un den ale Réimer hire Saz: iwwer déi Doudeg näischt ewéi nëmme Guddes, an da wier jo net méi vill ze soen do, oder dach, et méngt ee bal, déi al Réimer hätten den *Hei Elei* scho kannt. *Panem et circenses*: all Sonndeg als Dessert beim Mëttegiessen den Octave als Hexentommes, d'Marianne als Navigatiounsstëmm duerch den Irgaart vum Programm an de Bodson schléit mat de Klëppelen op d'Tromm bis zum batteren Enn, da wor et dräi Auer an Zäit fir op de Futtball oder op d'Musel en Humpen drénken ze gon: *Ite, missa est*.

Wann een d'Etymologie vum Wuert *Liturgie* opsiche geet, da versteet een, firwat den *Hei Elei* vun deemools sou eppes wéi en *Déngscht*, och am Sënn vun enger *Mass*, wor. Den *Introitus* wor meeschtens e Kannerchouer mat engem Lidd, *d'Liesung* dem Marianne Thoma seng Uso, de *Kyrie*, dat woren d'Wiederprevisiounen, de *Gloria* d'Wochenaktualitéit, de *Sanctus* d'Reklammen, *d'Evangelium* mol vum Tesch mol vum Kinsch, de *Pater Noster* mol de Werner mol de Castegnaro, *d'Priedegt* gouf vum Hexentommes selwer mat esou enger konstant wierdeger Stëmm gehal, datt ee gemengt huet, all Sonndegmëtteg wier Allerséilen, den *Agnus Dei*, dat wor de Vuillermoz mat der Oktav an der Sprangprëssessioun, a vun uewen erof koum de Jos Pauly als *Hellege Geescht*, *d'Fürbitten* fir de Sport goufe vum Pilo duer bruecht, wou se higehéiert hunn, un de Schluss, a wann nom Sport als hellegt Sakrament d'Kultur nach geschlach koum, woren d'Leit scho laang dobäussen un der frëscher Loft. Bei där ganzer Zeremonie vu *Wandlung* keng Spur, de Bodsons Menn souz an engem bloe Bus, huet Knäppercher an Hiewele gedréckt an ass mat de Kameraleit Schlittschong gefuer, an de Josy Simon ass a vollem Ornat esou houfreg duerch d'Villa Louvigny stolzéiert, datt ee gemengt huet, hie wier de Graase Gust, an huet de *Credo* opgesot: *Alas leoni dedit*.

Säin eng Grëtz topegen Numm huet dem *Hei Elei* gutt zu Gesiicht gestan, well dat, wat, an nëmmen e puer Deeg, vun dënschdes bis samschdes, déi puer Männercher, déi mer woren, Woch fir Woch zesummegebastelt hunn, wor dacks zolitten Hokuspokus. D'Haaptsaach woren natierlech d'Reklammen: wann där genuch do woren, da wore mer gerett an op de Rescht koum et net méi sou un, net datt déi lästeg redaktionell Minutten tëscht de Reklammen de Leit op eemol op d'Strëmp goungen. A wann dach emol nach kuerzfristeg e puer Lächer ze stoppe woren, da woren den Hary Haagen, den Hoppe Jäng, d'Schillings Kett oder de Foxe Fern huerteg bei Hand oder de Kannerchouer huet nach e Lidd gesong.

Am flottste wor et, wa mer iwwer Land, z.B. iwwer en Duerf oder eng Géigend, e Film gedréint hunn: Impressiounen, Gespréicher, Landschaften asw. 't wor een zu ganzer dräi, d'Beaulieu am Grapp, den Nagra op der Schëller an d'Dréibuch am Kapp. Zwee ganzer Deeg, dënschdes a mëttwochs, gouf gedréint, donneschdes de Film beim Levy am Keller entwéckelt, freides a samschdes beim Michels oder Rossler am Tuerm montéiert, sonndes moies gouf beim Nussbaum oder Abens am Keller den Text drop geschwat an d'Musek ënnerluecht, an eng hallef Stonn ier e mëttes iwwer d'Antenn goung, wor de Film, Hokuspokus, scho laang fäerdeg, a mir och.

Bis enges Daags aus deem *Déngscht ouni Wandlung* e *Requiem* gouf an den *Hei Elei* vun deemools d'Affer vum Fossiliesyndrom.

Mee wéi séngt schonn d'Knef: „Awer schéi wor et dach." Wann een deemools bal all Sonndeg op der Telé ze gesi wor, da wor een e gemaachte Mann, a vun Esch bis Ëlwen huet d'ganz Land ee kannt. Op alle Fall all déi eeler Leit aus den Altersheimer, well déi hunn ëmmer bis zum Schluss gekuckt.

Pierre Puth

Le Schmilblick de l'amour est bleu

Radio Luxembourg partait de Dudelange, jusqu'à ce qu'un avion en dix-neuf cent quatre vingt un se cogne à l'antenne, montrant l'exemple, et que la radio s'en aille rue Bayard.

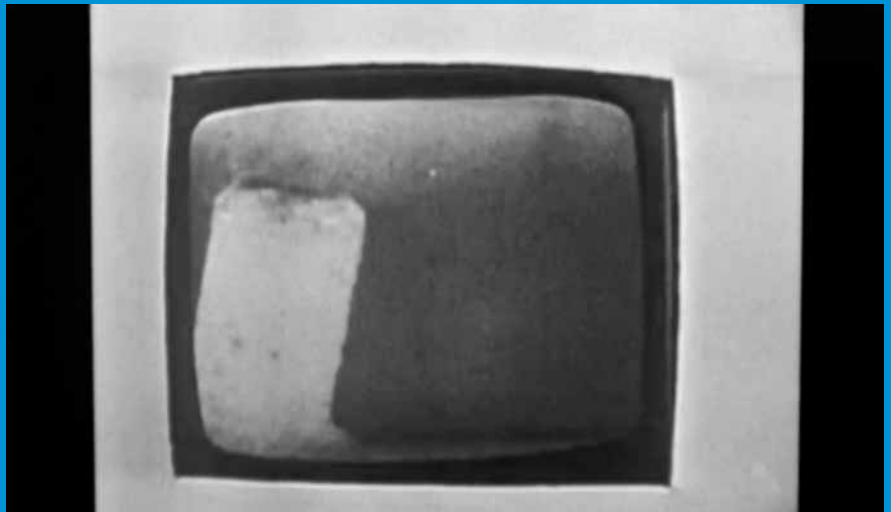
A Paris, Radio Luxembourg devint un jardin et la radio une télévision avec Michel Drucker et Amanda Lear. Ça allait bouillir avec Tom Pillibi, ses deux châteaux, un en Ecosse et un au Monténégro, tirlipotant Zappy Max, et ce qui restait de soi dans le souvenir des autres. Les speakerines furent remplacées par des bavards.

C'est un monsieur qui parle tout seul
C'est un gros monsieur qui parle
à tout le monde
Un gros monsieur qui parle tout seul
Qui parle tout seul sans qu'on lui réponde
Mesdames messieurs je suis votre homme
C'est moi le führer des caleçons verts
Mesdames messieurs tels
que nous sommes
Nous allons mater l'univers
(Pierre Dudan, interprété par Marie Dubas)

Le dimanche en pyjama s'engouffrait dans la vie du roi des fourmis ou des petites baby doll, levait les charmants mystères de leurs cellules qui se renouvelaient, ce voyage au bout de la nuit correspondait au réalisme du réalisateur, plus jamais à la chouette confiance auditive. Comme si on interrogeait les objets de leur appartement avec la désinvolture d'un cambrioleur, alors que l'équivoque gazouilleur de radiola avait bien, lui aussi, planté le décor. L'approximative goualeuse des chanteuses au bord de la cuite fut remplacée par les beatniks amateurs de schnouff.

Même si le ton montait, sans chair, les voix avaient pourtant été débonnaires, certaines virtuoses de la glotte. Des histoires chuchotées dans le transistor aux titres parano-kitsch, des vengeances abracadabrantes, des amants diaboliques prenaient vie à travers les vedettes de la radio. Ainsi Geneviève Tabouis, épouse de Robert, vice-président délégué de la compagnie luxembourgeoise de télédiffusion et à la solde des Soviets, à cinq mille francs par mois, croqueuse des dernières nouvelles de demain, n'avait-elle donné d'amples frissons aux auditeurs? Tandis que la composition d'André Popp, *Manchester et Liverpool* devint l'indicatif de Radio Moscou. Tout comme le générique de *l'heure du mystère, les lavandières du Portugal,* ou ledit *Tom Pillibi* chanté par Jacqueline Boyer, en dix-neuf cent soixante, chanson pour l'Eurovision et deux ans plus tard, cet *amour est bleu* pour le Luxembourg, Vicky Leandros avec quarante millions de disques vendus. Pratiquement tout ce que l'on connaissait venait d'André Popp! Sauf Gloria Lasso! Y a-t-il un nom plus gracieux que celui-là? D'incomparables roucoulades tellement jolies qu'elle posa pour *Lui* à l'âge de soixante -six ans et plus tard pour Pierre et Gilles lors de son album *Amor Latino* et en mars deux mille cinq dans un épisode de *Nous Deux. Prends-ma main que je suis étranger ici,… perdue dans le pays bleu, étranger au paradis (*avec un écho dans le refrain*) ne laisse surtout pas ma main, mon bel ange qui me sourit…* chantait-elle, eut six maris et succomba à un infarctus à dix-sept heures, le quatre décembre deux mille cinq. Elle s'appelait Rosa Coscolin Figueras et portait admirablement les pompons. Une vie à grand renfort de cloches, voire de jeu d'orgues dans des bleus les plus émollients. Elle n'interpréta, hélas, jamais l'œuvre de Jehan Rictus, l'amour au passé défini:

Vous vous assîtes
Vous éteignîtes
Vous m'étreignîtes
Vous m'énervâtes
Vous m'affolâtes
Vous m'épatâtes
Vous frôlâtes mes lèvres
en m'appelant mon rat
Vous fermâtes les yeux
et soudain dans vos bras
Vous me reçûtes
Et puis vous m'eûtes
Tant que vous pûtes



Guy Hoffmann

Jacques Navadic, né à Lille comme Pierre Werner et Charles de Gaulle, habitait à deux pas avec un air d'Asie centrale et une fille que l'on admirait pour ce même air. Il n'était pas de sang mongol, pour le reste il pouvait aussi bien venir des Sables du Saïstan, des marchés de la Perse, au seuil du Béloutchistan sauvage. Notre avidité de le connaître ne pouvait être qu'enfantine, la radio dans son écoute, sans poids, ne pouvait que passer par cette naïve et merveilleuse ignorance d'être sans image. Car les images, c'est connu, ne savent pas mentir.

Quittant le métier, Navadic avait dit, la télévision devient l'affaire des techniciens. Ah que les metteurs en ondes ont un joli métier! Ils puisent dans l'éther. Voyez l'Américain Nathan Stubblefield, qui mort de faim, avait inventé le premier téléphone sans fil! Dès dix-neuf cent dix, on lançait les cordes vocales de Caruso sur les ondes, tandis qu'en Suisse, aujourd'hui, il y a plus de portables que d'êtres humains. Place de l'Etoile, ici, en dix-neuf cent vingt, une association des amis de la T.S.F. au café Jacoby, avait eu l'idée d'émettre une exploitation radiophonique, premier poste européen sur ondes longues. Et permît de suivre la messe des malades, l'affectueuse bénédiction apostolique du Pape Jean XXIII, le goût d'apprendre, celui de rêver, celui de faire passer des propagandes. Les jeudis, après que le micro eût été installé dans le chœur de l'abbaye de Clervaux, le journal de Mickey, en dix minutes, relayait, sans turbulences, les voix perchées des neveux de l'Oncle Picsou qui se tortillaient comme des couleuvres dans le ventre assez large de la radio du salon. Comme d'évoquer les bienfaits de la brillantine Cadoricin. Les enfants et les malades étaient encore perçus comme une population aux circonstances atténuantes. En temps voulu, une théorie purement ondulatoire de la lumière. Il faut tout de même connaître le goût des nations avant d'énoncer des fadaises, le néologisme Schmilblick, par exemple, aura une consonance qui pourra évoquer le yiddish. Le mot Schlemiel correspond à Idiot, Billik, pas cher, Schmeikel, escroquer.* On emploie aussi la formule «faire avancer le Schmilblick» pour les opérations en cours. Vorrei sapere. Enfin, gens d'ici ou bien d'ailleurs, il est vrai qu'on connaît la chanson.

Anne Schmitt

* L'humoriste Pierre Dac attribue l'invention du Schmilblick, devinette radiophonique, aux Frères Faudreche Jules et Raphaël.



Sonndes, e Véierel op eng…

Collection Jos. Pauly © Archives RTL Group

De Jean Octave mécht en Interview

De klenge Willi motzt.

Virun der Glotz.

Glotz, dat Wuert huet hie vu sengem Papp. Dat gebraucht deen, wann hie schlecht op d'Televisioun ze schwätzen ass.

A lo sëtzen si all virdrun, virun der *Glotz*!

Bei der Tatta Pëppi.

Bei der Tatta Pëppi ass et am schlëmmsten.

Si ass wéi benzeg, wann et ëm déi Emissioun geet. Dofir muss d'Famill mat Zäiten urécken. Datt Punkt zwielef Auer giess gëtt. Um eng den Dessert, an dann, um Véierel op eng, ass et sou wäit: Den *Hei elei* geet un!

Heiansdo gëtt och schonn d'Televisioun ugemaach, ir fäerdeg giess ass. Wann d'Zopp ze lues geläffelt gouf. Oder de Bop ze laang gebraucht huet, fir d'Fiedem vun der Rullad ze wéckelen.

De Bop selwer wëllt net, datt iwwer dem Iessen d'Televisiou gekuckt gëtt. Dem klenge Willi säi Papp och net. Awer lo kucken si all mat, bei der Tatta Pëppi, vum Dësch aus…

All Sonndeg deen Zirkus. Net nëmme bei der Tatta Pëppi, och beim Bop. A souguer doheem. Sonndes um Véierel op eng gëtt d'Këscht opgemaach, a lass geet et!

Orangegiel Trommelbengelcher, déi op engem orangegielen Disk ëremklabberen, bis en zu enger Zort Guckelche gëtt, kënnegen, begleet vu séiere Klimpertéin, déi iergendwéi Famill ze si schéinen mat metallenen Insekten, d'Sendung un, vun där dann och – am rechte Wénkel ëm den Eck geschriwwen – den Numm erschéint: HEI ELEI KUCK ELEI.

De klenge Willi huet iwwerhaapt keng Loscht ze kucken.

Net déi Gaapsemissioun do! Wou hien dach beim Däitschen déi nei Follech vun *Die Besucher* kéint kucken. Do geet et wéinstens ëm eppes. Do ass d'Äerd a Gefor, e béisen Niwwel um Kommen, dien d'Äerdachs un d'Kippe brëngt an eng Katastroph ausléise kann… an duerno kënnt *Der Untergang von Pompeji*… och do dierft eppes méi lass sinn… oder hie géif *Black Beauty* kucken, ass zwar net sou senges, awer ëmmer nach besser wéi déi Sendung do, no där all die Grouss sou verréckt sinn…

Doheem kéint hie wéinstens op säin Zëmmer goen an eppes spillen, awer hei bei der Tatta Pëppi gëtt et keen Entkommen…

An da seet d'Tatta och nach: Kuck roueg, do kanns du eppes bäiléieren!

A wat dann? Et ass all Sonndeg déi selwecht Emissioun. Awer déi Grouss maachen, wéi wann et do ëmmer eppes Neits ze entdecke géif. Komplett geckeg. Vläicht hu si och nëmmen ze vill Wäi beim Iesse gedronk… De klenge Willi ka sech einfach net erklären, wat un deem Sonndesprogramm do sollt sou interessant sinn. Awer et muss sinn, mueres d'Mass a mëttes den *Hei elei*. Eng Zeremonie, e Ritual. Am beschte Fuedem virun der *Glotz*. Wien net derbäi ass, muss sech schummen… Dobäi gëtt et do dach iwwerhaapt näischt ze gesinn… en Tipp, deen all Sonndeg e groe Kostüm unhuet, an e grot Hiem an eng gro Krawatt – an och e grot Gesiicht huet en–, liest iergendwellech Sätz vun engem Blat of am selwechten Tounfall wéi mueres de Paschtouer seng Gebieder gesouert huet, sëtzt gequëtscht an iergendwéi wielech do an d'Kamera ze kucken, wéi wann hien Angscht hätt, all Ablack vu senger Plaz kéinte verjot ze ginn.

Dat ass de Présentateur, seet d'Tatta Pëppi.

Egal wéi een dat nennt, dat ass d'Langweil a Persoun!

Willi, sief lo roueg, déi aner kucke gär!

De Présentateur heescht mam Virnumm Jean. Wéi de Grand-Duc. Dohir vläicht déi Sallef an dee Wäihrauch an der Stëmm. Wann hien no siwe Minutten säin zweete Saz fäerdeg huet, komme Reklammen. Eng kleng Ofwiesselung, awer keng gutt, well d'Reklamme sinn d'selwecht gestréckt wéi de Jean, grad sou gro a monoton.

Da gëtt eng Blumm gewisen, déi um Ausstierwen ass. Och siwe Minutte laang. Siwe Minutte laang kann ee kucken, wéi déi Blumm ausstierft. Theoretesch. Praktesch ass iwwerhaapt keen Ënnerscheed. Och no siwe Minutten gesäit d'Blumm nach ëmmer d'selwecht aus. Awer de Jean oder soss ee seet am Hannergrond, datt déi Blumm bal aussgestuerwe wier. Also nëmme bal. Ass net wierklech eppes geschitt. Da kommen rëm Reklammen. Dës Kéier fir en Dessert deen *Désirée* heescht. Déi Leit, déi nach net fäerdeg giess hunn, wësse lo, wat si ze dinn hunn.

Hues du *Désirée* scho probéiert? freet dem klenge Willi seng Mamm d'Tatta Pëppi.

Hie probéiert d'Désirée all Woch, seet de Monni Mett a weist mat der Zigar op de Monni Abbes. Dobäi laacht hien sou zimlech knaschteg a säin Drëppeglas eran.

De Monni Abbes wénkt zefridde mam Kapp, schmunzelt a seet: All Woch zwee bis dräi Mol, gell du! Leet dobäi der Tatta Désirée d'Hand op de Knéi.



© Archives privées

De Pilo Fonck mat sénger Sportsendung



© Archives privées

Hei Elei-Kameramann Menn Bodson

D'Tatta Pëppi fillt sech vun deem Geschwätz gestéiert a seet: Kuckt, lo kënnt d'Wieder!

Um Bild ass en Thermometer ze gesinn, dee virun enger Blummelandschaft schwieft. Et sinn awer aner Blummen wéi déi vu virdrun. Déi vu virdrun wäerten an der Tëschenzäit wierklech ausgestuerwe sinn. D'Musik bleift awer déi selwecht, iergend eng duuss Flütt, déi Vullegeräischer nomécht.

Nom Wieder deelt sech d'Bild a véier an eng *Hei Elei-Revue* gëtt ugekënnegt.

Virdrun ass awer nach emol d'Guckelchen ze gesinn, dat ganz am Ufank entstan ass, wéi d'Trommelbengelen op den Disk geschloen hunn. Dobäi sangen e puer Fraestëmmen Äerteeääll mat Betounung op der leschter Silb.

An der *Hei Elei-Revue* bléien all Woch déi selwecht Gesiichter op, haaptsächlech Politiker a Schmelzhären oder Leit vu groussen Entreprisen, déi ganz eescht kucken a virun iergendeppes warnen. Dertëscht gi Biller ageblent vu Leit um Wee op d'Schaff, vu Leit déi akafen oder soss iergendwéi ënnerwee sinn. Heiansdo gi si och eppes gefrot. Duerno gesäit een rëm Leit, déi mat Glieser am Grapp diskutéieren an dobäi Grimasse schneiden. *Prominenz* gëtt dat genannt. Och do héiert een am Hannergrond d'Flütt, déi Vullegeräischer nomécht.

Da sinn rëm d'Fraestëmmen un der Rei, déi Äerteeääll mat Betounung op der leschter Silb sangen.

Duerno séngt e Kannerchouer. Och dee séngt all Sonndeg, awer net ëmmer déi selwecht Lidder.

De Chouer gëtt net vum Jean am groe Kostüm ugesot, mee vun enger Damm a Brong; sou wéi de Jean monoton gro ass, ass déi Damm monoton brong. Si souert och net wéi de Jean, si leiert.

Da sinn et rëm Reklammen. Eppes fir d'Verdauung gëtt lo ugebueden, eng Fläsch, déi vun engem Adler oder soss engem Gräifvull erbäigeflu gëtt. Dat Gesëffs huet e ganz drolegen Numm, eppes wéi *Fäert net, Branka*. Woubäi net kloer ass, wien dat Branka soll sinn a wat et net sollt fäerten. Vläicht sollt et einfach net fäerten ze drénken. Well gläich drop kënnt schonn nees eng Reklam fir Alkohol, Spruddelwäin des Kéier, deen, sou eng lëschteg Stëmm, aus all Feier e Freedefeier mécht.

Da gëtt dem Nokucker déi *genee Zäit* offréiert, vun enger Bank. Dat ass jo och mol eppes Extraes, eng Bank, déi eppes offréiert. Dat ganzt Land sëtzt do virun der *Glotz* a kuckt zwou Minutte laang dem Sekonnenzär no, wéi dee ronderëm geet.

Duerno sangen d'Fraestëmmen rëm Äerteeääll mat Betounung op der leschter Silb.

Duerno ginn Ausgruewunge gewisen. All Sonndeg gëtt iergendwou eppes ausgegruewen. Des Kéier am Veiner Schlass. Eng hallef Stonn laang si Steng ze gesinn. Honnerte vu Steng, déi all eenzel ofgefilmt ginn. Am Hannergrond ëmmer nach dee mat der Flütt, déi Vullestëmmen nomécht, des Kéier méi stark ënnerluecht vun engem Teppech vu synthetesche Geien.

Dann déi éischt Iwwerraschung: Op bloem Hannergrond steet grouss a wäisse Buschtawen: Entschëllegt des Ennerbriechung.

De Monni Mett profitéiert vum Ablack fir pissen ze goen. Déi Aner kucke gespaant op d'Bild, op déi wäiss Buschtawen op bloem Hannergrond: Entschëllegt des Ennerbriechung.

Wéi laang soll et daueren?

Siwe Minutten? Aacht? Oder vläicht zing?

Nee. Bild an Toun sinn zeréck, ir de Monni Mett vun der Toilett rëm ass.

Fraestëmmen: Äerteeääll!

Lo sinn rëm d'Steng ze gesinn. D'Kamera geet ganz no un all eenzelnen erun. Mat vill Matgefill, souzesoen. Wéi wann och déi Steng um Ausstierwe wieren. Ëmmer nach d'Flütt, déi Vullestëmmen nomécht.

Duerno Reklammen. Wéi wann de Programm duerch dee villen Alkohol virdrun e schlecht Gewëssen hätt, gëtt lo Téi ugebueden. Nummer 10 vun *Dr. Ernst*. Fir méi gouereg ze ginn. Da kënnt e Stëbssuckler un d'Rei, eng *Turbobiischt vu Miele*, en Ausdrock, deen de Monni Mett rëm eng Kéier knaschteg grinsen deet.

Duerno en décke Stëft, deen awer net fir ze molen ass, mee fir Mécken ze killen. Wann een domat e Strich op d'Fenster mécht, stierwen d'Mécken sou séier, wéi se driwwer lafen. Eng Zort Doudesgrenz fir Insekten. *Insectipen*, seet eng Stëmm, *Insectipen mécht der Méckeplo en Enn*.

Äerteeääll!

Dann ass de Kannerchouer rëm un der Rei.

Duerno defiléiere Biller vu verschiddene Fester. All Sonndeg gi Fester gewisen, ëmmer anerer, déi awer ëmmer déi selwecht sinn. Mat Musiker a Pompjeeën, Militär a Beschof, an ëmmer sinn och déi Leit derbäi, déi ee virdru scho gesinn huet, déi mat de Glieser an der Hand Grimasse geschnidden oder eescht gekuckt a virun eppes gewarnt hunn. Am Hannergrond d'Flütt, déi Vullegeräischer nomécht iwwer engem Teppech vu synthetesche Geien. D'Kamera fiert ganz lues laanscht d'Gesiichter, ongeféier eng Véirelstonn laang. Dat selwecht Matgefill wéi mat de Blummen an de Steng, schéint et.

Äerteeääll!

Wann dann d'*Kultur* ugekënnegt gëtt vun der Damm a Brong, déi ëmmer nach grad sou schéi leiert wéi virdrun, léisst de klenge Willi an der Fotell de Kapp hänken.

Hien héiert nach eppes vu Schréftsteller, déi um Ausstierwe wieren, an dann ass hien och schonn am Gaang ze dreemen…

Nico Helminger



RTL Television Deutschland
Erfolgsstory made in Luxembourg

Große Herausforderung 1984: Start eines Haufens junger Wilder

© Privatarchiv

Wie ein wilder Haufen von zwei Dutzend junger Leute in Luxemburg auszog und die deutsche Fernsehlandschaft veränderte. Aus einem Abenteuer wurde einer der größten Erfolge der TV-Geschichte.

1983, das als ehemalige Philipshaus bekannte Gebäude nahe der Place de l'Étoile in Luxemburg. Parterre die Nachrichtenredaktion von *RTL* Frankreich und Belgien. Und ein kleines Studio, das sich beide Sender teilten. In die erste Etage zog der Programmchef des neuen Senders *RTLplus*, Thomas Wilsch, ein. Man könnte auch sagen: Hier wohnte Thomas Wilsch. Er gehörte zu der Spezies Arbeitstier, eine Art Hans-Dampf-in-allen-Gassen, der von Unterhaltung bis News den Sendestart vorbereitete.

Die Voraussetzungen hatten *RTL*-Generaldirektor Gust Graas und Helmut Thoma, der Chef des deutschsprachigen Radioprogramms, geschaffen. Sie hatten deutsche Gesellschafter gefunden und den Werbemarkt analysiert. Mit dem Ergebnis: Wir starten ein deutschsprachiges TV-Programm.

Thomas Wilsch sprach mich Anfang 1983 im Café de Paris auf der Place d'Armes, so einer Art Dépendance der *RTL*-Redaktion, auf das Projekt an. Ob ich Lust hätte, mitzumachen? Aber als Chefredakteur der Revue müsste ich wohl ablehnen. Er irrte. Mitte des Jahres zog ich also in das Philipshaus ein, zweite Etage, ein Großraumbüro für rund zehn Leute, die erste Newsredaktion des neuen Senders.

Einige kamen von Radio Luxemburg, der ein oder andere von einem deutschen Provinzblatt, einer vom *Spiegel*. Marc Conrad, der spätere Programmdirektor und ich selbst die einzigen Luxemburger. Keiner hatte Fernseherfahrung, kaum jemand war vierzig. Die Unterhaltungsabteilung in einem anderen Flügel des Gebäudes sah ähnlich aus.

Das erste halbe Jahr vor dem Sendestart übten wir Fernsehen. Wie schneidet man Filmbeiträge, wie geht man im Studio mit der Kamera um? Als Thomas Wilsch mir sagte: „Morgen setzten wir dich im Nachrichtenstudio der Franzosen vor die Kamera und testen das mal", hätte ich mir fast in die Hose gemacht. Ich war dem kürzlich verstorbenen Robert Diligent, Chefredakteur des französischen Programms und News-Präsentations-Ikone, dankbar. Wir waren seit einiger Zeit befreundet. Er setzte sich neben mich in „sein" Studio und gab mir Tipps. Die Beziehung zu den Franzosen, Belgiern und den Luxemburger Regisseuren und Technikern, von denen einige seit Jahrzehnten Fernse-

Newsshow von „RTLplus" in den Bartringer Studios: Nic Jakob, Hans Meiser, Burkhard Weber (von links nach rechts)



hen machten, war beim Start von *RTLplus* ebenfalls ein großer Vorteil gegenüber den neuen Privatkonkurrenten in Deutschland.

Ein alter Hase wie René Steichen und sein Team in Bartringen bei *RTL Productions* haben damals, ab und zu am Rande der Verzweiflung, geholfen aus den TV-Greenhorns Profis zu machen. Denn das erste *RTLplus*-Studio lag in Bartringen. Für die Nachrichtenredaktion von *7 vor 7*, wie die erste Hauptnachrichtensendung hieß, bedeutete das: Abends mit den Kassetten mit den Beiträgen vom Philipshaus zu *RTL Productions* fahren. Ein täglicher Kampf gegen den Berufsverkehr.

Aus heutiger Sicht unmögliche Zustände. Aber wie Robert Diligent abwiegelte: „Kleiner, mach dir nichts draus. Ihr habt´s gut. Zu Beginn von *RTL Télévision* fuhren Jacques Navadic und ich nach Dudelange. Und im Winter musste einer von uns das Auto den Berg zum Gebäude am Sendemast hochschieben."

Hinzu kam ein anderes logistisches Problem: Die Reportagen aus der Bundeshauptstadt wurden mit dem Motorradkurier aus Bonn angeliefert. Fernsehen auf Rädern - bevor *RTLplus* der erste Sender war, der Newsbeiträge über Satellit, zuerst aus Bonn und Frankfurt, überspielte.

Es gehörte Mut, oder sagen wir mal jugendliche Unverfrorenheit dazu, mit einer kleinen, unerfahrenen Mannschaft gegen mehrere tausend Kollegen bei *ARD* und *ZDF* anzutreten. Doch schrittweise sollte aus dem „wilden Haufen" in Luxemburg ein ernster Konkurrent für das TV-Establishment in Deutschland werden.

Wir lernten viel von den französischen und amerikanischen Newsshows, waren direkter, lockerer als der Beamtenapparat von *ARD* und *ZDF*. Und wir waren nicht verpflichtet, jedes auch noch so langweilige Statement eines Politikers versenden zu müssen. Hinzu kam, dass Helmut Thoma uns den Rücken von politischem Einfluss freihielt und Chefredakteur Volker Kösters ein Fan von Fakten und recherchierten Exklusivnews war.

Ein Beispiel: Als zwei Deutsche im Bürgerkrieg im Libanon als Geiseln genommen wurden, vermeldeten wir exklusiv, wer die Kidnapper waren. Reaktion der Öffentlich-Rechtlichen Konkurrenz: „Jetzt meinen die Privaten, auch noch Recherchejournalismus zu machen!" Das Drama um die beiden deutschen Geiseln sollte leider Monate dauern. Wir berichteten täglich. Mich rief ein Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes in Bonn an und beschwerte sich: „Meine Frau ist sauer auf Sie. Genscher hat sich einen Kabelanschluss ins Büro legen lassen, um Ihre Berichterstattung zu verfolgen. Danach wird darüber diskutiert und ich komme immer später nach Hause." Die Meldung wurde übrigens weltweit von den größten Zeitungen zitiert. *RTLplus* war in den Kreis der Ernst zu nehmenden Medien aufgenommen.

Das alte Gesetz „Wenn du kein Geld hast, brauchst du Ideen", galt in der Anfangsphase vor allem jedoch für die Unterhaltungsabteilung. Gerade mal 200000 Haushalte konnte *RTLplus* anfangs erreichen, bevor ab 1985 das Programm auch über Satellit ausgestrahlt wurde. Die öffentlich-rechtlichen Sender und *Kirch-SAT1* saßen auf dicken und teuren Filmpaketen. Unerschwinglich für *RTLplus*. Wozu es anfangs reichte waren C-Movies, oft knapp unter oder über der Grenze des guten Geschmacks. Doch dank der Spürnase von Helmut Thoma und den guten Kontakten von Erhart Puschnig zu den Studios in Hollywood wurde die Situation nach und nach besser.

Ich wurde oft beim Einkaufen auf verschiedene Programme angesprochen. „Wie können Sie so etwas senden wie *Tutti Frutti*?" war eine Standardkritik. Ich antwortete immer: „Damit habe ich nichts zu tun." Ich hätte auch sagen können: „Warum sehen Sie sich das an?" Ich denke dabei oft an Bert Brecht: Wer das Theater



Kultfigur Karlchen: Pöbelnder Chefkommentator

der einfachen Leute verachtet, verachtet die einfachen Leute. Über die Geiseln im Libanon wollte nie jemand was wissen.

RTL-Boss Helmut Thoma, ein Wiener Schmäh-Intellektueller, über dessen Allgemeinbildung ich oft sprachlos bin, formulierte es so: „Der Zuschauer darf seine Regierung wählen, also auch sein Fernsehprogramm. Ich wundere mich auch hin und wieder über die Wahl. Aber der Wurm muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler."

Und nach und nach mutierte das Ruderboot *RTL Television* zum Unterhaltungsdampfer, der die deutsche Fernsehlandschaft gründlich umpflügte: 24-Stundenprogramm (das Testbild gehörte der Geschichte an), Frühstücksfernsehen, die erste tägliche Seifenoper (*Gute Zeiten, Schlechte Zeiten*, mittlerweile über 5000 Folgen), *Wer wird Millionär?*, zwischenzeitlich Bundesliga und aktuell Formel 1.

Eigentlich könnte man sagen, dass der Comedyboom in einem Land, in dem Lachen suspekt war außer während der *Drei tollen Tage*, in Luxemburg startete. In Clausen, im Café *Beim Malou*, wo *Krügers Nationalquark* einmal in der Woche produziert wurde. Auf Mike Krüger folgte Karl Dall (*Dall-As*) und der Riesenerfolg *RTL Samstagnacht*. Seitdem gibt es unzählige Immitationen, einige zum Lachen, andere zum Weinen.

1988 gingen die Tage von *RTLplus* in Luxemburg zu Ende. Außer dem Morgenmagazin *Guten Morgen Deutschland*, das erst 1992 nach Berlin umzog. In der Zwischenzeit war aus dem Abenteuer in Luxemburg der größte Sender Europas geworden. *RTL Deutschland* beschäftigt in Köln rund 2000 Leute, wurde mit einem Vorsteuer-Rekordgewinn von mehr als 600 Millionen Euro (2013) zu der Milchkuh von Europas größtem Medienhaus *Bertelsmann*.

Aus dem Abenteuer, dessen Brutkasten in Luxemburg stand, wurde ein Industrieunternehmen. Auch *RTL* Frankreich und *RTL* Belgien starteten in Luxemburg. Hoffentlich können solche Medienerfolge in Zukunft wiederholt werden. Und in einer vernetzten Welt könnte Luxemburg nicht Brutkasten, sondern dauerhafter Standort werden.

Nic Jakob

Dr. Helmut Thoma: Intellektueller Gründervater mit direktem Draht zum breiten Publikumsgeschmack



© 2013 HMS Medienmanagement

„Radio, ech hunn dech gär!"



Vic Fischbach

Pseudemys scripta elegans. Den Numm vu menger éischter Léift matzen an der Pubertéit: Rotwangenschmuckschildkröte! Ech war begeeschtert vu Reptilien, déi aus enger Zäit kommen, déi mir haut *Jurassic Parc* nennen. Iwwerliewenskënschtler. Mat Kollegen hunn ech deen een an deen anere Virtrag gehalen iwwer Deckelsmouken, Krokodiller, Eidechsen, a fir d'Saach ze professionaliséieren, goufen d'Texter op engem Telefunken-Tounband opgeholl. Méng éischt Erfahrung mam Audio.

Direkt no der Pubertéit, déi zweet Léift: d'Buch! Ech hunn drop an derwidder gelies, Däitsch, Franséisch, Englesch an heiansdo Italienesch. Natierlech wollt ech keng hallef Saache maachen, ma esou séier wéi méiglech e berühmte Schrëftsteller ginn. Ech hunn Texter geschriwwen an déi da – mat Musek ënnermoolt – opgeholl. Wat de Léo Ferré mam *Bateau ivre* konnt maachen, huet dach fir en nei gebuerent Genie missen e Kannerspill sinn! Während den Enregistrementer houng un der Schlofkummerdier d'Schëld: „Achtung! Sendung läuft!" D'Mamm sollt sech ënnerstoen, a mäin Zëmmer ze komme fir ze stëbsen! Ech war all Kéiers frustréiert iwwer meng schappeg Texter an nach vill méi iwwer déi technesch Qualitéite vum Enregistrement; trotzdeem: et war meng zweet Experienz mam Audio.

D'Liewen huet mech schliesslech op Paräis gefouert. Ech war begeeschtert vum Flair vun dëser Stad: alles war deemools am Denke méiglech, jo esouguer erwënscht; extrem *open-minded*! D'Fransouse goufen d'Gefill net lass, zu de grousse Gewënner nom Zweete Weltkrich ze gehéieren – obwuel si jo net op Yalta invitéiert gi waren –, et krut een nach iwwerall de leschten Hauch vum Mee 68 ze richen, an ech sinn Deeg a virun allem Nuechte laang duerch d'Paräisser Gaassen a Bistroë gezunn, ëmmer op der Sich no neiem Fräiheetsdenken. Den Ënnerscheed tëscht der Paräisser Mentalitéit an där zu Lëtzebuerg war viru véierzeg Joer enorm, mäi grousse Brudder, dee schon deemools an der Metropole gewunnt a geschafft huet, konnt vill zu menger perséinlecher Entwécklung bäidroen.

Elo hat ech et jo tatsächlech vergiess: ech goung op Paräis, fir Journalismus ze léieren, an der *École supérieure de Journalisme*, eng kleng Privatschoul, déi haut an där Form net méi méiglech wier: e puer honnert Studente souzen an engem ale muffege Sall, déi meescht mat der Flutsch am Bak, ënnert hinne vill Türken, alleguerten, fir an der Heemecht laanscht de Militärdéngscht ze kommen. Frot mech net firwat, ma ech hat mech um Enn vun den Etuden als Krichskorrespondent gemellt, an d'*Agence France-Presse* hat mech tatsächlech selektionéiert fir an d'Gaza- an an d'Jaffa-Sträif; ma e jonkt Meedchen huet mech iwwerzeegt, datt ech virum Eescht vum Liewe stoung: schaffe goen! Eppes richteges, eppes manner Onsécheres eweí Krich spillen! Ma als wat? Als Journalist? Wouhinner an deem klenge Lëtzebuerg?

De Choix war séier gemaach! D'*Lëtzebuerger Wort* war riets, ze vill riets, deemools am Minnefeld vun enger CSV, déi eng éischte Kéier nom Krich an der Oppositioun war. Mat Amenter hu sech Leitartikelen a Reportagen eweí Stalinuergel unhéieren op d'DP-LSAP-Regierung! Eng Liga, an där ech net wollt matspillen. D'*Tageblatt* war och alles aneschters wéi onofhängeg: d'Meenungen goufen dacks virdiktéiert vum Nofolger vum *LAV* a vun der *LSAP*. Déi zwou Zeitunge koumen also net a Fro: ech wollt fräi bleiwen. De *Journal* war als verlängerten Aarm vun der demokratescher Partei och keng Alternativ, grad esou wéineg wéi *d'Land*, d'*Revue* an den *Telécran*, déi Wocheneditioune sinn. Et blouf also just *RTL*!

Just? *Radio Lëtzebuerg* hat deemools eng Monopolpositioun, *Télé Lëtzebuerg* gouf et nëmmen um Sonndeg Mëtten – viru *Bonanza* – an esou huet ee séier zu de klenge Staren an der Öffentlechkeet gehéiert. D'Echoen op meng éischt Prestatiounen op Antenne hate mech iwwerrascht: knapps war ee fäerdeg mat sproochen, huet den Telefon gerabbelt, an et gouf een entweder

◀ *Redaktiounskonferenz (v.l.n.r.): Max Theis, Jean-Marc Sturm, Pit Everling, Guy Kaiser a Lynn Gaspar*

Guy Kaiser, genannt „D'Artagnan", am Studio an der Villa Louvigny



Live aus de Koalitiounsverhandlungen 1994 am „Hotel Wellington", also am Aarbechtsministär (v.l.n.r.): De Premier Jacques Santer, de Guy Kaiser, den LSAP-Verhandlungschef Jacques F. Poos an de Josy Lorent, Redakter vum „Luxemburger Wort"



© Privatarchiv

gelueft oder et krut een de Scharriwarri geblosen, well ee vläicht de Message vun enger Pressekonferenz net richteg verstanen oder resuméiert hat. Mailen oder SMSen goufen et net, de Lëtzebuerger huet sech Zäit geholl, fir mat mir perséinlech ze schwätzen, deen een, fir mech fir meng däitlech Aussprooch ze felicitéieren, deen aneren – e Resistenzler – fir mech ze vernennen, well ech op Antenne vu Fernseh geschwat hat an net vun Televisioun. Et war fir mech eng weider Experienz mam Audio: de Radio geet an d'Ouer a provozéiert beim Nolauschterer déi verschiddenst Iwwerleeungen. De Radio ass *instantané*: et schwätzt ee mat dausende Leit – déi wéinegst kennt een –, ma bei jidderengem vun hinne provozéiert een eng Reaktioun.

D'Informatiounen op *Radio Lëtzebuerg* mussen zënter jeehier (Konzessiounsvertrag mam Staat) objektiv a politesch neutral sinn. Dat ass d'Stäerkt vun der Statioun. Ma trotz oder grad wéinst dëser Onofhängegkeet ass de Radio en extrem politesche Medium: 200000 Leit lauschteren Dag fir Dag an der Woch de Programm; kee Wonner, datt probéiert gëtt, politesch Messagen op *Radio Lëtzebuerg* transportéieren ze loossen, ëmsou méi, wou et vu moies fënnef bis owes siwen Neiegkeeten zu all hallwer Stonn ginn. Zanter 34 Joer sinn ech am Beruff dran – ofgesi vun engem Entgleise vun zwee Joer bei der Bankenassociatioun *ABBL* – an ech sinn et gewinnt, datt mir de Reproche gemaach kréien, mol ze no um lénken, mol ze no um rietse Bord ze stoen; wéi d'*LSAP* virun dräi Joerzéngten an der Oppositioun war, huet si net gezéckt, op engem Kongress ze behaapten, d'*RTL*-Journaliste kréichen um Enn vum Mount eng Enveloppe vun der *DP* zougestach! Vläicht ass dat grad dat beschten Zeeche vun der Neutralitéit.

Meng éischt Joren waren déi wëllst! Ech hat als Léiermeeschter aus der Chefredaktioun d'Hären Roby Rauchs a Pilo Fonck, donieft esou bekannte Stëmmen wéi Michel Raus, Jean Wampach a Pierre Nilles. Wee Journalismus am Ausland geléiert huet, kennt e bësselchen vum Handwierk, weess awer guer näischt vun der Lëtzebuerger Aktualitéit. Dat huet seng puer Joer gedauert! Ech wollt awer och mäi Fräiheetsgedanken, vun deem ech zu Paräis infizéirt gi war, op Lëtzebuerg iwwerdroen an hat Emissiounen iwwer Droge gemaach an iwwer den Islam – den Iran war grad zu enger islamescher Republik ginn. A besonnescher Erënnerung hunn ech zwou Tableronden mat Homosexuellen: mat deenen Emissiounen hat ech den Toleranzgrad vun deene meeschte Lëtzebuerger deemools staark strapazéiert! Deputéiert hate parlamentaresch Froe gestallt, de Staatsminister Pierre Werner huet am Parlament doriwwer geschwat, an an de Stater Geschäfter hun d'Madämmercher sech d'Fro gestallt, ob ech da vläicht och déi „Krankheet" hätt. Kee Verglach mat der Zäit vun haut, wou d'Ländchen gläich e puer Homosexueller an der Regierung huet. Eng Entwécklung, déi der Gesellschaft gutt deet, a wou ech houfereg sinn, datt *Radio Lëtzebuerg* konnt mat derzou bäidroen.

Eise Programm gëtt et ronderëm d'Auer, siwen Deeg op siwen. Eng véierzeg Männer a Fraen schaffe permanent un deem Produit, fir den Nolauschterer ze informéieren a grad esou ze ënnerhalen. Ech war duerch Zoufall an dës „Radioaktivitéit" eragequëtscht ginn, et sollt d'Léift vu mengem Liewe ginn: wann ech d'Noriichte geschwat hunn, hunn ech mir den Nolauschterer als klenge Männchen an d'Ouer gesat, fir esou mat der Audience a Kontakt ze stoen; meng gréisste Suerg war ëmmer, d'Neiegkeeten – dramatescher, banaler, witzeger – esou eriwwer ze bréngen, datt den Normalstierflechen de Message kéint verstoen. Mam aarmséilege Vocabulaire vun eiser Sprooch bal ëmmer eng enorm Erausfuerderung! Beim Schreiwe vun dësen Zeilen gëtt mir nach méi bewosst, wéivill Chance ech beim Auswiele vu mengem Beruff hat: *„Radio, ech hunn dech gär!"*

Guy Kaiser

RTL Group

Europas führender Unterhaltungskonzern

Mit 54 TV-Sendern und 27 Radiostationen ist die *RTL Group* Europas führender Unterhaltungskonzern. Das in Luxemburg ansässige Unternehmen hält Anteile an Fernsehsendern und Radiostationen in Deutschland, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, in Luxemburg, Spanien, Ungarn, Kroatien und Südost-Asien. Mit der Produktionstochter *FremantleMedia* gehört das Unternehmen weltweit zu den führenden Produzenten von Fernsehinhalten.

Die Expansion des Unterhaltungskonzerns nahm im Jahre 1984 ihren richtigen Anlauf, als gemeinsam mit *Bertelsmann* der deutschsprachige Fernsehsender *RTL Plus* gestartet wurde. Es folgten im Jahre 1987 die Sender *M6* in Frankreich und *RTL-TVI* in Belgien. Zwei Jahre später wurde der niederländische Sender *RTL Véronique* (später *RTL 4*) zum ersten Mal ausgestrahlt.

Die heutige *RTL Group* ging im Frühjahr 2000 aus der Fusion der *CLT-UFA* mit der britischen Produktionsgesellschaft *Pearson TV* hervor. Die *CLT-UFA* wiederum war im Jahr 1997 entstanden, als die Eigentümer der *UFA (Bertelsmann)* und der historischen *CLT (Audiofina)* ihre TV-, Radio- und Produktionsaktivitäten zusammenlegten.

Seit Juli 2001 ist *Bertelsmann* Mehrheitsaktionär der *RTL Group*.

Die Unternehmensgeschichte mit ihren historischen Anfängen in Luxemburg gibt es auch in Form eines Dokumentarfilms sowie einer Broschüre in englischer Sprache.

Zum Inhalt gelangt man auf *http://www.rtlgroup.com/alwaysclosetotheaudience/history.html* oder mittels folgendem QR-Code.



© RTL Group

Anke Schäferkordt und Guillaume de Posch (Co-CEOs der RTL Group)



Vic Fischbach

V.l.n.r.: Alain Berwick (Geschäftsführer „RTL Lëtzebuerg"), Steve Schmit (Programmdirektor „RTL Télé Lëtzebuerg") und Christophe Goossens (Station Manager „RTL Radio Lëtzebuerg")



Die RTL-Gebäude auf Kirchberg



Blick in die Fernsehregie



Frank Goetz in der Maske



Yann Logelin







Raoul Roos während der Sendung „Live! Planet People“



Mariette Zenners

© Eric Steichen

Die Studios auf Kirchberg

Die Studios auf Kirchberg


Alain Atten, seit Jahrzehnten beliebter „Sproochmates“ auf „Radio Lëtzebuerg“

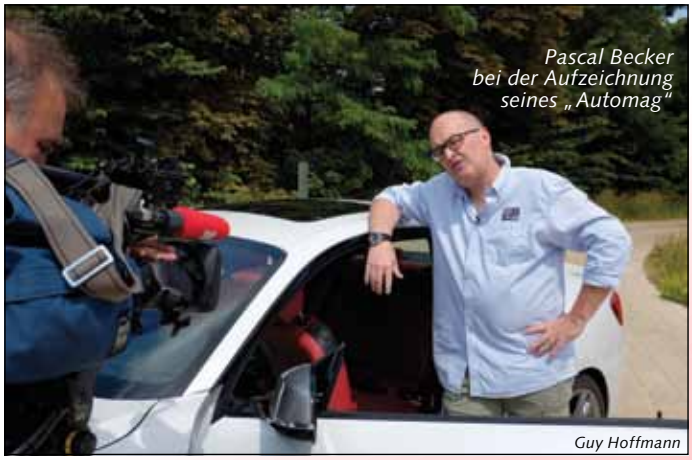
Guy Hoffmann


Moderatorin Monica Semedo

Guy Hoffmann


Sascha Georges

Vic Fischbach


Pascal Becker bei der Aufzeichnung seines „Automag“

Guy Hoffmann


Sophie Schram und Michèle Zanussi beim Schnitt einer Reportage

Vic Fischbach


Camille Ney am Mikrofon

Vic Fischbach



Bei dieser eigenartigen Kapsel handelt es sich um ein Exemplar einer Montagekabine, die in den siebziger Jahren bei „RTL Radio“ in Paris eingesetzt wurde



Kameramann Alex Aach im Einsatz am Nationalfeiertag 2014





Kameramann Luc Rollmann



Das Team von „RTL Radio Lëtzebuerg“



Roy Grotz



Eric Hamus am Mikrofon

Die Studios auf Kirchberg



Vic Fischbach

Dan Spogen


Vic Fischbach


Guy Hoffmann

Kameramann
Guy Kirsch

Guy Hoffmann


Raphaelle Dickes

Vic Fischbach


Jean-Marc Sturm
während den
Radio News

Vic Fischbach


Das Team
von „Eldoradio",
dem Jugendsender,
der inzwischen
RTL Group
angehört

© Eldoradio

In memoriam



Marc Linster, Chefredakteur Radio Lëtzebuerg (1958-2012)



Guy Hoffmann

Michel Raus, Kulturredakteur (1938-2011)



Jos Pauly (1929-2003), Produktionschef bei „Télé Luxembourg"/"RTL Télévision" von 1975 bis 1985, mit dem jungen Gérard Depardieu



Mathias Felten, Generaldirektor der CLR/CLT von 1956 bis 1975 (1907-1992)



© Archives RTL Group

Manette Dupong, Radiomoderatorin (1950-2002)

RTL Radio Lëtzebuerg

Vun der Villa an de KB1...

... oder vum 10-Stonne-Sender bei de volle Programm



Um Enn vun den achtzeger Joeren gouf et enk, net nëmmen an der Villa Louvigny, mä och an de Büroen an am Programm vum eenzegen autoriséierte Lëtzebuerger Radiosender.

Vic Fischbach

Am Stater Park

Den Numm hat fir eis Teenager eppes Magesches, vun der historescher Bedeitung wosste mer näischt, dat huet eis zu deem Moment och wéineg intresséiert. Net d'Kasematte waren et, déi d'Villa Louvigny sou eenzegaarteg gemaach hunn, nee, et waren d'Studioe vum däitsche Radiosprogramm an dem franséischen Televisiounsprogramm vun *RTL*. Oder nach besser d'Gäscht, déi sech deemools an de 70er Joer d'Studiosklensch an de Grapp ginn hunn. Néierens konnt ee sou no u Stare kommen, déi ee soss nëmme vu Radio an Tëlee oder aus Musek-Zeitunge kannt huet. Matten am Stater Park konnt ee se gesinn a souguer en Autogramm froen, wa se aus den Interviewe koumen an nach Loscht haten, an d'Stad ze trëppelen.

E puer Joer duerno, wéi ech deen éischte Fouss an d'Villa gesat hunn, hat ech d'Gefill, an en Tempel eranzekommen, op eng Plaz, déi eng enorm Ausstralung hat. Stare koumen deemools scho manner, den däitsche Radio hat sech dem Glamour vun der Tëlee ugeschloss an d'Stare koumen, wann iwwerhaapt, op Bartréng a spéider op Köln. Just am grousse Studio huet een nach dat eent oder anert bekannte Gesiicht gesinn, wann Opname vu Lidder gemaach goufen, souzesoen „homemade Videoclips". Mä am grousse Ganze war d'Villa laang ze kleng gi fir all déi Aktivitéiten.

De Lëtzebuerger Service huet sech awer nach eng Zäit hei doheem gefillt. De Radio war deen, fir deen ech meng éischt Schrëtt an d'Villa an an de Studio gemaach hunn. Konkret war et fir d'Kanneremissioun an et war sou en Job niewelaanscht, als Freelance. Faszinéiert war ech schonn ëmmer vun deem Media, am Fong manner fir Staren ze begéinen, wéi fir e gewësse Virwëtz ze stëppelen. De Virwëtz op Informatiounen, Evenementer, Entwécklungen an alle méigleche Beräicher, déi ech da verschafft konnt weidervermëttelen. An néierens léiert een dat besser, wéi an engem Programm fir Kanner. Si stellen einfach Froen a wëlle grad sou einfach a konkret Äntwerten. Am Fong wëlle se dat, wat Erwuessener och wëllen, just deene muss een dann awer e bëssi méi komplex Erklärunge ginn, dat kléngt méi kompetent an authentesch. Eng gutt Schoul fir Reporter a Speaker, hunn ech fonnt. Op alle Fall huet se mer vill a mech wäit bruecht. Vun der Kanneremissioun iwwer de Wonschconcert bei de Sport, de Magazin, d'Mëttesstonn, d'Kulturemissioun a wann Der wëllt bis bei d'Programmchefin. Mä souwäit konnt deemools 1985 nach kee gesinn, oder besser läuschteren.

De Radiosprogramm huet nëmme stonneweis op Lëtzebuergesch gesent, dertëscht sinn den däitschen a den englesche Programm agespillt ginn. D'Noriichteredaktioun war dee gréissere Service, d'Animatioun – fréier gouf anscheinend einfach vun „de Meedercher" geschwat – war éischter bescheiden. De Büro e Schloff mat dräi Pulter niefteneen a grad sou ville Schreifmaschinnen. Ware schonn dräi Kollegen am Gaang ze tippen, huet ee sech musse mat senge Schreiwereien iergendwou zeréckzéien. An d'Kantinn zum Beispill, mä heiansdo konnt ee sech och an d'Discothèque setzen a mat de Sekretärinne poteren a laachen a Musek sichen.

A wann de Programm gemaach a fäerdeg getippt war, sinn d'Këschte mat den Disken an de Studio gefouert ginn. Dorëms huet sech een anere Service gekëmmert. Gott sei Dank, well de Wee an de Studio war wäit; heiansdo, wann den Orchester net geprouft huet, gouf et nach d'Ofkierzung duerch den Auditoire. Soss ass een eng Trap erof an de Keller gaang, duerch e Gank op déi aner Säit an da mam Lift op den zweete Stack an de Studio. De Lift war scho wichteg, ausser Otem nom Trapegoe war alles anescht wéi gutt fir e Speaker, dee seng Emissioun sollt ufänken.

Definitiv, déi charmant Villa huet trotz hirer formidabeler Lag matten am Park a matten an der Stad, an där ee sech sou séier nach e bëssi Inspiratioun siche gaangen ass, mat der Entwécklung net méi matgehalen.

Eng Entwécklung, déi och bei de Lëtzebuerger Aktivitéiten ze spiere war. Och wa Radio Lëtzebuerg, de Kanal 18, wéi en deemools genannt gouf, nach ëmmer de Monopol als eenzeg Radiostatioun am Land hat, hat e lues, awer sécher



© Revue

„Komm maach mech un!" – Eng Publizitéitskampagne fir de Programm vu Radio Lëtzebuerg an der „Revue" (1995)

Konkurrenz kritt. Wuel keng offiziell, mä eng Rei vu sougenannte Piratesender (RFM & Co) hunn am Land hire Publikum fonnt, vrun allem e jonke Publikum, dee sech net nëmme just mat Noriichten a Service public zefridde ginn huet, mä dee méi wollt: Informatioun, Entertainment, Musek an dat net nëmmen zu festgesaten Zäiten.

Et war um Enn vun den 80er Joren enk ginn: am Programm, am Büro, an der Equipe, an der Villa!

Op de Kierchbierg...

D'Villa war déi éischt, déi dem Drock huet mussen noginn. En neit Gebai ass um Kierchbierg entstanen an d'Administratioun an d'Radioe si geplënnert. Vum Park op d'gréng Wiss, der Natur weider verbonnen, just d'Inspiratiounsquell Stad war wäit aus de Féiss. Um Boulevard Pierre Frieden gouf et näischt. Just de Wunnquartier Kiem, d'Europaschoul, e puer Banken an d'Foireshale waren an der Géigend. Kee Kino, keen Auchan, kee Resto, kee Bistro.

O vreck!

Net einfach fir eng ëmmer méi jonk Equipe, déi weider sollt mat vill Elan de Programm vu Radio Lëtzebuerg beliewen, sou wéi et lues scho mat éischte Magazins-Emissiounen ugaange war. D'Informatioun war net just fir an de Journal, d'Informatioun war fir iwwerall an iwwer alles, dat war de Message. Zu där Equipe hunn ech dann zënter 1988 och fest gehéiert.

Der Villa hate mer mam néidegen Tamtam Äddi gesot, mat vill Schampes a Béier an e puer Wuert op den eidele Maueren. Déi huet de Max Kuborn deen anere Moien nees gewäisst, zu deem Moment, wou mir mat nach déckem Kapp Schief, Büroen a Studioen um Kierchbierg ageriicht hunn.

Am Animatiounsbüro an der Villa Louvigny (1987)



© Raymond Clement

Net nëmmen d'Büroen an déi méi einfach Accessibilitéit vum Site sollte Virdeeler bréngen, och déi technesch Konditiounen hunn d'Aarbecht erliichtert an nei Perspektive geschaf. Endlech konnt och de Lëtzebuerger Programm self-op fueren. De Gibbes Bertolo war deen Éischten, dee selwer huet duerfen d'Knäppercher a senger Sendung bedéngen.

Et war deemools schonn eng Opbrochstëmmung an der Equipe, déi Loscht op méi hat a sech mat vill Motivatioun op een Evenement preparéiere wollt: dat neit Mediegesetz. Den Image vum Monopolist, dee staatstragend ass, e bëssi verstëbst wierkt, déi Jonk net erreecht, keng musikalesch Ligne huet a just tëscht den Neiegkeeten opfëllt, wollt jidderee lass ginn. Äusserdeem sollt de Programm jo och Sue verdéngen, huet souguer musse Sue verdéngen, fir sech droen ze kënnen.

Jo, mir wollten e flotten, coole Programm maachen an hunn eis op déi nei, offiziell Konkurrenz gefreet. Lues a lues ass d'Equipe gewuess an och zesummegewuess, dat war um Ufank net einfach. De Service „Animatioun" ass opgebaut ginn, krut kloer Moderatiounstranchen an eng richteg a komplett Programmgrille.

De Gibbes Bertolo, de Felix Eischen, de Bas Schagen, d'Michelle Reiter, d'Françoise Hetto, de Patrick Greis an ech, mir waren déi jonk Wëll, déi mat den experimentéierte Kollegen, déi scho laang derbäi waren, wéi dem Manette Dupong, Jeannine Theisen, Raymond Tholl, Michel Raus, an engem Service zesummegeschafft hunn.

De Mathesse Fern, laang Jore Speaker, koum no engem kuerzen Ausfluch an eng aner berufflech Carrière zeréck an huet als Programmchef dat opgebaut, wat d'Gerüst vun deem Programm ass, dee Radio Lëtzebuerg haut produzéiert.

An enger kompletter Teamaarbecht gouf d'Grille ausgebaut, d'Equipe méi grouss, d'Visibilitéit och no bäusse méi kloer. D'Emissioune goufe personifizéiert, Live-Sendunge baussent dem Studio kruten eng nei Dynamik, Spiller an Aktiounen hu fir Interaktivitéit gesuergt, Themen am Beräich Lifestyle, Soziales, Kultur, Sport hunn hir Magazins-Plage fonnt an hir Diskussiouns-Plage, Talk-Emissioune si wichtege Bestanddeel ginn. *RTL Radio Lëtzebuerg*, zwëschenzäitlech och emol 92,5 genannt, krut mat 88,9 eng zweet Frequenz, eng kloer Museklinn an en erfrëschenden Tounfall.

De KB 1

Haut huet d'Animatiounsequipe sech weider vergréissert a perfektionéiert mat jonke Kollegen, déi éischt Erfahrunge bei *Eldoradio* gesammelt oder de Wee vum Freelance respektiv Student an de feste Staff fonnt hunn. Den Job vum Animateur ass nach méi komplex ginn a verlaangt hautdesdaags Kompetenzen op ville Pläng, dat gëllt am selwechte Mooss och fir d'Sportredaktioun, fir d'Technik, fir d'Organisatioun respektiv fir d'Freelance, ouni déi d'Qualitéit sécher net kéint an deem Mooss garantéiert ginn.

Och déi technesch an elektronesch Erausfuerderungen hunn ëmmer nees Innovatioune bruecht.

Haut leeft de Programm digital, 24 Stonne laang, huet sech mat de moderne Medien ugefrënnt a schweesst d'Energien zu Synergien zesummen: tëscht Animatioun a Redaktioun, tëscht Radio an Internet, tëscht KB1 a KB2. Sou heesche se, déi zwee Gebaier, déi um Kierchbierg den *RTL*-Site ausmaachen, déi aner Säit am KB2 ass d'Tëlee doheem.

Sou vill ass a 24 Joer geschitt, och de Kierchbierg huet sech an all där Zäit verännert, ass méi lieweg, méi dynamesch a méi zougänglech ginn. Scho bal eng Stad fir sech.

Geschwë kritt de Radio nees en neit Doheem an engem neie Komplex, direkt niewendrun. 2016 soll dat sinn. Mol kucken, wien dann den aneren Dag d'Mauere vum alen Doheem wäisse geet, well gefeiert gëtt sécher. Mat vill Tamtam a Schampes a Béier. Wéi deemools an der Villa Louvigny.

Déi Villa Louvigny, déi nach ëmmer matten am Park trount, a wann ech laanscht ginn, erënneren ech mech un d'Staren an hir Autogrammer.

An ëmmer och un d'Kanneremissioun!

Christiane Kremer

„Sou nit, Madame!“



Opzeechnung vun där leschter Sendung „Kloertext“ virun der grousser Vakanz 2014

„Um Héichpunkt vun de Staatsbeamte-Manifestatiounen Mëtt den 90er Joren war den CGFP-Generalsekretär am Studio. De Versuch, säi Monolog no laange Minutten z'ënnerbriechen, gouf vum Jos Daleiden mat engem pickéierten ‚Sou nit, Madame!‘ quittéiert…“

„Ech hunn dech gëschter gesinn!“ – Mat deene Wierder hat de Portier vun der Villa Louvigny mech begréisst, nodeem ech mäin éischte Journal op *Télé Lëtzebuerg* presentéiert hunn – dat war 1992.

D'Begeeschterung, mat där hien dat sot – wéi wann e mech fir d'éischte Kéier iwwerhaapt gesinn hätt – war ëmsou méi erstaunlech, well hie mech schonn zanter e puer Joer als Journalistin vun *RTL Radio Lëtzebuerg* eran an eraus goe gesinn hat.

De Saz hunn ech nach dacks héieren, an och wa bei mir bis haut e liicht Befriemen doriwwer bleift, anescht wouer geholl ze ginn – just well een, deemools an der klenger Këscht, haut um Risebildschierm oder och um Smartphone projezéiert gëtt – ass et u sech ganz banal: egal wat d'Format ass, et kënnt ee bei d'Leit an hir Intimitéit, an da gehéiert ee quasi zu de Miwwelen, esouguer wann net méi an der Stuff gekuckt gëtt.

Dat ass jo och gewollt, den Usproch, zum Alldag ze gehéieren, duerch deen ze begleeden a vun Dag zu Dag ze erkläre wat geschitt. Projezéiert gëtt do virun allem awer och d'Bild vun enger Gesellschaft, a méi direkt wéi all anert Medium spigelt d'Télé déi jeeweileg Realitéit vun enger Zäit an hir Entwécklung.

An aller Rou a mat wäissen Händschen soutz de Monteur am Tuerm vun der Villa Louvigny do Stécker Film zesummen ze pechen – dat war 1984 a mäin éischten direkten Ableck, wéi deemools Télé gemaach gouf. 2014 ginn d'Biller virtuell verschafft an héichopléisend diffuséiert, an d'Monteure musse permanent mat der neier Technologie Schratt halen.

1969, wéi de Sonndes-Mëttes-Ritual mam *Hei Elei* ugoung, war de Jean Octave nach schwaarz-wäiss, eréischt 1972 gouf en du faarweg. Soss war hie vun enger haut net méi denkbarer Konstanz a Resistenz géintiwwer all Changement, sou laang hien um Schierm war onverännert an Haltung an Duktus.

Déi éischt Sätz, déi ech – dunn nach als Student – am Stage beim *Hei Elei* sollt soen, waren dann och net meng, mee vun him geschriwwen: vill Wierder ëm d'Wieder, vill Minutten a poetesch Exkursen fir d'Prévisiounen, déi ouni Kaart auskoumen a seele richteg waren.



Vic Fischbach





Vic Fischbach

Archives RTL Group

Uganks den nonzeger Joeren

Drësseg Joer méi spéit sinn d'Météos-Prévisiounen – eng Woch am viraus – nach ëmmer net zouverléisseg, mee wat dat Anert betrëfft, ass d'Accélératioun impressionant. An dat betrefft net just d'Technik.

Mee do ass d'Entwécklung am Gräifbarsten. Wéi ech meng Carrière bei *RTL* ugefaangen hunn – dunn nach beim Radio – stoungen nach manuell Schreifmaschinnen an der Redaktioun, international Nouvelle koume via Telex a *Copypaste* war nach wiertlech ze huelen beim Opbau vun Archiven: et ass aus den Zeitungen erausgeschnidden an opgepecht ginn, vu *paperless office* huet deemools nach kee gedreemt.

Technik war net just schwéierfälleg, si war schwéier *tout court*. „Dat ass keen Job fir e Meedchen", krut ech vun engem Kolleg gesot, wéi ech op meng éischt Demonstratioun geschéckt gouf mat engem Apparat fir opzehuelen, dee mir d'Schëller ageschnidden huet – haut passen déi modern Maschinne kamoud an eng Posch, haut kann awer och kee sech méi virstellen, esou eppes zu enger Journalistin ze soen.

Mëtt den achtzeger Joren war ech nach eleng um Radio an enger renger Männerredaktioun, et war eng Zäit, an där d'Fraen nach net fir d'Politik zoustänneg waren, mee fir de Kaderprogramm, déi sougenannt Animatioun, an op der Antenne hate si just e Virnumm. Et war dat e gutt Jorzéngt nodeem dass bestuete Fraen hei am Land d'Recht kruten, och ouni d'Erlaabnis vun hirem Mann e Konto opzemaachen.

Am *Ancien Régime* vum Sonndes-*Hei Elei* op der Télé war et nach wéi an de gutt-biergerleche Familljen: d'Männer hunn deklaréiert, kommentéiert an analyséiert, an d'Fraen hu si frëndlech annoncéiert – déi eng ware Politiker a Journalisten, déi aner Speakerinnen.

De Wandel vun der traditioneller Rollenopdeelung gouf 1991 offensichtlech mam alldeegleche Journal: vun enger Koppel présentéiert, uganks zesummen, dunn eng Woch iwwert déi aner, mee ëmmer gläichberechtegt.

Mat der *Stonn fir Lëtzebuerg* koumen och aner Diskussiounsformater wéi den *Top Thema*, mee bis zu enger anerer Diskussiounskultur huet et Zäit gebraucht. Zwar hat deen dunn nach jugendlechfrësche Staatsminister Jean-Claude Juncker eng nei Sträitkultur gefrot, mee kritesch hannerfroen an nohaken huet net zu de Lëtzebuerger Gewunnechten gehéiert. Um Héichpunkt vun de Staatsbeamte-Manifestatiounen Mëtt den 90er Joren war den CGFP-Generalsekretär am Studio. De Versuch, säi Monolog no laange Minutten z'ënnerbriechen, gouf vum Jos Daleiden mat engem pickéierten „Sou nit, Madame!" quittéiert…

Mat der Zäit hunn ons Inviteeë geléiert dat net méi als *lèse-majesté* z'ëmfannen an hir Zäit besser anzedeelen, mee och an enger méi kuerzer Ausso kann een nach komplett laanscht d'Fro äntweren, an nach eppes hunn d'Technik, gesellschaftlech Changementer an d'Accélératioun bis ewell net geännert: vill Gäscht – virun allem d'Politiker – freeë sech, deen aneren Dag de Saz ze héieren: „Ech hunn dech gëschter gesinn!" – an dat gëllt fir Männer wéi fir Fraen.

Caroline Mart

Vierzig Jahre Rundfunkliberalisierung



Eine Reform für die Katz‘ RTL?

„Rundfunkfreiheit zwischen Machtkampf und Profitgier“, ein solch hemdsärmeliger Titel im Geist der damaligen Zeit zierte im August 1987 die erste Nummer einer kurzlebigen Publikation, die sich *Megahaerz, eng Radioszeitung* nannte. Autorin des Artikels war die spätere grüne Abgeordnete Thers Bodé, verantwortlicher Herausgeber für die Vereinigung *Atelier Radio UKaWeechelchen* ein in Düdelingen wohnhafter, späterer grüner Parlamentarier. Derweil hatte sich bereits seit 1984 einer der Radiopioniere des Großherzogtums, Joseph „Jup“ Weber, zum grünen Abgeordneten gemausert.

Radio Love in Zeiten des Monopols

In der gleichen Startnummer wird der damalige Justizminister Robert Krieps zitiert, wie er versichert, keine Schritte gegen Piratensender wie den *Radio Cultural Portuguesa* in Düdelingen zu unternehmen. Denn zu dem Zeitpunkt, also fast vier Jahre vor der legalen Absicherung einer liberalisierten Radiolandschaft, fingen neben den Pionieren *Radio Organique* und *RadAU Lëtzebuerg* allenthalben Radiofreaks an, mit abenteuerlichen Gerätschaften, zum Teil Marke Eigenbau, den Äther zu besetzen. Dies sehr zum Unmut der *Compagnie Luxembourgeoise de Télévision CLT*, die seit 1931 die Rundfunklandschaft Luxemburgs in Monopolstellung beherrscht – derweil sie sich nicht scheute, mittels ab Luxemburg ausgestrahlten Sendungen ähnliche, jedoch staatliche Monopolsysteme in den Nachbarländern zu untergraben.

Die Radioliberalisierung, eine „grüne“ Mega-Herzensangelegenheit? Mitnichten, denn wie Thers Bodé in ihrem Artikel richtig analysierte, rufen seit jeher und überall in Europa staatliche oder private Monopole im Medienbereich andere Kräfte auf den Plan, die entweder vom Medienpluralismus oder von den satten Gewinnen beseelt sind, die eine Einweg-Distribution von Information und Unterhaltung an ein passives Publikum versprechen. So war das seit 1958 funktionierende *RTL*-Programm in luxemburgischem Dialekt, im Volksmund *Radio Lëtzebuerg* oder „de Radio“ genannt, dem Monopolisten der geschriebenen Presse, dem Sankt-Paulus Imperium, ein Dorn im Auge, das neben seinen Printmedien auch ein Standbein im Äther aufbauen wollte. Leidtragende Kräfte beider Monopole, wie etwa die sozialistischen Parteien und Gewerkschaften, liebäugelten dagegen mit den Modellen der öffentlich-rechtlichen Rund-funkanstalten, wie sie z.B. im benachbarten Deutschland die Kunst der Journalismus und das Handwerk des Rundfunks zu höchster Perfektion führen.

Die schrille Welt verrückter Radioaktiver

Vorangetrieben wurde die in Luxemburg längst fällige Öffnung der Frequenzen jedoch nicht von politischen Taktierern, sondern durch die normative Kraft des Faktischen, in diesem Fall auf der sprichwörtlichen grünen Wiese. Von dem Tag an, da einige anarchisch beseelte Gesellen unter der Ägide von Jup Weber mit handwerklichem Material eine Folge von verzerrten Tönen von einer Wiese im belgischen Grenzgebiet ausstrahlten, war der Dammbruch nicht mehr aufzuhalten.

Die Geschichte der Radioliberalisierung, von den ersten Gehversuchen auf einer belgischen Wiese bis zum bitteren Ende des *DNR*, ist ein Füllhorn von komischen und tragischen Anekdoten. Gerne erzählen die Pioniere des *Radio Grénge Fluessfénkelchen* von Geheimdienstagenten, die im Trenchcoat Jup Weber und Konsorten observierten, als sie auf einer Wiese nahe der luxemburgischen Grenze erste Sendeversuche unternahmen, ehe ihnen schließlich 1981 Asyl in der Sakristei der Kirche *zu Arel op der Knippchen* gewährt wurde. Dort hatte das legale *Atelier Radio Arlon* sein Sendestudio eingerichtet, unter der Schirmherrschaft der *Maison de la Culture*. Jeden Mittwoch setzte sich ein R4 mit vier Aktiven von Luxemburg nach Arlon in Bewegung, um dort ein wöchentliches Magazin gen Luxemburg zu senden, wobei sich PolitikerInnen, GewerkschafterInnen und andere VIPs aus der Heimat die Klinke in die Hand drückten. Danach ging es dann zur typisch belgischen Kneipe gegenüber dem Arloner Provinzbahnhof, wo hitzige Systemdebatten das Sendungsbewusstsein der *Areler Knippchen* fortsetzten, etwa um die Frage, ob der rote Wein der frühen *GAP* mit grünen Körnern versetzt werden sollte. Dieser furiose Einsatz, gepaart mit etlichen Kelchen Duvel, wurde so manchem Alternativen in seiner rostigen Karre bei der späten Heimfahrt zum Verhängnis.

Legendär sind im Milieu der Radiogruftis die gleichfalls hitzig geführten Debatten, ob denn das *Atelier Radio UKaWeechelchen* 1985 seine staatstreue Haltung aufgeben sollte und es dem *Radio Organique* des Guy Felten gleichtun sollte, um „illegal, scheißegal" von Luxemburg aus zu senden. *Atelier Radio UKaWeechelchen* war eine von dreißig Initiativen und Organisationen aus den Neuen Sozialen Bewegungen, die der Meinung waren, dass die geschriebene Presse und *RTL* nicht genügend Freiraum für die Darstellung ihrer Anliegen und für kontroverse Debatten über wichtige gesellschaftliche Themen zur Verfügung stellten.

Als dann um Ostern 1986 das erste alternative Piratenradio *RadAU Lëtzebuerg* in der Garage eines Privathauses auf Kirchberg auf Sendung ging, waren die Radiobesessenen nicht mehr zu bremsen. In der zitierten Ausgabe der Zeitschrift *Mega-Häerz* findet sich ein Programm, das einem angesichts der heutigen Verflachung der Rundfunkprogramme das (Mega)-Herz höher schlagen lässt. Ungeachtet der Tatsache, dass das gesamte Programm ausschließlich auf freiwilligen MitarbeiterInnen basierte und das Ganze noch in totaler Gesetzeswidrigkeit über die Bühne ging, brachten die RadAuler es fertig, ein Live-Programm von Montag bis Sonntag zwischen acht Uhr morgens und Mitternacht auszustrahlen. Ein paar Beispiele aus einer Zauberkiste: *Politgebraddels* mit Claude, Menn, Bebe oder Olaf, *Kribbel-Krabbel, Kannersendung mam Sandra a Josiane*, *Krasse Matinee mam Claude, Gisèle a Luc* von 7.45 bis 12.00 Uhr oder *Radio Solidarité* mit je einer halben Stunde Kapverdisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch und nicht zu vergessen *Silent Running, elektronesch Musek mam Gast*, die Kultsendung, die auch heute noch auf *Radio ARA* zu hören ist oder *Lastiksdeiti, fräi Meenung vum Nolauschterer mam Jeannot*.

Wer sich vor Augen führt, dass hinter manchem Kürzel ein künftiger Politiker, hoher Staatsbeamter oder Banker verbarg, kann ermessen, dass viele Sendungen sich zumindest vom Inhalt her nicht unbedingt vor den oft inhaltlich belanglosen und stets gnadenlos gut gelaunten Sendungen von *RTL* zu schämen brauchten. Ebenso beachtlich ist seit Beginn der Einsatz jener, die nicht vors Mikrofon getreten sind, sondern dank ihrer technischen Kompetenz und ihres unermüdlichen Einsatzes die technisch unmöglich erscheinenden Herausforderungen in der Logistik zu meistern wussten.

Ob so viel Radio beseelten Gebaren war am Ende der „verlorenen" achtziger Jahre der Druck auf das *RTL*-Monopol so beharrlich geworden, dass eine Überführung einer de facto existierenden chaotischen Radioszene in eine geordnete Medienlandschaft nicht länger aufzuschieben war.






Kulturelles

Eng national Frequenz fir de Radio UKaWeechelchen


Die Radio-Freiheit nutzen!

Der Bürgerfunk "Radio ARA" geht bald auf Sendung

Sturm auf den Wühltisch der Radiofrequenzen

1991 war es dann so weit: nach langem Hin und Her verabschiedete das Parlament ein sogenanntes „Mediengesetz", mit dem versucht wurde, nach bester Luxemburger Konsensideologie, jedem das Seine zu geben. So erhielten die Apostel des öffentlich-rechtlichen Rundfunks „ihren" seriösen Informationssender, der zuvor durch ein Weißbuch als sachliche, aber spannende und vor allem unaufgeregte Alternative zum Dudelfunk des *Zweeannonzegfënnef* definiert worden war. Andere Frequenzhungrige konnten sich Hoffnung machen, eines der vier Sendernetze zu ergattern, die durch die mühsame Zusammenlegung von Lokalfrequenzen zustande gekommen waren. Derer gab es ursprünglich nicht weniger als 121, und der Post gelang es nachträglich, in Abstimmung mit den zuständigen Instanzen im Ausland, einen Teil davon zu Sendernetzen zusammen zu stricken, die mit jeweils einem 1 000-Watt-Sender und einer Reichweite von 30 bis 50 km quasi als landesweite Frequenzen interpretiert werden konnten.

Eine unabhängige Kommission aus Juristen begutachtete dann die zum Stichdatum eingetrudelten Anträge auf eines der vier Netzwerke, die eine Abdeckung von 70-80% des Territoriums Luxemburg in zumindest akzeptabler Qualität versprachen. Das Ergebnis war ebenso kurios wie vorhersehbar: ein Luxemburger Konsensmodell.

Der Sankt-Paulus-Konzern ließ den Kelch eines gut aufgestellten Netzes nicht an sich vorüber gehen und baute rasch die schlagkräftige Struktur eines *Den Neie Radio DNR* auf – im Volksmund ebenso rasch *Den Nonne Radio* genannt – um *RTL* endgültig zu zeigen, wie echte Profis, mit einer fetten Zeitungsredaktion im Nacken, *Infotainment* für Jung und Alt, Konservativ und Unpolitisch aus dem Bischofshut zaubern könnten. Das neue Radiounterfangen kostete das Imperium zwar ein Vermögen, doch gelang es dem Print-Monopolisten *Wort* zu keinem Zeitpunkt, trotz einer Dampfwalze von gegenseitigem Werbetrommeln, die Ätherkollegen aus der Nische eines steifen Senders für Grußbotschaften von und an Rentner, Ablenkungsgedröhne für Busfahrer und Hörige von Sonntagsmessen heraus zu lotsen. ▶

Dann begriffen die Juristen, dass Radio trotz allem Gelaber vor allem Musik ist und dass die junge *Mainstream Generation* sich weniger denn je in den drögen Schlagerteppichen von *RTL* wiederzufinden wusste. „*Eldoradio*“ wurde denn auch als würdiger Nachfolger von *Radio Organique* und *RFM* gesehen und brauchte nicht lange, um voll bei den Zuhörern einzuschlagen, die sich nach einer variationsreichen Hintergrundkulisse aus Rock und Pop beim Autofahren und -waschen oder beim Büffeln von Prüfungsarbeiten sehnten. Ideologisch gesehen waren hier eher die linksliberalen Kräfte am Drücker. Das ließ jedenfalls die Zusammensetzung der Teilhaberschaft vermuten, auch wenn davon inhaltlich in den Sendungen kaum etwas zu hören war.

Des Weiteren wurde den Magistraten klar, dass Luxemburg inzwischen den unumkehrbaren Weg in eine multikulturelle Gesellschaft eingeschlagen hatte und dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der Bevölkerung nicht oder kaum an der Luxemburger Gesellschaft teilhaben oder teilnehmen konnte – mangels Information und Identifikation mit den lokalen Begebenheiten. So wurde der Spezies Ausländer die dritte Frequenz zugesprochen, wohl in der Hoffnung, hier könnte eine Plattform für alle in Luxemburg vertretenen Gemeinschaften entstehen.

Last, but not least ist der Kommission rückblickend hoch anzurechnen, dass sie im Gegensatz zu anderen Ländern die alternativen Radiopioniere nicht im Regen der *Mainstream*-Berieselung stehen ließ und ihnen gleichfalls ein Sendernetz zugestanden. Da bei der Antragstellung gefordert wurde, eine GmbH mit mindestens vier Gesellschaftern mit maximal einem Viertel der Anteile zu gründen, geriet die Betriebsgesellschaft *Alter Echos sàrl* von *Radio ARA* zu einem pittoresken Konstrukt: Anteilseigner sind neben Privatpersonen die Vereinigungen der RadiomacherInnen (*Mond op*), der Zuhörenden (*Audiopax*) und der Vereinigungen (*COMMsortium*).

Damit hatte der Gesetzgeber seine Arbeit getan, und so konnten alle zu Potte kommen. Zwar hinterließ der Umstand, dass jener Ministerialbeamte, der Architekt der Gesetzgebung gewesen war, flugs in die Direktion des Sankt-Paulus-Konzerns wechselte, einen bitteren Beigeschmack, doch insgesamt zeigten sich alle wichtigen gesellschaftlichen Kräfte eher zufrieden. Da niemand in mehreren Radios gleichzeitig präsent sein und bei keinem Betreiber ein Teilhaber mehr als 25% der GmbH-Anteile besitzen durfte, kam es nicht nur bei *ARA* zu dementsprechend abenteuerlichen Konstrukten. Während sich bei *Eldoradio* eine Reihe von liberalen Printmedien tummelten, musste die Firma Saint-Paul eine Palette von Fans, von der „Bauerenzentral“ bis hin zu Pierre Werner himself mobilisieren, um den Minderheitsklauseln gerecht zu werden.

Bei den ehemaligen Piraten von *RadAU Lëtzebuerg*, die jetzt eher gesittet den *ARA*-Papagei mit dem trotz alledem trotzigen Slogan *Schwätzen, wéi de Schniewel engem gewuess ass* ins Feld führten, sah das 1992/1993 zumindest ökonomisch gesehen eher schlecht aus. Zwar hatte ein als Nikolaus vermummter Aktiver dem Geschäftsführer um Mitternacht des 6. Dezember die offizielle Sendeerlaubnis in die *Fléschéiergaass* überbracht, und die Begeisterung bei Veteranen und Neulingen alternativen Sendungsbewusstseins war nicht mehr zu bremsen. Doch spätestens am Tag danach, als zur besten Sendezeit *Free Jazz* von John Zorn unbekümmert durch den Äther dröhnte, sank die Einschaltquote auf homöopathische Werte. Hinzu kam, dass mangels Rückhalt von Presseimperien oder wirtschaftlichen Interessen die Betriebsgesellschaft *Alter Echos* bereits nach drei Monaten Senden quasi bankrott war. Nur durch eine emotionsgeladene Fundraising-Kampagne konnte es gelingen, die wirtschaftlichen Ressourcen der Anstalt fast gänzlich auf die Solidarität der Zuhörenden abzuwälzen, eine der ersten Aktionen von *Crowdfunding* also. Seither stützt sich der Papageienfunk zum größten Teil auf die Solidarität der Zuhörenden und der unentgeltlich am Mischpult verharrenden Radiomacher und -macherinnen. Auch wenn mittlerweile die morgendliche Sendezeit an den englischsprachigen *ARA City Radio* untervermietet wurde, so bleiben erfreulich viele Aktive bei der Stange und bieten ein im europäischen Vergleich bemerkenswertes Musikprogramm mit speziellen Genres und hoher Qualität. Wenigstens die Jugendsendungen der *Graffiti asbl*, aus der so manch späterer Radioprofi hervorgegangen ist, werden für ihre Leistungen im Bereich der Medienpädagogik über eine Konvention mit dem Jugendministerium öffentlich gefördert: ein kleiner Trost für eine ansonsten stetige Diskriminierung seitens des Staates und der öffentlichen Werbeinserenten.





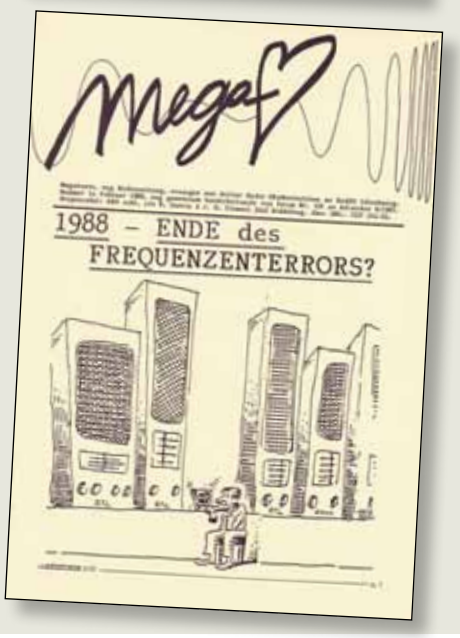
… und jetzt, wo die Freiheit nicht mehr grenzenlos ist!

Was ist nach fast 25 Jahren von der oft euphorisch beschworenen Radioliberalisierung geblieben? Nicht sehr viel!

Da ist erst einmal die Tatsache hervorzuheben, dass *Radio Lëtzebuerg* natürlich mit den Mitteln, die dem lokalen Ableger des globalen Konzerns zur Verfügung stehen, auf die neue Konkurrenz zu reagieren wusste. Nach und nach mussten Hausmänner und –frauen beim Kartoffelschälen nicht mehr verstohlen neben die Radio-Luxemburg-Taste tippen und einen Piratensender ausmachen, um gar Unerhörtes zu erfahren. Und auch die vorher links liegengelassenen Vereinigungen gaben sich auf einmal auf Kirchberg die Klinke in die Hand, um dem staunenden Kleinbürger alternative Lebensformen und solargetriebene Mobilitätsalternativen in Drei-Minuten-Happen schmackhaft zu machen.

Die zwei potentiellen Konkurrenten von *RTL* erfüllten die Erwartungen nicht. Unter der Führung eines biederen Direktors und wegen häufiger Wechsel in der Chefredaktion scheiterte der soziokulturelle Sender mit dem Anspruch, zumindest im Nachrichtenbereich eine ernsthafte Bedrohung für die *News* des 92,5 zu werden. Verhöhnt als *Geheimsender 007* für musikalische Hobbys pensionierter Staatsbeamten und oberlehrerhafter Vortragskunst fristete das *100,7* jahrzehntelang ein Schattendasein mit Einschaltquoten, die im Vergleich zum Aufwand alarmierend gering blieben. Zuerst als „Fensterprogramm“ auf einer von *RTL* besetzten Frequenz, dann als chronisch unterbesetzter „Schnarchsender“. Erst seit kurzem sind dank einer verjüngten und dynamischen Redaktion eine gewisse Aufbruchstimmung und vor allem eine ernst zu nehmende Konkurrenz zum müden Verlautbarungsjournalismus bei *RTL* festzustellen.





Das größte Desaster in der Radiogeschichte Luxemburgs ist sicherlich der Untergang des katholischen Senders *DNR* nach einer langen Periode von passiver Sterbehilfe. Im Rahmen seiner strukturellen Krise konnte Saint-Paul das Projekt *DNR* nicht länger alleine heben und schmiedete eine unheilige Allianz mit der Konkurrenz vom Kirchberg, um den luxemburgtümmelnden *DNR* flugs in einen französischsprachigen *RTL2* zu verwandeln. Die verdeckte Operation sollte in der Periode des Machtwechsels vom CSV-Staat zum *United Colors Intermezzo* der Gambia-Koalition elegant über die Bühne gehen. Doch im Gegensatz zu anderen Korrekturen am Mediengesetz kam es hier zu einer unerwarteten Panne: die neu geschaffene Kontrollinstanz *ALIA* veröffentlichte ein geharnischtes Gutachten über das dreiste Unterfangen der beiden verfeindeten Brüder und brachte damit den Wellenputsch vorläufig zu Fall.

Lediglich *Eldoradio* konnte sich erfolgreich auf einem umkämpften Markt der Hintergrundmusiksender durchsetzen. Dies gelang allerdings auch erst nachdem die Studios von *Eldoradio* ins *RTL*-Mutterhaus verlegt worden waren und „Eldo“ von *RTL* gezielt Raum zur Entwicklung erhielt, auch um den Erzkonkurrenten *DNR* als Musiksender erfolgreicher bekämpfen zu können.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist bislang keiner der neuen Sender ohne wohlwollende Hilfe seines Mutterhauses rentabel gewesen. Das ist nicht weiter verwunderlich, würden doch auf dem kleinen Luxemburger Medienmarkt fast sämtliche Printmedien untergehen, wenn das Manna einer vom Gesichtspunkt des demokratischen Pluralismus erfreulichen, vom europäischen Konkurrenzrecht her argwöhnisch beäugten staatlichen Pressehilfe sie nicht über Wasser halten würde. Eine Pressehilfe im Radiobereich hatten die Gesetzesmacher von 1991 nicht vorgesehen. Zum einen weil sie naiv glaubten, die zwangsweise kommerziell strukturierten Anstalten könnten sich durch einen unendlich wachsenden Werbekuchen selbst finanzieren. Zum anderen weil es sicher schwieriger gewesen wäre, objektive Kriterien für die Vergabe von Hilfen zu definieren. Letztlich war das vielleicht ein weiterer Pferdefuß des Mediengesetzes von 1991, weil nicht an die Konsequenzen eines vielleicht löblichen, doch eigentlich zum Scheitern verurteilten Liberalisierungsprojektes gedacht worden war. Die auf dem Konzessionsvertrag von *RTL* gründende Dominanz, der Vorteil der quasi exklusiven Nutzung von leistungsstarken, landesweiten Frequenzen und die systematische Berufung von Politikern der Mehrheitsparteien in den Verwaltungsrat konnten auf Dauer eigentlich nur, von unvorhergesehenen Entwicklungen abgesehen, zu einer Remonopolisierung führen.

Bleibt noch das Fossil aus der Vorgeschichte der Radioeiszeit, das *Radio ARA*. Das ursprüngliche Format von *Radio ARA* entsprach dem eines klassischen nordamerikanischen Citizen Radio, wo neben engagierten oder einfach nur leutseligen BürgerInnen vor allem Studenten und andere junge Leute die Programme auf vornehmlich unentgeltlicher Basis garantieren, das Ganze umrahmt von Musik, die vom Mainstream abweicht und vor allem Nischengenres ein Fenster bietet. Nun ist die Situation in Luxemburg halt so wie sie ist, und bis die Universität von Luxemburg die kritische Masse ebenso kritischer Studenten hervorgebracht haben wird, um ein Campus Radio in Schwung zu bringen, wird noch viel angelsächsische Konservenmusik ein vermutlich vorhandenes Potential von innovativer Diskussionskultur übertönen. Inzwischen versucht sich der Papageiensender mit einem Budget, das nicht einmal die berühmten 0,7% des soziokulturellen Staatsfunks erreicht, aus der latenten Schuldenkrise herauszuwinden.

In Luxemburg ist die Radioliberalisierung insgesamt also gescheitert. Außer, dass es gut ist, dass es dem 100,7 besser geht und *Radio ARA* überlebt hat. Von vier Sendenetzen wurden bis Ende 2013 drei unter der Kontrolle der beiden Medienimperien St-Paul und CLT in Franchising Manier genutzt, auf der des *DNR* herrscht seit kurzem Funkstille. Wenn das noch Radiovielfalt genannt werden darf, na dann viel Glück!

Die Frage, nach der Medienvielfalt im Allgemeinen, obwohl sie an dieser Stelle nicht beantwortet werden kann, sei trotzdem ans Ende dieses eher historischen Beitrags gestellt. Auch wenn der Rundfunk – also Radio und Fernsehen – gegenüber Internet und sozialen Medien an Boden verloren hat, so sollten die Urgesteine der Kommunikation nicht unterschätzt werden. Vielleicht gibt es noch gesellschaftliche Kräfte, die ein leichtes oder starkes Unbehagen angesichts der schleichenden Remonopolisierung befällt und denen die Partizipation von Bürgern und Bürgerinnen an öffentlichen Debatten, die über zyklische Wahlbürobegehungen oder unverbindliche Referenden hinaus gehen, am Herzen liegt. Dann wäre jetzt der Zeitpunkt gekommen, eine schonungslose Bilanz der Medienliberalisierung vorzunehmen und nach neuen Ufern einer realen Demokratisierung beidseitig befahrbarer Kommunikationsbahnen Ausschau zu halten.

Und nicht zuletzt im Fernsehbereich müssen unbequeme Fragen aufgeworfen werden. In dem Bereich ist das Monopol von *RTL* nahezu ungebrochen. Am Wahlabend zu der letzten Europawahl gelang dem Quasi-Monopolisten die historische Leistung, einen nur schwer zu unterbietenden Tiefpunkt in journalistischer Kompetenz und Zuschauerverarschung vorzulegen: die quasi mit einem öffentlich-rechtlichen Auftrag ausgestatte *Télé Lëtzebuerg* missachtete den Auftrag zur sachlichen und objektiven Berichterstattung in dreister Manier, als ihr die Handball-Liga wichtiger war als kontroverse Meinungen und Analysen zu wichtigen Wahlen. Wie bei Nationalwahlen hätten bei einem realen Interesse wie in anderen Ländern Hochrechnungen vorgelegen, die anhand von Befragungen vor den Wahlbüros zustande gekommen wären. Offensichtlich ein Aufwand, für den kein Interesse bestand. Da wird sich manch einer an die vergrabene Diskussion über ein wirklich öffentlich-rechtliches Fernsehen erinnern und geneigt sein, alte Forderungen nach einem öffentlich-rechtlichen Fernsehfenster aus der Mottenkiste hervorzukramen. Träumen darf ja noch erlaubt sein im Zeitalter neuer sich zusammenbrauender Monopole in anderen Bereichen der mittelbaren Kommunikation.

Robert Garcia

Écoute en direct, aux studios de la radio



Guy Hoffmann

Le grand studio de la radio 100,7

La constitution des pays se trouvant sous la gouvernance de partis islamiques est-elle soumise à la charia? Telle est la question à la une de la radio socioculturelle ce matin, après le flash info de 9 heures. Si vous êtes au volant de votre voiture, et que vous restez à l'écoute de la fréquence 100,7, vous allez entendre par la suite un programme divertissant de musique classique.



Le siège de la radio 100,7 au Kirchberg, avenue Kennedy

L'émission '*Divertimento*' vient juste de commencer, quand nous arrivons devant le nouveau bâtiment du Fonds Kirchberg, au croisement de la rue Erasme avec le grand axe reliant le *Pont Rouge* à la *Porte de l'Europe*. Un édifice aux matériaux de construction résolument modernes, mariant le béton architectonique à l'acier et le verre. Sur la façade côté avenue Kennedy, une grande colonne lumineuse multicolore (dont nous apprendrons plus tard que c'est une horloge publique, réalisée par l'artiste Trixi Weis) permet de repérer aisément l'entrée du siège de la radio *100,7*.

Le large trottoir bordant l'édifice semble désert, quand soudain surgissent, à quelques minutes d'intervalle, Michel Polfer, directeur du *Musée National d'Histoire et d'Art*, et Enrico Lunghi, directeur du *MUDAM*. Les deux hommes entrent dans le bâtiment, où les attend déjà la directrice du *Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg*, Danièle Wagener. Cléo Thoma, rédactrice culturelle de la radio *100,7* et Christian Mosar, collaborateur freelance au programme socioculturel, accueillent les trois hôtes.



Guy Hoffmann

Vue sur le grand studio à partir de la cabine d'enregistrement contiguë: l'équipement technique y est moderne et performant.

Enregistrement, silence!

Tout le monde se rend alors au sous-sol. Là se trouve le plus grand des studios de la radio, celui qui est utilisé lors des grands débats politiques précédant les élections. Deux portes l'abritent d'éventuels bruits venant du couloir, le fond du studio est vitré: il permet aux techniciens installés dans le local voisin de communiquer visuellement avec les modérateurs qui leur font face.

Cléo Thoma et Christian Mosar s'installent devant deux microphones plats, poilus. Michel Polfer et Enrico Lunghi s'assoient à leur gauche, Danièle Wagener prend place à leur droite. Les micros pointant vers les visages des invités semblent quelque peu intimidants.

«Que dois-je faire, si je me perds dans ma réponse?» s'enquiert Mme Wagener.

Comme la discussion ne passera pas en direct sur l'antenne, cela ne pose pas problème: le moindre lapsus pourra être coupé de l'enregistrement a posteriori.

Christian Mosar donne une dernière instruction: «Celui qui a envie de prendre la parole, me le fait savoir par un signe de la main. Je lui montre de même si c'est à son tour de parler!»

Silence, s'il vous plaît, l'enregistrement commence! Cléo Thoma et Christian Mosar viennent de mettre leurs écouteurs, voilà qu'ils présentent le sujet de la table ronde – '*Les musées en crise*' – et leurs invités. Enrico Lunghi ouvre le débat, Michel Polfer enchaîne, avant que Danièle Wagener n'expose son point de vue.

Nous laissons poursuivre nos directeurs de musées leur discussion, pour jeter un regard dans la cabine des techniciens du son. L'endroit est équipé d'une foule d'écrans, de consoles et de haut-parleurs. Ingo Dumlich et Jeannot Nies y manipulent des boutons, tout en restant attentifs à ce qui se passe au studio.

«Les studios sont top – rien à voir avec ceux de l'avenue Monterey. Ils sont modernes, spacieux et lumineux. Et la technique est à la pointe du progrès!» dira plus tard Jeannot Nies, qui travaille pour la radio *100,7* depuis un peu plus d'un an.

Voilà donc que la radio socioculturelle est arrivée à bon port, avenue Kennedy. Mais son odyssée à travers divers studios sur le territoire de la ville de Luxembourg a duré près de vingt ans.

À ses débuts en automne 1993, l'équipe autour de Paul Kieffer était en sous-location dans les studios de *RTL*, au bâtiment de la *CLT*. L'ancien directeur de la radio socioculturelle ne s'en est nullement offensé, bien au contraire! En effet, le package logistique qu'il avait à sa disposition – même les techniciens de *RTL* travaillaient en sous-traitance pour la radio *100,7* – lui permettait de se concentrer exclusivement sur le programme à définir. C'est vrai que la radio *RTL*, qui à l'époque émettait encore sur la fréquence 100,7, a imposé plusieurs contraintes à celle, dont elle craignait la concurrence. Ainsi elle ne céda ses studios que l'après-midi, alors que l'écoute était la plus faible, et elle interdit à la radio socioculturelle les flashs sur l'actualité et le sport.

Paul Kieffer savait s'en accommoder: «De toute façon, notre budget n'aurait pas suffi pour faire un programme sur toute la journée! Quant aux flashs infos, nous avons un peu triché: dans notre magazine '*Panorama*', nous avons présenté des reportages de fond, sur des sujets nationaux et internationaux. Ils touchaient de près l'actualité, sans être des nouvelles à chaud!» ▶

M. Paul Kieffer, directeur de la radio 100,7 de 1993 à 1994, et le premier ministre et ministre des médias d'époque, Jacques Santer, en compagnie d'Alex Bodry et de Pierre Gehlen (au milieu).



© Archives 100,7

En route vers un chez-soi et des studios modernes

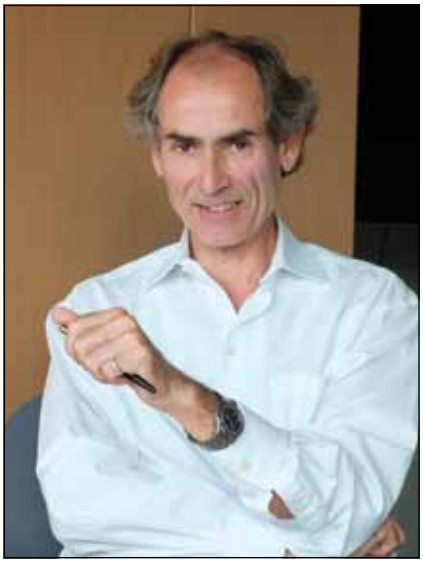
Dès que le premier programme de la radio socioculturelle était sur rails, Paul Kieffer estima avoir rempli sa mission: «Comme je n'avais aucune expérience dans la gestion d'une entreprise, j'ai seulement voulu assurer l'intérim entre mon prédécesseur Jean-Marie Meyer et celui qui allait prendre ma succession.»

Fernand Weides, qui venait de quitter son poste de directeur à l'*Eldoradio* pour cause de *'divergences d'opinions'*, accepta en juillet 1994 le défi de gérer désormais les affaires de la radio socioculturelle. Il lui tenait à cœur de donner enfin corps à la radio publique, telle que l'avait conçue le ministre socialiste Robert Krieps dans les années 1980, alors que la chaîne commerciale *RTL* détenait encore le monopole de l'information.

Le nouveau directeur n'y alla pas par quatre chemins: sous son égide, la radio *100,7* quitta d'abord les studios de *RTL* (en janvier 1996), puis se débarrassa de *RTL* sur sa fréquence (le 1er juin 1997) – six ans seulement après l'entrée en vigueur de la loi sur la libéralisation des médias électroniques!

Voilà que la radio publique était enfin à même de diffuser un programme 24 heures sur 24. À partir de studios quelque peu rudimentaires, mais bien à elle. Or la maison d'habitation louée à la route de Longwy s'avéra bientôt peu adéquate. Les bureaux étaient petits, le plus grand d'entre eux, installé dans le living de la maison, faisait office de salle de réunion.

Finalement, l'exiguïté de la bâtisse et le refus de la Ville de Luxembourg d'en accepter les projets d'agrandissement, poussèrent la radio *100,7* à un deuxième déménagement. Cette fois, elle alla s'installer en locataire au 45A, avenue Monterey, avec un staff d'employés permanents, qui était entretemps passé de 14 à 24 personnes.



Selon le directeur Jean-Paul Hoffmann la radio 100,7 reflète l'activité du pays.



Le rédacteur en chef Jean-Claude Franck a relayé Jay Schiltz a son poste en décembre 2013.

Guy Hoffmann

Le changement de domicile fut aussi l'occasion de faire peau neuve en matière de technologie: le numérique a remplacé l'analogique et les studios ont été interconnectés avec tous les autres locaux – les cabines d'enregistrement, les archives et les bureaux. Pourtant, tout ne restait pas pour le mieux dans le monde de la radio publique. La maison était vétuste, les ordinateurs installés dans des salles trop petites devaient être refroidis à l'aide de ventilateurs et les lignes de courant étaient sujettes à de fréquentes pannes.

«Il était temps de déménager de nouveau!» conclut Fernand Weides. L'occasion se prêta quand le Fonds du Kirchberg planifiait un nouvel édifice, qu'il n'allait pas occuper à part entière. Ainsi le projet d'une cohabitation future arrangeait les deux partis. Pour la radio socioculturelle, l'avantage était double: elle allait enfin s'installer dans un bâtiment public, dont elle pourrait par ailleurs faire aménager les locaux, selon les besoins de son équipe, qui comptait désormais 35 employés permanents et 40 collaborateurs freelance.

Vous écoutez les nouvelles présentées par la journaliste Françoise Medernach.



Guy Hoffmann

La musique, une question de goûts

Nous y voilà donc, au sous-sol de ce bâtiment flambant neuf. Mais si nous ne voulons pas rater la fin de l'émission *'Divertimento'*, il faut que nous rejoignions au plus vite les studios du rez-de-chaussée.

Le rédacteur musical actuellement en charge du programme *'musique classique légère et divertissement soutenu'* est Guy Engels. Coiffé de ses écouteurs, il présente une sonate en do mineur pour hautbois d'Antonio Vivaldi, avant de mettre l'extrait annoncé sur antenne. Puis il enlève son casque audio et reprend le travail de rédaction abandonné tantôt. Tout en tapotant sur le clavier de son ordinateur, il garde une oreille sur écoute – question de ne pas rater sa prochaine entrée en scène.

Sa dernière annonce ce matin est celle du *'Magazin'*, qui commence à 10.40 heures. Au programme de l'émission d'aujourd'hui: une contribution préenregistrée de son collègue journaliste André Dübbers sur *'Les devoirs et pouvoirs du Parlement Européen, et son fonctionnement.'*

Guy Engels a rejoint l'équipe de la radio *100,7* en octobre 2005. Son enthousiasme pour son travail est palpable. «La radio *100,7* est la seule radio luxembourgeoise, qui réserve une grande partie de son programme à la musique classique!», dit-il.

Dans l'émission *'Divertimento'*, il présente essentiellement des extraits de symphonies, tout en veillant à varier les *'atmosphères'* et les *'époques'*.

Mais pourquoi la radio *100,7* évite-t-elle délibérément le courant majeur de la musique diffusée ailleurs? La réponse de Guy Engels est formelle. «Notre finalité



© Archives 100,7

L'ancien directeur Fernand Weides a oeuvré pour des studios ayant pignon sur rue.

n'est pas commerciale. D'ailleurs, notre cahier des charges définit clairement le contenu de nos programmes à finalité socioculturelle!»

Il ajoute encore: «À nos débuts, Mme Erna Hennicot-Schoepges (pianiste de formation, n.d.l.r) était ministre de la culture. Elle a promu les activités de l'*Orchestre Philharmonique du Luxembourg*, dont nous avons enregistré et diffusé des concerts, sous l'égide de notre directeur Fernand Weides.»

Rien ne l'aurait cependant empêché de parler des plages que la radio *100,7* réserve au jazz, aux musiques dites alternatives et à l'actualité nationale et internationale de la musique rock. Par contre, il précise qu'il présente aussi les concerts du réseau *UER* (Union Européenne de Radio-Télévision), dont la radio *100,7* est membre depuis 1997.

Un service public 'qui reflète l'activité du pays'

En fait, le cahier des charges de la radio socioculturelle ne dicte pas le genre de musique à diffuser. Voici comment il définit les objectifs culturels de la radio:

- *la promotion de la création culturelle et artistique,*
- *la sensibilisation culturelle du public,*
- *le renforcement de l'identité culturelle luxembourgeoise,*
- *la connaissance de l'histoire nationale,*
- *la promotion de la langue luxembourgeoise;*
- *la coopération culturelle avec les régions voisines.*

Du point de vue historique, il y avait par ailleurs l'aspect 'socio' de la radio.

«À l'époque de la création de notre radio, il s'agissait de donner une fenêtre à des associations tels l'*ASTI* ou le *Mouvement écologique*, qui étaient au street level, et qui faisaient progresser la société civile. Aujourd'hui ces associations ont leur site internet.» dit Jean-Paul Hoffmann, directeur de la radio *100,7* depuis le 15 août 2013.

Journaliste de formation, il a travaillé auparavant 13 ans dans la presse écrite, auprès de l'hebdomadaire *Lëtzebuerger Land*, et 17 ans dans la communication de l'exploitant de satellites *SES*.

Il voit la radio *100,7* comme '*un service public, qui a la mission de refléter l'activité du pays*'. Voilà pourquoi il compte thématiser davantage les réalités économiques du Luxembourg. Par ailleurs, il envisage de promouvoir les émissions scientifiques, en collaboration avec le *Fonds National de la Recherche*.

«Ces changements n'auront une répercussion perceptible qu'en septembre prochain, car les programmes actuels étaient déjà faits, quand je suis entré en fonction.» précise le directeur.

Un autre objectif – de taille! – est celui d'adapter la technique du timeshifting: rechercher dans les archives du *100,7* une émission ratée se fait à l'heure actuelle uniquement par la date, et non pas par un mot-clé.

Si vous avez donc raté, tout comme nous-mêmes, l'exposé d'André Dübbers sur le Parlement Européen, voilà comment il faudra faire pour l'écouter en différé: sur le site du *100,7*, vous n'entrerez ni les mots-clés '*parlement européen*', ni le nom de l'auteur, mais la date d'aujourd'hui – retenez-la bien, il s'agit du 15 avril 2014!

Allons rejoindre dès à présent la journaliste Françoise Medernach pour écouter en direct le flash info de 11 heures. Là voilà qui vient d'entrer dans l'un des studios du rez-de-chaussée, tenant à la main quelques feuilles de papier. Elle se pose face au micro et guette le compte à rebours de l'horloge au-dessus de la paroi vitrée qui la sépare du studio d'enregistrement.

Top, c'est parti! Sans se presser, d'une voix claire et intelligible, Mme Medernach lit l'actualité – sujet par sujet et feuille après feuille. Rien de particulièrement réjouissant:

Il n'y a toujours pas de trace de la Boeing 777 de la Malaysia Airlines. (…)

Après l'annexion de la Crimée par la Russie, l'Est de l'Ukraine est à feu et à sang. (…)

«Une grande partie des nouvelles étrangères nous proviennent d'agences de presse, mais nous avons aussi nos correspondants à Paris, Berlin, Londres, Glasgow, Washington et Québec City!», nous dira plus tard Jean-Claude Franck, qui a relayé Jay Schiltz au poste du rédacteur en chef le 20 décembre 2013. Son prédécesseur avait renoncé à son poste suite à la nomination de son épouse Francine Closener auprès du nouveau gouvernement, par souci de garder intacte l'indépendance et l'impartialité de la rédaction. ▶

«La radio 100,7 est la seule radio luxembourgeoise qui réserve une grande partie de son programme à la musique classique.»

«Notre finalité n'est pas commerciale.»

«En tant qu'établissement public, nous avons la mission d'assurer une information libre et pluraliste.»

Le rédacteur musical Guy Engels est un adepte de la musique classique.



Guy Hoffmann

Voici comment M. Franck définit la différence entre sa rédaction et celle d'une radio commerciale:

«En tant qu'établissement public, nous avons la mission d'assurer une information libre et pluraliste. Les sujets que nous traitons sont pertinents et ils rendent l'actualité luxembourgeoise plus transparente. Nous sommes par ailleurs à même de couvrir des événements que d'autres radios, fonctionnant selon une logique commerciale, ont tendance à négliger.»

Quant au prix attribué récemment à la rédaction de la radio *100,7* pour son journalisme investigatif, M. Franck estime que la recherche de la vérité dans les affaires *Cargolux*, *Wickrange-Livange*, *SREL* et «*Bommeleeër*» a mis à jour des informations qui ont eu leur répercussion sur les plans juridique et politique:

«Nous avons clairement défini nos priorités et nous nous sommes donné les moyens de faire nos propres recherches. Il s'agit de trouver la vérité, derrière l'information superficielle!»

Alors que nous quittons les studios de la radio *100,7*, Cléo Thoma présente le groupe *Crystal Fighters* et les chanteurs *Milow* et *Aloe Blacc*, qui vont participer au *Festival des Terres rouges* en septembre prochain.



Danièle Wagener, Cléo Thoma et Christian Mosar lors de la table ronde sur les musées de la ville de Luxembourg.

Parlons chiffres…

Si vous restez à l'écoute de la fréquence *100,7*, vous allez entendre cet après-midi l'opéra *La Fanciulla del West* de Giacomo Puccini. Et si par hasard les enquêteurs de *TNS-ILRES* vont vous téléphoner le lendemain, vous saurez par ailleurs gonfler le taux d'audience de la radio socioculturelle, qui a chuté de 4,8% à 3,5% entre 2011 et 2013.

Le directeur Jean-Paul Hoffmann considère ces chiffres '*avec distance*': «Ils correspondent à ce qu'on peut attendre d'une radio culturelle, et ils sont comparables à ceux d'autres radios de la même catégorie à l'étranger.»

M. Hoffmann départage par ailleurs le petit '*univers*' des 500000 habitants de notre pays en sous-ensembles, dont celui des luxembourgophones. Il précise par ailleurs que la portée (*technical reach*) de la fréquence *100,7* permet d'atteindre seulement 73% de la population.

«Une seconde fréquence permettrait de fermer le hiatus entre la réception au nord du pays et celle au Gutland.», conclut M. Hoffmann.

Le premier ministre et ministre de la Communication et des Medias, Xavier Bettel, ne prévoit cependant pas de seconde fréquence pour la radio publique. Il est d'avis qu'il ne faut pas surévaluer la question de la fréquence, étant donné que l'écoute se fait de plus en plus via internet ou smartphone.

Quant au taux d'audience, Xavier Bettel admet qu'il est trop bas pour une radio publique, tout en assurant que '*beaucoup d'efforts sont faits pour renverser la tendance à la baisse*'. Il souligne aussi que l'audience n'augmente pas forcément avec les moyens financiers[1], techniques ou logistiques mis à disposition. À traduire probablement par la maxime tellement chère à notre gouvernement: «faire davantage avec moins (d'argent)!»

Serait-ce la raison pour laquelle la radio *100,7* aime tant recourir aux collaborateurs libres, moins onéreux que les 'permanents'? Écoutons notamment le témoignage (hors antenne) d'un freelance:

«Le temps que j'investis dans les recherches, la production et l'écriture des textes pour mes émissions n'est nullement en relation avec la rémunération que la radio *100,7* accorde à ses collaborateurs libres. Elle ne me rembourse pas non plus les frais pour les CD dont j'ai besoin pour mon travail. En tant que freelance, je paie par ailleurs moi-même mes charges sociales, en plus des impôts. Heureusement que je gagne ma vie ailleurs!»

Ensuite il ajoute:

«J'éprouve vraiment du plaisir à assouvir ma passion, à entendre mes propres émissions, sur des sujets de mon choix, sur une antenne publique, à recevoir le feedback de mes auditeurs… mais c'est un travail pour idéalistes!»

Le *Nouveau Petit Robert* de la langue française définit l'idéalisme comme '*système philosophique qui ramène l'être à la pensée, et les choses à l'esprit.*' Voilà une définition qui conviendrait parfaitement à la radio *100,7*…

Christiane Grün

La radio 100,7 augmenterait-elle son taux d'audience si elle émettait sur deux fréquences?



Guy Hoffmann

[1] En 2012, la radio 100,7 avait un budget de fonctionnement de 4550758 €, en 2013, son budget de fonctionnement était de 4796782 €.

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?



Chingiz T. Aitmatov



Pol Albrecht

Aigner (Rue Heinrich)

Die Rue Heinrich Aigner auf Kirchberg verbindet die Rue Alcide de Gasperi mit der Rue Tony Rollmann. Zusammen mit der Rue Erasme umschließen sie das Gebäude des Europäischen Rechnungshofes, um den der bayrische CSU-Politiker Heinrich Aigner (1924-1988) sich sehr verdient gemacht hat. Nach seinem Jurastudium trat er als Regierungsrat in den öffentlichen Dienst ein und war von 1957 bis 1980 Mitglied des Deutschen Bundestages. Von 1961 bis zu seinem Tod war Aigner auch Mitglied des Europaparlamentes, wo er sich besonders ab 1979 als Vorsitzender des Ausschusses für Haushaltskontrolle hervortat. In dieser Eigenschaft plädierte Heinrich Aigner für die Notwendigkeit eines externen Finanzprüfungsorgans auf europäischer Ebene. Im Vertrag von Brüssel kam es dann 1975 zur Schaffung des Europäischen Rechnungshofes, der im Oktober 1977 seine Arbeit in Luxemburg als „finanzielles Gewissen der Gemeinschaft" (laut Hans Kutscher, Präsident des EuRH) aufnahm und der durch den Maastrichter Vertrag 1992 mit der Kommission, dem Rat und dem Parlament gleichgestellt wurde.

- http://www.eca.europa.eu/de/pages/history.aspx
- http://www.europarl.europa.eu/meps/de/1762/heinrich_aigner_home.html
- http://www.cvce.eu/



Heinrich Aigner

Aitmatov (Rue Chingiz T.)

Die Straße, die nach dem großen kirgisischen Autor und sowjetischen Politiker Tschingis Aitmatov benannt ist, verläuft in Dommeldingen am „Uelzecht-Lycée" entlang parallel zur Rue des Hauts-Fourneaux, in die sie wieder mündet. Aitmatov wurde 1928 in der sowjetischen Republik Kirgisistan geboren. Sein Vater wurde 1938 im Rahmen der stalinistischen Säuberungsaktionen hingerichtet, was aber nicht verhinderte, dass sein Sohn (allerdings nach Stalins Tod) am renommierten Maxim-Gorki-Literaturinstitut in Moskau studieren durfte. 1957 wurde er Mitglied des sowjetischen Schriftstellerverbandes und arbeitete für die Parteizeitung *Prawda*. Aitmatov war auch Abgeordneter im Obersten Sowjet der UdSSR und Mitglied des Zentralkommittees der KP Kirgisistan. Ende der achtziger Jahre wurde er persönlicher Berater von Mikhail Gorbatchow, der ihn 1990 zum Botschafter in Luxemburg ernannte. Bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahre 2008 war er Botschafter Kirgisistans für Frankreich, Belgien, die Niederlande und Luxemburg. Tschingis Aitmatov wird aber vor allem als herausragender Schriftsteller in Erinnerung bleiben. Schon sein Erstlingswerk *Djamila* – von Louis Aragon als „schönste Liebesgeschichte der Welt" gepriesen – war ein Welterfolg. Sein Roman *Die Richtstatt* (oder *Der Richtplatz*) soll Gorbatschow wichtige Impulse für seine Reformpolitik der Perestroika gegeben haben. Zahlreiche Werke Aitmatovs wurden verfilmt und große Publikumserfolge, wie zum Beispiel *Frühe Kraniche* aus dem Jahr 1979. In einem Interview, das Rosemarie Kieffer 1994 für *ons stad* mit ihm führte, sagte er: *„A Luxembourg (...) je trouve ce qu'il me faut avant tout, le recueillement, le silence pour* écrire. *Il me plaît que la ville de Luxembourg soit classiquement européenne – elle possède de vieux quartiers, des Ruelles* étroites *datant d'autrefois, des quartiers où s'érigent les banques, témoins de notre temps, et, avec le Kirchberg, un domaine de collectivisme européen".*

- Rosemarie Kieffer, Rencontre avec Tchinguiz Aitmatov, *ons stad* 46/1994, p. 24
- http://de.wikipedia.org/wiki/tschingis_aitmatow

Albrecht (Rue Pol)

Die Straße, die dem Komponisten und zeitweiligen Dirigenten der Militärmusik Pol Albrecht (1874-1975) gewidmet ist, verbindet auf Cents die Allée du Carmel mit der Rue Paul Wilwertz. Schon 1903 veröffentlicht Albert seine ersten Märsche und vertont Werke seines Freundes Demy Schlechter. Während mehr als fünfzig Jahren komponiert Pol Albrecht, der selber Geige und Klarinette spielt, Werke für Musikkapellen und Chöre. Seine Kompositionen bedienen sowohl das kirchliche (Messen, Choräle) als auch das weltliche Repertoire (Märsche, Lieder). 1927 wird er beigeordneter Dirigent der Militärmusik zur Unterstützung von Fernand Mertens, dessen Nachfolge er dann 1937 antritt. Mehr als zwei Jahre auf diesem Posten sollten ihm allerdings nicht vergönnt sein, denn die deutsche Besatzung und der Krieg durchkreuzen seine Pläne. Pol Albrecht ist auch Mitglied der Jury der Union Grand-Duc Adolphe und zahlreicher internationaler Musikfestivals. Besonders bekannt ist sein Marsch „Lëtzebuerg de Lëtzebuerger", der regelmäßig am Nationalfeiertag von der Militärmusik gespielt wird.

- Nic Gillen, Die Luxemburger Militärkapelle, *ons stad* 18/1995, S. 4 ff.
- Lotty Braun-Breck, Personnalités de la vie culturelle de jadis au Limpertsberg, *ons stad* 18/1995, S. 20 ff.

Avalon (Rue d')

Diese kleine Straße auf Kirchberg verbindet den Boulevard Konrad Adenauer mit der Allée des Charmes. Avalon ist ein mythischer Ort aus der Artussage.

Simone Beck

Bleiwen, wéi gewinnt...

D'Noriichte kommen su lues op en Enn.
„Bleiwen, wéi gewinnt, d'Finanzen an de Bléck op eist Wieder."

Bei de Finanze gesäit et wéi ëmmer trist aus: Krisis, Scholden a Spueren. En déckt Lach am Portmonni. Hoffentlech gëtt et beim Wieder dann e bëssche méi frëndlech. Has de gemengt! Wat fir eng Wiedermouk och ëmmer haut dru kënnt – de Wiederfräsch ass jo schonn eng gutt Zäit pensionéiert – ob Thorunn, Joelle oder Monica – si kënnegt näischt Gutts un:

„Eng Schlechtwiederfront kënnt scho moies fréi zu Fréiseng an eist Ländchen a mécht sech et bei eis gemittlech. Iwwerdeems kënnt de Reen fiischt vu Stengefort erfort, verléisst de Grand-Duché dann awer e puer Stonne méi spéit duerch d'Pommerlach. Dat ass dann och net méi wéi richteg: Wat ënnen aus der Belscht kënnt, kann uewen och roueg rëm an d'Belscht fortgoen. Fir de Rescht misst et drësche bleiwen bei lech suwuel op der viischter wéi och op der hënneschter Dier. Ma opgepasst: D'Loft bléist ferm vum Wandhaff iwwert d'Kap. Deckt Är gekrauselt Zalot gutt zou, soss kéint se mol decoifféiert ginn. Op der Houschterdéckt heescht et sech besonnesch an de fréie Moiesstonne gutt amummelen, an zu Wäiswampech ass suguer mat e puer Schnacke Fléi ze rechnen. Zu Béiwen – Bavigne, der ausgewisener Nordkap vun eisem Land – muss ee sech besonnesch waarm undoen. Do ass Permafrascht an et schnaddert een sech duerch den Dag. D'Wandstéiss féitschen dann am Laf vum Nomëtteg duerch d'ganzt Land a kënne mat Momenter alt bis zu 70 an der Stonn erreechen; Si halen sech an den Uertschaften u keng Vitesslimite an erreechen am Éislek Spëtzte bis zu 547 m (Schwaarzenhiwwel) oder suguer 549 m (Napoleonsgaard). Opgepasst, si blosen lech den Hutt vum Kapp an d'Paréck vun der Kopp."

Ass dat do dann net fir d'Flemm ze kréien! Mol net d'Monica, bei deem een dach menge misst, et kéim elo en Héichdrock vun op d'mannst véierzeng Deeg, ass e Garant vun éierbarem Wieder.

Wann ech elo éierlech sinn, da vertrauen ech lech eppes un: Ech kucke léiwer d'Meteo um Fransous wéi um Lëtzebuerger, léiwer d'Anaïs Baydemir op France 2 wéi d'Thorunn Egilsdottir op RTL. Ech soen lech och firwat: Frankräich ass vill méi grouss wéi Lëtzebuerg, an dofir och vill méi déif. A ganz ënnen a Frankräich ass de Midi. Ann do ass et meeschtens schéin. A fir dee Liichtschimmer, dee Sonnestreech ze weisen, muss d'Anaïs déif an d'Knéie goe, vill méi déif wéi d'Thorunn, wann hatt eis wëll kloer man, wéi bedeckt a bronkeg et rëm am Minett ass. A mir gefällt dat, wann d'Anaïs, eng richteg charmant Wiederfee, sou déif an d'Knéie geet fir mir däitlech ze man, wéi total degagéiert a voller Sonn dach rëm eng Kéier dee süd-östlechen Zipfel vum Hexagone ass. Anaïs, Anäis, Pastis: À la vôtre! Et ass schwéier, hei uewe gudder Déng ze sinn, suguer mat Bofferdeng, wann et vu Schëffleng bis rop an d'Spëtzt vum Schong an engem Stéck schifft. Et géing jo vëlleg duergoen, wann d'Meteo hei bei eis nëmmen eemol am Mount ugesot géif. Da kéinte mer, wéi gewinnt, e midde Bléck op eist Wieder geheien, an dat géif sech dann ongefeier sou resuméiere loossen:

Am **Januar** ass et naass a kal –
Komm an de Matsch! Kee Schnéi – ma bal.

Am **Februar** ass et naass a fiicht;
Et reent net, ma et fisemt liicht.

Am **Mäerz**, do kënnt all Dag eng Schauer;
Dat schléit der op d'Gemitt op d'Dauer.

Abrëll weess dacks net wat e wëll;
No Wierm am Bulli sicht eng Pëll.

Meereenchen ass eng giedlech Saach –
Net wann et sabbelt Dag fir Dag.

't ass **Juni**, lo gëtt d'Wieder „besser":
't reent aus der Strenz, net wéi aus Fässer.

Am **Juli** wëllen d'Kanner schwammen –
Ma d'Schwämm ass zou an d'Flëss déi klammen.

August – haut sinn et 30 Grad;
E Wieder kënnt, d'Leit gi genat.

September – 't gëtt en naassen Hierscht;
Wier Summer net eng Supp gewiescht...

Oktober – wo dech net op d'Strooss:
Op Nues a Fang're wiisst der Moos.

November – lo ass décke Niwwel;
Am Niwwel bass och d u net iwwel.

Dezember – leise rieselt... wat?! –
Et sabbelt, 't schifft – d'Leit sinn es sat!

Fazit:

Mat London man der vill de Spott –
Ma Lëtzebuerg: *là, c'est la flotte!*

Roland Harsch



Roland Harsch

Bauzegkeet meets leselzegkeet

Pub goes Äther



Ma haut mierke mer jo selwer, wa mer
Uni goes Esch
an d'Ausland ginn, dass Englesch
OPL goes Knuedler
an deene leschte Joren ëmmer méi
Consolatrix goes Groussgaass
Ëmgangssprooch gëtt. […] Et muss ee genuch
Gëlle Fra goes Pavillon
Englesch verstoen, fir un der internationaler Debatt
Mënz goes fleeten
kënnen deelzehuelen. […] An enger ëmmer méi
Hummer goes Nei Avenue
vernetzter Welt, enger méi oppener Ekonomie,
ATF Dingo goes mat
an enger Zäit, wou d'Musek an der Wirtschaft
Henri goes Cabasson
méi staark op anere Plaze spillt wéi heiheem,
Réiser goes Rock-a-Field
musse mer eis Schüler fit maache fir dësen Challenge.
Mëschtekoup goes Mudam
Englesch ass wichteg, a seng Positioun ze stäerken
Octavie Modert goes Miersch
ass richteg. (Mady Delvaux-Stehres) […] Dat modernt
Schoul goes d'Baach eran
Iwwerbetoune vum Engleschen ass nees utilitaristesch –
Let's go south
Good idea!
Rock my soul
Pimp my church
Pax my rosenen Hond
Wat net esou ausgesäit, wéi wann et direkt a praktesch ze
Love your car
Feel your emotions
Kiss my ....
verwäerte wier, dat ass näischt.
Call a bus
Fly in good company
Fir e gudden Utilitarist ass dofir Literatur net vill wäert:
Summer in the City
Urban meets Lentzen Eck
Miez meets Pussycat
Goethe, Schiller, Thomas Mann, Hugo, Molière, Verlaine,
Sports meet fashion
Mantel meets Sonndeg
Bauzegkeet meets Ieselzegkeet
Shop and smile
all déi hu kee praktesche Wäert,
Be Reel – be Zürich
si sinn also reaktionäre Schoulballast.
Let's get loud
Save your ears
Rock on the Bock
Juncker on tour
Jang on orbit
Literatur ass dofir net méi gefrot,
What a shoe can do
Dining by Kichechef
Easy health
Easy protect
emol net
Jewi goes sofa
Here we are!
am Engleschen. (Fernand Kartheiser) *.

---

* De lëtzebuergeschen Text ass aus dem *Compte rendu des Séances Publiques* (Chambre des Députés du Grand-Duché de Luxembourg) No 2, Session ordinaire 2010-2011, séance du 20.10.2010.

Die Stimme der Stimmlosen

Seit 1992 gibt es das *Radio Ara* unter seiner heutigen Form. Entstanden aus einem Piratensender, hält der Sender bis heute seinen alternativen Anspruch hoch.
Die *Prisonssendung* am Freitagabend gibt es, seit es das Radio gibt. Zu Besuch bei Jeannot Schmitz.



Guy Hoffmann

„Zäit fir d'Prisonssendung, wéi all Freideg. Um Micro an an der Technik de Jeannot. D'Prisonssendung, eng Sendung, déi drun erënnert, dass och hei zu Lëtzebuerg Leit hanner Mauere liewen." Jeannot Schmitz ist guter Laune. Er hat noch nicht ausgesprochen, da klingelt schon das Telefon: „Hier sind die Frauen von Block F!" Eine der Frauen hat eine Nachricht für ihren Freund: „Ich liebe dich und vermisse dich!" Und für Mike: *„On est là pour toi, mon frère!"* – „Wir sind für dich da, Bruder!" „Die Frauen sind immer die ersten, die anrufen", erklärt Jeannot. „Das liegt daran, dass Telefonieren im Frauenblock nur bis 19.00 Uhr erlaubt ist." Das Telefon wird unter den Frauen des Blocks herumgereicht. „Marina, ich hoffe es geht dir gut, du fehlst uns allen. Knast ist ja schon an sich Scheiße, aber ohne dich ist alles noch viel schlimmer!" Die Frau wünscht Marina ein Lied. „La Colombe" des französischen Rappers Soprano. „Trop purgent des années d'souffrances à la place d'enfoirés qui peuvent se payer l'monde" heißt es darin, in etwa: „Zu viele leiden jahrelang hinter Gittern, anstelle derer, die sich die Welt kaufen können." Die beliebteste Musikrichtung bei denen, die regelmäßig in der *Prisonssendung* anrufen? „Französischer Rap, ganz klar", meint Jeannot Schmitz. „Die Texte drücken das aus, was die Gefangenen fühlen, und oft geht es darum, sein Leben anständig zu führen und seinen Kindern eine Zukunft zu bieten. Wunsch und Realität liegen meist sehr weit auseinander."

Seit 25 Jahren moderiert Jeannot die Knastsendung auf *Radio Ara*: „Ich war von Anfang an dabei." Schon, als *Radio Ara* noch *Radio RadAU* hieß und aus einer Garage auf Kirchberg, später aus einem Hinterhof in Zolver sendete. *Radio Grénge Fluesfénkelchen* hieß der Urahne von *Radio Ara*, der 1981 auf Sendung ging und mit einer mobilen Sendeanlage von Feldern rund um die belgische Stadt Arlon ausgestrahlt wurde. „Die Idee dahinter war eigentlich von Anfang an, dass Radio kein Konsummittel, sondern etwas selbst zu gestaltendes sein sollte," erklärt Schmitz. Nach einer Periode, während der aus dem Kirchturm der Kirche auf der *Knippchen* in Arlon gesendet wurde,







Guy Hoffmann

Seine "Prisonssendung" überwindet jeden Freitag Mauern: Jeannot Schmitz.

wurde das Radio in *Radio UKaWeechelchen* umgetauft. 1986 kam dann der Entschluss, nach Luxemburg umzuziehen. Aus dem *UKaWeechelchen* wurde *Radio RadAU*. Nachdem es den Behörden nicht gelang, *RadAU* und andere sogenannte „Piratensender" abzuschalten, wurden 1992 neue Sendefrequenzen vergeben. Im selben Jahr wurde *Atelier Radio Alter Echos* als Zusammenschluss von alternativen Organisationen wie der *ASTM*, dem *Mouvement Écologique* oder dem *Jazz Club* gegründet. Am 21. Juni 1992 bekam *Radio Ara* die Frequenzen 103,3 und 105,2. Bis heute behauptet der Sender von sich, „die einzige freie Radiostation" im Land zu sein.

„*Radio Ara* hat sich schon verändert…" denkt Jeannot laut nach. „Aber man muss sich auch der Realität anpassen und mit der Zeit gehen." Trotzdem sei man zum Beispiel immer noch der einzige Sender, der auf alternative Musikgenres eingehen würde. „Viel Mainstreammusik wirst du auf Ara nicht hören." Aber Prinzipien würden sich eben auch ändern, und wenn man stur ein Konzept befolgen würde, würde man dem Ganzen das Lebendige nehmen. „Wir sind ein partizipatives Radio, und wenn also jetzt zwanzig Leute hier ankommen und sagen, wir wollen gemeinsam in eine Richtung arbeiten, dann ist das so."

Eine E-Mail ist im Studio angekommen. Eine Frau will ihrem Freund, der in Schrassig sitzt, Mut zusprechen. „Ich denke jede Sekunde an dich und freue mich auf unser Baby. Und auch wenn du es hasst, guten Appetit für die Spaghetti!" Jeden Freitag gibt es Spaghetti im Knast. „Damit die Häftlinge nicht vergessen, wo sie sind", sagt Jeannot trocken. Die „Prisonssendung" gibt es auch jeden Freitag, doch sie scheint bei den Gefangenen beliebter als die Spaghetti zu sein. „Für viele ist die Sendung sehr wichtig, weil sie einen regelmäßigen Kontakt zur Außenwelt darstellt. Neben den Besuchen ist die Sendung etwas, auf das sich viele Häftlinge freuen", erklärt Jeannot.

Angefangen mit der *Prisongssendung* hat er eigentlich eher aus Zufall. „Ganz am Anfang, als ich beim Radio war, hab' ich einmal einen Brief aus dem Gefängnis erhalten, in dem sich jemand gewünscht hat, dass wir ein Lied im Radio abspielen." Den Wunsch habe er erfüllt, daraufhin hätten sich dann immer mehr Häftlinge bei ihm gemeldet. Aus dem Elan heraus und nachdem einige der schreibenden Gefangenen entlassen worden waren, habe man dann *Info Prison* gegründet, mit dem Ziel, aus der Sicht von Gefangenen und Angehörigen über den Knast zu berichten. „*Ara* wollte immer die Stimme derer sein, die keine Stimme hatten. Also haben wir beschlossen, die Knastsendung ins Leben zu rufen. Heute ist die Sendung so ziemlich das einzige, was von dem Elan von damals übrig geblieben ist."

„Je souhaite un bon Ramadan à tout le monde" sagt eine Frau am Telefon. *„Le jour de sortie viendra, inch'allah!"* Die Mehrheit der Anrufenden sind Frauen. „Wahrscheinlich, weil Frauen weniger Probleme damit haben, ihre Gefühle offen zu zeigen", versucht Schmitz, zu erklären. Die Sprachenvielfalt bei den Anrufenden ist riesig. Viele der Häftlinge nutzen in einem Anruf drei verschiedene Sprachen. Ein Kind ist an der Strippe: „Hallo Kelly, wir lieben dich. Wenn ich dich das nächste Mal besuche, bekommst du einen Kuss!"

„Manchmal gibt es auch Drohungen unter Häftlingen", sagt Jeannot Schmitz, „da heißt es dann: ‚Warte, bis ich dich in die Finger kriege!'" Ob es noch nie Probleme deswegen gegeben hat? „Ach, es haben schon Anwälte hier angerufen, weil ihr Mandant beleidigt worden war. In der Regel schalte ich ab, wenn Leute zu weit gehen am Telefon. Aber auch nicht immer. Beleidigungen und Gewalt gehören zur Realität des Knasts, warum soll ich das zensieren?" Ein Lied von *Rage against the Machine* hat sich jemand gewünscht, die Sendung geht ihrem Ende zu. *„Allez vous faire foutre, sales porte-clés!"* ruft eine Frau ins Telefon. „Wir halten das schon aus, gemeinsam sind wir stark", flüstert ein Häftling seiner Frau Mut per Telefon zu. *„Alles ass schäiss hei"*, sagt eine Gefängnisinsassin. *„Mee wat soll et, ‚t ass eben de Prison!"*

„Dat wier et dann och scho gewiecht" sagt Jeannot Schmitz. *„Ech soe Merci fir d'Nolauschteren a bis d'nächst Woch!"*

David Angel

Radio Latina



Guy Hoffmann

Das Moderationsteam von Radio Latina verbreitet sichtlich gute Laune

Der etwas andere Radiosender

„Die Hauptausrichtung unseres Rundfunksenders besteht darin, Immigranten aus Südeuropa ein Programm in ihrer Sprache anzubieten, das ihnen ein Gefühl von zuhause geben soll, damit sie sich hier besser einleben können. Gleichzeitig will Radio Latina der großen, hierzulande ansässigen portugiesischsprachigen Gemeinschaft die luxemburgische Realität näher bringen.“, erklärt Luc Wagner, seit 2009 Geschäftsführer des hiesigen Rundfunksenders. Radio Latina existiert seit Oktober 1992 auf der Basis des Gesetzes vom 27. Juli 1991 über die Liberalisierung der audiovisuellen Medien. Neben Radio Latina wurden zum gleichen Zeitpunkt noch vier weitere Rundfunksender mit nationaler Reichweite aus der Taufe gehoben: Die privaten Sender Radio ARA, DNR und Eldoradio und der staatliche Rundfunksender 100,7 – *de Soziokulturelle Radio*.

Jeder zweite Portugiese hört Radio Latina

Radio Latina betreibt seine Senderäume in der hauptstädtischen Rue du Fort Bourbon und erzielt mit einer Mannschaft von vierzehn fest angestellten und rund vierzig freelance-Mitarbeitern ein äußerst gutes Resultat. Direktor Luc Wagner belegt dies mit Zahlen aus der *TNS-ILRES*-Umfrage vom vergangenen Jahr: Von den zurzeit über 100000 Portugiesen, die im Großherzogtum wohnen, hören rund fünfzig Prozent der über Fünfzehnjährigen wenigstens einmal pro Woche Radio Latina. Der Sender ist auch sehr aktiv auf dem sozialen Netzwerk *facebook*, wo über 40000 „Fans“ eingeschrieben sind. Überhaupt setzt Radio Latina viel auf die neuen Medien. So gab es bis jetzt bereits 8500 downloads der App für Smartphones. Auch die Internetseite *www.radiolatina.lu* oder *www.latina.lu* ist sehr übersichtlich und vermittelt der portugiesischsprachigen Gemeinschaft jede Menge Information über das Tagesgeschehen hierzulande, in Portugal und weltweit.

Radio Latina wendet sich nicht ausschließlich an portugiesische Bürger, sondern verbreitet montags abends eine Sendung in spanischer Sprache, dienstags abends eine solche auf kreolisch und donnerstags abends ein Programm in italienischer Sprache. Einzelne Programmelemente werden von den Gewerkschaften *LCGB* und *OGB-L* bzw. von den Ausländerorganisationen *ASTI* und *CLAE* beigetragen, was sich daraus erklärt, dass besagte Vereinigungen mit am Ursprung von Radio Latina beteiligt waren.





Guy Hoffmann

Die fünfköpfige Redaktionsmannschaft (oben) und der Direktor Luc Wagner (unten)

„Sempre na Onda!“ gute Laune verbreiten!

Auch in den Nachrichtenblocks ist das Portugiesische die dominante Sprache. Französisch gilt als Ergänzung, zum Beispiel in Interviews mit lokalen Politikern. „Wir versuchen die hierzulande lebenden Portugiesen in das Tagesgeschehen mit einzubinden, sie als aktive Bürger zu informieren, ohne dass dieses Unterfangen an der sprachlichen Barriere scheitert. Wir sind ein gesprochenes Medium, das aus unseren Zuhörern gut informierte Bürger macht. Gleichzeitig versuchen wir, gute Laune zu verbreiten und so nahe wie möglich an unseren Hörern zu sein“.

Manuela Pereira, seit Januar 2005 bei Radio Latina tätig und seit 2013 Chefredakteurin des mittlerweile fünfköpfigen Redaktionsteams, erklärt, dass es mit einer kleinen Redaktionsmannschaft nicht einfach sei, selber „news“ zu schaffen. Trotzdem würden täglich zwei Journalisten vor Ort arbeiten, Interviews tätigen, Pressekonferenzen besuchen und manchmal sogar ein bisschen Investigation machen, während die anderen beiden Journalisten in der Redaktion die Nachrichten weiter verarbeiten und dann sprechen würden.

Damit auch das Tagesgeschehen in Portugal gut präsent ist, gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem portugiesischen Sender *Antena 1*, dessen Nachrichten zu bestimmten Zeiten in den Programmblock von Radio Latina integriert sind. Manuela Pereira unterstreicht, dass Radio Latina nicht nur Nachrichten verbreite, sondern auch eine Art Anlaufstelle für Portugiesen sei, die präzise Fragen in punkto luxemburgische Verwaltungen hätten. Die Meinung der Zuhörer sei den Radiomachern sehr wichtig. Deshalb gebe es die Sendung *linha aberta*, während der die Zuhörer innerhalb dreißig Minuten ihre Meinung zu einem vorgegebenen Thema frei äußern könnten. Inhaltlich versuche das Redaktionsteam von Radio Latina, das politische Tagesgeschehen sowohl in Portugal als auch in Luxemburg gut abzudecken. Sport und vor allem Fußball sei ebenfalls von großer Bedeutung. Regelmäßig seien auch Politiker zu Gast in den Redaktionsräumen, wie das jetzt beispielsweise für die Europapolitiker der Fall gewesen sei. Alles in allem versuche Radio Latina so nahe wie möglich an der Hörerschaft zu sein, meint Manuela Pereira ergänzend.

Jedwede Art Informationen

Was für das Redaktionsteam gilt, zählt auch für das Animationsteam. João Pimentel, Sendungsdirektor und Ana Cristina Gonçalves, Moderatorin, unterstreichen, dass der Kontakt mit den Zuhörern das A und das O des Radiosenders seien. „Unsere Hörer vermitteln uns zahlreiche Informationen, beispielsweise über Verkehrsbehinderungen, Glückwünsche bei Geburtstagen oder sonstigen Familienereignissen. Wir hingegen liefern unseren Hörern Informationen aus der kulturellen und karitativen Landschaft, dem Vereinsleben, der Musikwelt usw. Wir sind sogar bei der Suche nach Arbeit und Wohnung durch das Verbreiten entsprechender Anzeigen behilflich.“ Ana Cristina Gonçalves weist darauf hin, dass die Radiospiele einen sehr großen Erfolg kennen und dass oft ganz interessante Preise wie elektrische Haushaltsgeräte, Tickets für Konzerte oder sogar Reisen als Gewinne fungieren würden. „Manchmal sind wir auch Förderer von Konzerten, die die portugiesischsprachige Gemeinschaft interessieren“, so João Pimentel, der darauf hinweist, dass man auf den anderen hierzulande ansässigen Rundfunksendern fast nie portugiesische Stars zu hören bekomme. Einen wichtigen Beitrag leiste Radio Latina ebenfalls zur Pflege der portugiesischen Sprache. Man achte sehr darauf, dass das auf dem Radio gesprochene Portugiesisch ein hohes Niveau habe und sauber artikuliert werde, um so zum Erhalt des Portugiesischen, immerhin die weltweit am viert meisten gesprochene Sprache, beizutragen, und zudem den kulturellen Reichtum des Großherzogtums zu erweitern.

Polyvalente Mitarbeiter

Im Vergleich zu anderen Sendern sind die Moderatoren von Radio Latina sehr polyvalent. Von der Suche nach Informationen im Internet, dem Verfassen und Sprechen von kulturellen und gesellschaftspolitischen Beiträgen bis hin zur Animation der Sendungen, dem telefonischen Kontakt mit den Zuhörern, der Aktualisierung der Facebook- und Internetseiten sowie dem Umgang mit der Technik während der Sendungen müssen die Mitarbeiter von Radio Latina quasi sämtliche Arbeitsetappen selber bewältigen. Das erlaubt eine bessere Koordination der einzelnen Arbeitsetappen. Das Schlussprodukt ist zudem von höherer Qualität. Wie Ana Cristina Gonçalves ergänzt, werde sogar ein Großteil der Werbung selber produziert. Dank der Polyvalenz der einzelnen Mitarbeiter und aufgrund der Tatsache, dass es der einzige Rundfunksender hierzulande ist, der sich in erster Linie an die zahlenmäßig sehr starke portugiesischsprachige Gemeinschaft wendet, ist Radio Latina ein finanziell gesundes Unternehmen, das ohne staatliche Zuschüsse lebt und mit einer kleinen Redaktions- und Moderationsmannschaft erstaunlich viel zustande bringt. Radio Latina ist rund um die Uhr auf den Frequenzen 101,2 und 103,1 sowie über Internet und via Smartphones zu empfangen.

Henri Fischbach

Schülerradio im *LMRL*

Junge Wellenreiter



▲ *Loris, Pol und Sarah*

Seit fünfzehn Jahren bietet das *Lycée Michel Rodange* Radiomachen als freiwillige Option an. *ons stad* hat sich im Studio umgesehen.



1. Reihe, v.l.n.r.: Erwan, Luca, Philippe und Marc; 2. Reihe, v.l.n.r.: Andrea, Pol, Loris, Philippe, Alain Eilert, Sarah und Tom.

Guy Hoffmann

Es ist heiß in dem kleinen Medienraum im dritten Stockwerk des *Lycée Michel Rodange* auf *Geesseknäppchen* – in den Studiokabinen ist es sogar noch wärmer. Trotz der Hitze erscheinen ein Dutzend Schüler im Saal und machen sich eifrig, ja fast schon selbständig daran, die nächste Sendung zu produzieren. Und das freiwillig und zudem noch in der Mittagsstunde. Alain Eilert, der pädagogische Koordinator des 1999 auf Initiative des Unterrichtsministeriums geschaffenen Projekts erklärt, worum es geht: „Hauptziel dieser freiwilligen Option ist es, Medienkompetenz zu vermitteln, das heißt einerseits selber Medien zu gestalten – sei es als Radiosendung oder als Fernsehsendung –, andererseits trainieren wir auch den kritischen Umgang mit Medien, dies aber im Rahmen eines anderen Fachs. Die Schüler, die sich für diese Option interessieren, können ab Septima an den Radiokursen teilnehmen.





Die von den Schülern des LRML zusammengestellte Sendung kann man jeden zweiten Dienstag im Monat zwischen 15.00 und 16.00 Uhr auf Radio Ara hören.

◀ *Philippe*

Iolana, Alain und Marc ◣

Loris und Alain Eilert ▼





Guy Hoffmann

„Ich habe hier sehr unterschiedliche Jahrgänge“, so Eilert, „Manche fangen auf Septima an und bleiben nur zwei bis drei Wochen, andere beginnen später und bleiben ein bis zwei Jahre lang. Eine Handvoll von Ihnen hält dem Radio die ganze Schulkarriere über die Treue.

Auch bei der Geschlechteraufteilung ist das Verhältnis sehr gemischt: In manchen Jahrgängen haben wir nur Mädchen, in anderen fast nur Jungs.“ Der 2014-er Jahrgang scheint dann doch eher ein männlicher zu sein – bis auf eine Ausnahme: Die *LMRL*-Schülerin Sarah Gillen, die letztes Jahr einen Nachwuchs-Journalistenwettbewerb gewonnen und die *Tour de France* begleitet hat, ist im Studio, um von ihren Eindrücken und Erlebnissen zu erzählen. Damit ist sie auch das Hauptthema der Juni-Sendung. „Wir haben inzwischen eine feste Struktur aufgebaut. Es gibt die Platte des Monats, den Film des Monats und – auf Nachfrage der Schüler hin – nun auch das Videospiel des Monats. Hinzu kommt immer ein Interview zu aktuellen Themen wie Ferienjobs, Europawahlen usw. Und auch die Schüler selbst besprechen Themen, die sie interessieren, wie etwa den Valentinstag, das Benevolat oder die Solarenergie. Manchmal machen wir auch Sondersendungen“, erläutert Eilert.

Dass die Schüler eine volle Programmstunde im Monat füllen können, liegt auch daran, dass sie seit Januar den Sender gewechselt haben, denn statt wie bisher auf dem öffentlich-rechtlichen Radio *100,7*, wird das Schülerradio des *LMRL* nun auf den Wellen von *Radio Ara* übertragen.

„Nachdem bei *100,7* die Direktion gewechselt hat, wollte man uns statt einer halben Stunde wie bisher nur noch eine Viertelstunde zugestehen“, bedauert der Koordinator, „Da haben wir abgewunken und bei Radio Ara angeklopft, die uns prompt eine volle Stunde angeboten haben, die wir nun auch voll ausnutzen.“

Aber auch wenn die Schüler die Beiträge selber sprechen, sich ihre Themen aussuchen und betreuen – die Texte schreibt immer noch Alain Eilert.

„Er traut uns das nicht zu,“ frotzelt einer der Schüler und erklärt, dass nicht jeder der rund 25 teilnehmenden Schüler obligatorisch vor das Mikrofon muss: „Es gibt hier Schüler, die sich nicht zu sprechen trauen und sie müssen es auch nicht. Sie können Erfahrungen am Mischpult sammeln oder nachher die Beiträge zusammenschneiden und die Musik auswählen“.

Hinzu werden sie noch geschult, um die Aufnahmen richtig zu kopieren und zu archivieren, und sie können so den ganzen Produktionsprozess nach und nach durchlaufen und kennenlernen. Auch wenn es eines der Ziele ist, eher schüchternen Schülern das nötige Selbstwertgefühl zu vermitteln, damit sie sich auch außerhalb des Medienraums behaupten, ist dies nicht alles, wie Alain Eilert betont: „Wenn sie regelmäßig an diesen Aktivitäten teilnehmen, bekommen sie, wie gesagt, zwar keine Noten, aber ich stelle ihnen ein Zertifikat aus, das ihre Partizipation bestätigt. Dies kann durchaus sehr hilfreich sein im späteren Leben, etwa bei der Suche nach Praktika im Medienbereich.“

In dem Sinne: Früh übt sich, wer ein Meister werden will! Und auch wenn nicht jeder teilnehmende Schüler später einmal im Medienbereich arbeiten wird, eine wichtige Erfahrung ist das Schülerradio immerhin, auch für den eigenen Lebensweg. Und wer weiß:

Vielleicht kann es auch für einen Nicht-Schüler interessant sein, mal ins Schülerradio reinzuhören, und sei es auch nur, um zu hören, was die Jugend denn heutzutage so bewegt.

Luc Caregari

Lokale Radiosender in Luxemburg

Lange Zeit hieß es, wenn es um Radio in Luxemburg ging: *RTL* einschalten. Der quasi monopolistische Sender dominierte bis zur Freigabe anderer Frequenzen im Jahre 1991 die Rundfunklandschaft im Großherzogtum. Danach entstehen nicht nur der öffentlich-rechtliche Sender *100,7* und kommerzielle Sender wie *Eldoradio* und *DNR*, eher alternative wie *Radio Ara* und *Radio Latina*, sondern auch zehn lokale Sender, die über das ganze Land verstreut und nur regional zu empfangen sind: *Radio Lora, Radio LNW, Radio Diddeléng, Radio Interculturelle, LRB, RSC, Radio Gutt Laun, Radio Activ 106,5 - Eechternoach, ROM - Lokalradio vu Medernach* und *Radio Belle Vallée*. Alle diese Sender werden von Freiwilligen per a.s.b.l. betrieben.



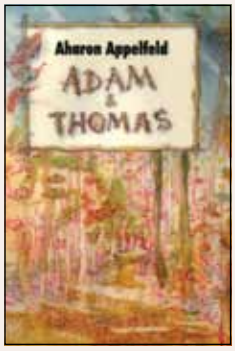
Zusak, Markus
La voleuse de livres.
Paris: XO éd., 2014
527 p.

1939, en Allemagne nazie. Liesel et son jeune frère sont envoyés par leur mère dans une famille d'adoption en dehors de Munich non loin de Dachau. Sur la route, la Mort s'empare du frère de Liesel et ce sera le premier d'une longue série de coups du destin. Durant l'enterrement de son frère, la vie de Liesel va basculer: elle trouve un objet singulier, partiellement caché sous la neige, un livre intitulé Manuel du fossoyeur. Avec son père adoptif, elle décide d'apprendre à lire, d'abord le Manuel du fossoyeur, puis, plus tard, des trésors volés, dont un livre banni qu'elle sauve, malgré les dangers, d'un autodafé. Les vols que commet Liesel viennent de sa faim intense de comprendre ce qui se passe autour d'elle. Sans argent pour acheter des livres, elle les subtilise. À mesure que l'histoire avance, la Mort s'empare de nombreuses vies mais Liesel et ses livres continuent à lui échapper.
La Mort est la principale narratrice. L'auteur l'a voulue pince-sans-rire – «Je n'ai pas de faux, ni de faucille», précise-t-elle.
Ironique et paradoxal, mais jamais choquant, La Voleuse de livres appartient à ce genre hybride d'ouvrages destinés à la fois aux adolescents et aux adultes – d'où sa parution simultanée en jeunesse et au rayon adulte. Avant toute chose, La Voleuse de livres célèbre l'amour de la lecture, les liens familiaux, la solidarité humaine. De quoi attendrir la Mort elle-même.
(Johanna Luyssen - «Le Monde» du 6 avril 2007)



Thoma, Michèle
Die Kleine Zeitzeugin
Satirische Glossen
ulltimomondo, 2013
205 S.

„Die 1951 in Luxemburg geborene und seit 26 Jahren in Wien lebende Schriftstellerin Michèle Thoma hat sich zu einer Meisterin der pointierten Kürzestgeschichte entwickelt und steht damit in der ehrenwerten Tradition von Anton Kuh & Co. Unterhaltsam und erhellend, eine Empfehlung!" Derart euphorisch äußerte sich der Wiener Literaturkritiker Peter A. Krobath über die Autorin, die auch regelmäßig in ons stad publiziert. Nach „Keine Angst" (Gedichte, Selbstverlag, 1979), „Das Blaue vom Himmel" (Editions Binsfeld, 1985), „Der Ernst des Lebens", (phi, 1988), „Mobil Home" (ultimomondo, 2003) und „Wie ich die georgische Mafia suchte und Charlie Chaplin, Buddha und Bambi fand" (ultimomondo, 2008) erschien vor kurzem der Sammelband „Die kleine Zeitzeugin", der die besten Glossen aus der gleichnamigen Kolumne enthält, die von 2007 bis 2013 in der Wochenzeitung „d'Lëtzebuerger Land" zu lesen war. Dabei handelt es sich um „Momentaufnahmen aus der verkehrten Welt", die alles Mögliche zum Thema haben und dem Zeitgeist mal krass, mal ironisch verspielt in den Hintern treten. Eine aparte Mischung aus Galgenhumor und ätzender Gesellschaftskritik. Absolut lesenswert.



Appelfeld, Aharon
Adam et Thomas
Paris: L'école des loisirs, 2014
150 p.

Le dernier livre d'Aharon Appelfeld est un livre d'enfant.
Deux enfants juifs se réfugient dans la forêt pour fuir la guerre. Aharon Appelfeld s'est inspiré de son histoire pour dire la forêt, la peur, la faim, l'amitié, le courage, lui qui survécut plusieurs mois dans les bois, après s'être enfui d'un camp de concentration...
Son premier livre pour enfants a la beauté d'un conte classique, la forêt renvoyant aux origines du genre et de l'homme. L'aventure est passionnante, les mots sont simples, les images de Philippe Dumas, bouleversantes. Et les questions, immenses. (Michel Abescat - «Télérama» du 2 avril 2014).



Bausch, Andy
Télé Luxembourg, 50 ans
Documentaire
1 DVD (ca 70 min.)
Langues: français, luxembourgeois

A sengem Documentaire „Télé Luxembourg, 50 ans" gëtt de Réalisateur Andy Bausch e gelongenen Abléck op d'Entstehung an d'Entwécklung vun der Fernsehlandschaft am Grand-Duché an an der Grenzregioun. 1955 gouf de Fernsehprogramm „Télé Luxembourg" offiziell vun der Grande-Duchesse Charlotte ze Diddeleng ageweit. D'Lëtzebuerger Land spillt zu dësem Zäitpunkt eng Virreiderroll a punkto Televisioun. Mëtt der 50er Joeren ass „Télé Luxembourg", niewen den staatlechen Televisiounsstatiounen, den éischte private Sender an Europa.
Mat Hëllef vun Zäitzeien an anere Perséinlechkeeten aus der Politik an dem Fernsehberäich, retracéiert den Andy Bausch déi wichtegst Momenter vun der Televisioun zu Lëtzebuerg. Emissioune wéi „Ram-Dames", den „Hei Elei Kuck Elei" oder „Planet RTL" sinn heibäi ville Leit sécherlech e Begréff...

Cité-Bibliothèque

3, rue Génistre • L-1623 Luxemburg
Tél.: 47 96 27 32
e-mail: bibliotheque@vdl.lu
www.bimu.lu

Heures d'ouverture:
du mardi au vendredi 10 à 19 h
samedi 10 à 18 h
Fermée le lundi



Bausch, Andy
D'Fifties
DVD, 2013
82 min.
En luxembourgeois, st FR

Dans son dernier documentaire «D'Fifties» Andy Bausch nous présente un mix intéressant et divertissant des années 50 au Luxembourg, composé d'une multitude d'images animées, images du journal de Télé Luxembourg créé en 1955, images amateurs, films de propagande de Philippe Schneider, articles de journaux, photos des photographes Théo Mey, Tony Krier et Paul Aschmann, documents sonores rares et avant tout témoignages amusants et par moments mordants de nos nombreux interlocuteurs: Pe'l Schlechter, Mesy Faber-Bergamini, Rosch Krieps, Roger Quaino, Josy Stoffel, Albert Breuer, Jerry Darnelle, Henri Losch, Mario Igniti, Jempy Schmitz, Lex Roth, Fernand Fox, Fernand Meneghetti, Colette Flesch, Gaston Vogel, Pilo Fonck, Josée Jaminet, Josef «Xav» Bofferding, Jean Defrang, Vic Haas, Luke Haas... et les deux regrettés Bim Diederich (1922-2012) et Nic Weber (1926-2013). Un film sympa et original à voir absolument.



Bayer, Thommie
Vier Arten, die Liebe zu vergessen
Radioropa, 2012
7 disques compacts
et 1 disque MP3 (ca 478 min.)
Lu par: Bernd Hölscher
ISBN: 978-3-8368-0667-1

Der Zufall bringt die vier ehemaligen Schulfreunde Michael, Bernd, Thomas und Wagner erneut zusammen. Nach über zwanzig Jahren nehmen sie an der Beerdigung ihrer früheren Lehrerin teil und lassen ihre gemeinsame Internatszeit Revue passieren. In den letzten Jahrzehnten ist der Kontakt untereinander abgebrochen. Jeder der Vier ist erwachsen geworden und hat sich weiterentwickelt.
Spontan entschließt sich Michael, seine Jugendfreunde zu sich nach Venedig einzuladen. Wagner, Thomas und Bernd folgen der Einladung und die vier Kameraden nähern sich einander erneut an. Jeder von ihnen hat sich im Laufe der Zeit zu einer eigenständigen Persönlichkeit entwickelt. Unterschiedliche Erfahrungen, Enttäuschungen und unerfüllte Lebenswünsche haben ihren Teil dazu beigetragen.

Agenda Mardis Littéraires
Oktober-Dezember 2014 (um 18:30 Auer)

7. Oktober
Roland Meyer: Roughmix

13. November
Tom Hillenbrand: Tödliche Oliven

2. Dezember
Margret Steckel: Drei Worte hin und her

22 mai 2014:
Soirée de lecture avec Aharon Appelfeld



Le 22 mai 2014 le célèbre écrivain Aharon Appelfeld (1932) était invité à la *Cité*-Bibliothèque. Grande figure des lettres israéliennes, il a écrit plus de 40 romans – des récits qui ont souvent la Shoah comme toile de fond. Dans *Histoire d'une vie* (Prix Médicis étranger 2004) il revient, dans son style sobre et allusif, sur son parcours hors du commun: l'enfance heureuse en Ukraine, les camps de concentration, la survie dans les forêts, la nouvelle vie en Israël.

En dialogue avec Marc Rettel cet auteur de renommée mondiale a parlé de sa vie et de son œuvre, ainsi que du silence contre lequel se heurtent les expériences «indicibles». Une rencontre exclusive avec un des grands écrivains du XX^{ème} siècle.

VILLE DE LUXEMBOURG

cercle cité LUXEMBOURG

Exposition annuelle de la Photothèque de la Ville de Luxembourg
Le Boulevard Royal, image de marque de la ville?

Ratskeller | *12/07 – 7/09/2014* |
ouvert tous les jours de 10h00 – 19h00 | *Entrée libre*

- L'exposition estivale de cette année sera consacrée à l'histoire du quartier autour du Boulevard Royal de la capitale. Découvrez de nombreuses photos témoignant des changements de cette artère marquante du centre-ville.



© Photothèque de la Ville de Luxembourg

«Coin boulevard Royal et Grand-rue» Léon Stirn, 1960

«Nostalgia» - exposition de photographies d'hier et d'aujourd'hui

Ratskeller | *11/09 – 5/10/2014* |
ouvert tous les jours de 11h00 – 19h00 | *Entrée libre*

- Parallèlement à la 10e édition des Photomeetings Luxembourg, le Cercle Cité montre des travaux de quatre photographes de différentes générations évoquant des thèmes du temps passé.

Photomeetings Luxembourg 2014 «10th edition»

- Inscrivez-vous aux workshops, organisés par l'association ARTfountain, qui se déroulent avec des artistes internationaux du mercredi 10/09 au vendredi 12/09.

www.photomeetings.lu

Exposition – Prix Pictet

Ratskeller | *18/10 – 2/11/2014* |
every day free entry from 11.00 am – 7.00 pm

- Founded by the Pictet Group in 2008, the Prix Pictet has rapidly established itself as the world's leading prize in photography and sustainability. The award aims to uncover outstanding photography applied to confront the most pressing social and environmental challenges of today. Discover, for a limited time, an exclusive selection of this year's winners at the Ratskeller.



© John G. Morris

Collection d'art de la Ville de Luxembourg

Ratskeller | *8/11 – 1/02/2015* | *ouvert tous les jours de 11h00 – 19h00* | *Entrée libre*

- Le Cercle Cité et Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg ont le plaisir de présenter un choix d'oeuvres d'artistes contemporains de la collection de la Ville.

Conférence «*Le boulevard Royal, hier, aujourd'hui, demain*»

Cité Auditorium | *15/07* | *18h30* | *Entrée libre*

- Dans le cadre de l'exposition consacrée à l'histoire du quartier autour du Boulevard Royal, le Cercle Cité, en collaboration avec la Photothèque de la Ville de Luxembourg, invite à une conférence donnée par Robert L. Philippart.
  Ressenti comme lieu central et reflétant la société luxembourgeoise, la Boulevard Royal délimite le centre ville. Il illustre la recherche permanente d'une nouvelle qualité de vie. L'ancien fossé militaire fut converti en quartier résidentiel, puis d'affaires. L'histoire aidera à porter un regard nouveau sur une ville qui se réinvente.

CeCiL's Afterwork

Cercle Cité | chaque dernier mercredi du mois | 18h15 | Entrée libre

- Chaque dernier mercredi du mois, CeCiL (Cercle Cité Luxembourg) invite, à partir de 18h15, tous les curieux à un afterwork culturel au cœur de la ville. Le temps d'un apéritif, venez partager un moment convivial et assistez ou prenez part à des créations originales, visuelles et sonores par des artistes luxembourgeois.

Cercle Cité | jeden letzten Mittwoch im Monat | 18:15 | freier Eintritt

- Jeden letzten Mittwoch im Monat lädt CeCiL (Cercle Cité Luxembourg) Sie zu einem kulturellen Afterwork ab 18:15 Uhr im Herzen der Stadt ein. Lassen Sie sich bei einem Aperitif durch eine gesellige und kulturelle Veranstaltung, von und mit Luxemburger Künstler, in den Feierabend geleiten.

Cercle Cité | every last Wednesday of the month | 6.15 pm | free entry

- Every last Wednesday of the month, join us around 6.15 pm at CeCiL's Afterwork, a pleasant way to have a drink and gather with an urban crowd while discovering or taking part in ever new visual and sound acts by Luxembourgish artists.

Trouvez le programme actualisé dans l'agenda sur www.cerclecite.lu

Stadgespréich | Cité Talks

Cité Auditorium | 2/10 | 18h30 | Entrée libre

- Le débat de ce Stadgespréich sera orienté autour des contributions des visiteurs recueillies dans le cadre de l'exposition sur l'espace public Going public (Ratskeller 2.04 – 11.05.2014). Avec des interventions de particuliers, le public aura à nouveau la parole pour participer activement à la table ronde.

Les conférences sont libres d'accès dans la limite des places disponibles.

Série de Thés Dansants d'octobre à décembre

Grande Salle | 15h00 – 19h00 | Entrée 15€

- Passez un après-midi convivial dans la Grande Salle de bals du Cercle Cité. Cet événement traditionnel et intergénérationnel, permet de rassembler les jeunes et les moins jeunes autour de la danse de salon. Toujours dans une ambiance élégante et chaleureuse, une petite restauration gourmande sera assurée sur place.

Cercle Cité
Place d'Armes – BP 267
L-2012 LUXEMBOURG

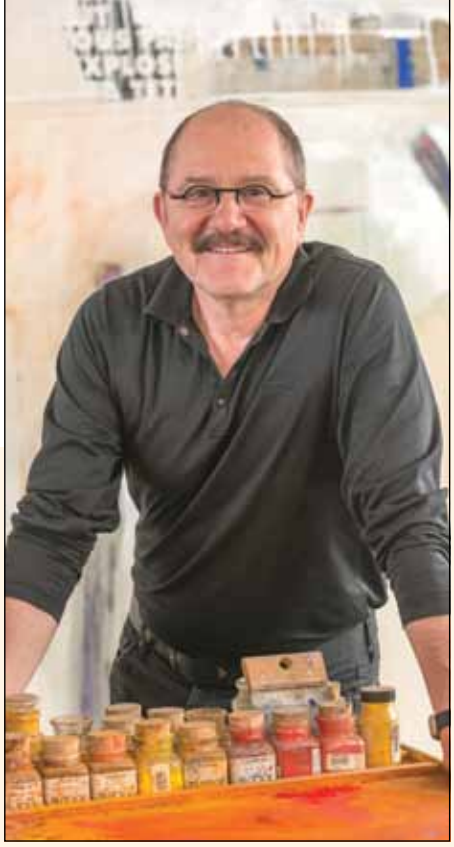
Tél.: (+352) 47 96 51 33
Fax: (+352) 47 96 51 41

info@cerclecite.lu
www.cerclecite.lu
www.facebook.com/cerclecite

La Collection Luxembourgeoise du Musée National d'Histoire et d'Art

Robert Brandy

42 ans de passion et de création



Vic Fischbach

Né Robert Brandenburger en 1946 à Luxembourg, notre Brandy national est un peintre à la renommée internationale. Très tôt, il découvre sa passion pour la peinture et rêve de devenir artiste à part entière, à temps complet, un indépendant. Ce n'est qu'en 1972 que son projet se concrétise: Brandy devient le premier artiste contemporain luxembourgeois à vivre uniquement de son art. S'il part faire ses études aux Beaux-Arts d'Aix-en-Provence, c'est également pour humer le même air et suivre les traces de Paul Cézanne son peintre de prédilection.

Là, dans la capitale culturelle de Provence, il prend connaissance des réalisations du dernier groupe d'avant-garde français Supports/surfaces, notamment des travaux de Claude Viallat et Vincent Bioulès, lequel va lui apprendre les premiers rudiments de la peinture et l'initier à fabriquer lui-même ses toiles et ses pigments de couleur.

C'est en 1976 que Brandy rentre à Luxembourg. Depuis lors, celui que son ami de trente ans, le galeriste Bernard Ceysson considère comme le «Fils de Supports/surfaces», a affirmé son identité artistique, a révélé aux incrédules son indéniable talent. Le peintre, en quatre décennies, va multiplier les expositions personnelles et collectives qui feront circuler sa peinture, ses installations, ses objets et son avatar Bolitho Blane de par le monde (Allemagne, Autriche, Bahrain, Belgique, Canada, Danemark, Espagne, Etats-Unis, Finlande, France, Grèce, Hongrie, Irlande, Italie, Japon, Luxembourg, Pays-Bas, Pologne, Russie, Suède, Suisse, Yougoslavie entre autres). Cependant, nous devons dans ce préambule distinguer trois périodes dans la production artistique de notre peintre: la première s'étale du début des années 1980 à 1996, la seconde de 1996 à 2011 et la troisième de 2011 à nos jours qui voit Brandy cheminer vers l'épuration chromatique.

Parallèlement à ces trois périodes, il réalise des pièces en rapport avec son autre passion dévorante: l'automobile et en 1995 crée son avatar, son accorte Horla, Bolitho Blane, truand au grand cœur des années folles. Ce personnage fictif permet au plasticien, par l'exploration du passé, par la collecte d'indices et de preuves de son existence d'aller à la quête de lui-même. La mise en forme de Bolitho constitue en elle-même une œuvre d'art dont il compose et expose les éléments de vie sur la toile en tableaux scéniques.

De plus, dans toute l'œuvre de Brandy, les réminiscences, bribes de souvenirs, flashs mémoriels sont depuis toujours transcrits dans les mots, les tracés de lettres ou bien encore dans les intempestives et fougueuses coulures et giclures de matières. Ainsi, ses compositions se muent en des réceptacles d'un hier, d'un passé. Considérant la toile comme «un feuilleté de souvenirs», l'artiste ne rechigne pas à exposer sa vie dans sa peinture et invite le spectateur à soulever le voile afin de pénétrer et de mieux appréhender son univers unique. Pour se faire, notre peintre au chapeau est entré très tôt au musée. En effet, le MNHA possède dans son fonds pas moins de quatre œuvres de l'artiste de périodes différentes. Le premier achat a d'ailleurs été fait par le conservateur Joseph-Emile Muller en 1976 à la galerie Paul Bruck alors que l'œuvre la plus récente intitulée «Into this we have to go» date de 1989. Belle grisaille farouchement dynamique, elle relève de l'intérêt de Brandy pour les belles mécaniques.

Quoiqu'il en soit, nous ne pouvons aborder l'entièreté de l'œuvre du peintre sans saluer la superbe exposition qui s'est déroulée en automne 2013 à Liège dans deux lieux phares: le musée d'Art Moderne et Contemporain et la galerie Monos. 60 tableaux pour la plupart de grand format réalisés entre 1973 à 2013 ont été présentés aux cimaises des deux institutions liégeoises. Robert Brandy n'a pas manqué de considérer cet événement comme très important dans sa carrière et un honneur qu'il a savouré avec la modestie que nous lui connaissons. Il est cependant à regretter que cette exposition n'ait pas été une initiative luxembourgeoise. Néanmoins, nous avons eu l'opportunité de découvrir un bel éventail du travail de Brandy. Les peintures des débuts par exemple, offrent une large place à la couleur et à des effets de trompe-l'œil nés des inscriptions, des collages et des constructions sur la toile. Le plasticien y affirmait son talent de coloriste et sa science des pigments. Au cours de la décennie 80, dans les grands formats, la toile semble se substituer au mur. Elle devient le champ de traces, d'effacement, de coulures, de rendus pariétaux. Suivent les années 90 où par l'introduction sur la toile de phrases bien senties, de collages divers et variés, Brandy cite l'homme, l'histoire, exprime avec fougue son rapport au monde, nous fait part de ses utopies et de ses désillusions aussi. Grand coloriste, il nous leurre, avec dans certaines compositions, un substrat orange comme en lévitation qui attire notre regard. Avec son allant de fresquiste, avec la véhémence de sa touche, avec les effets luministes et le jeu de transparence, Brandy l'humaniste, Brandy l'opiniâtre, nous

«A good deal» technique mixte sur toile, 2014. 100 x 50 cm

Vic Fischbach



prouve que jamais il ne laisse ronronner sa production et il est toujours prompt à nous étonner et à nous séduire.

Enfin, à la galerie Monos, c'est «l'art nouveau» du peintre qui y rayonnait. Là, Brandy va vers des compositions de plus en plus monumentales où le nuancier des couleurs est réduit. Il y joue avec du blanc et du crème, nous entraîne vers la lumière. Ça et là, cependant, les pigments bleu et ocre remontent à la surface comme un flash mémoriel mais sont traités avec une grande spontanéité. Les coulures, taches et autres giclures, fruits du hasard, nous démontrent que Brandy laisse une grande place à l'aléatoire. Privilégiant la colle organique comme liant à ses réalisations, l'artiste introduit sur le champ pictural des lignes, des zones, des empreintes, des collages. Ses œuvres actuelles combinent effets de transparence et avènement de l'épuration. Le peintre s'est libéré du poids de la couleur, il voit maintenant la vie en blanc. Sa peinture respire, s'affirme dans sa nouvelle identité et réconcilie harmonieusement l'espace et la pensée de l'artiste.

Brandy, comme nous l'avons vu plus haut, dès 1995 a révélé au public l'existence de son double, le séduisant et énigmatique Bolitho Blane. En 2008, Bernard Ceysson, grand ami et promoteur de l'art de Robert, a ouvert sa galerie aux souvenirs de Bolitho. Par le biais de collages, de boites, de documents d'archives, d'installations, c'est tout l'imaginaire prolifique de Brandy qui s'est imposé à nous ainsi que son désir d'introduire le récit, l'histoire dans la peinture et la volonté de donner «corps» à son double.



Vic Fischbach

«Inside landscape» technique mixte sur toile, 2014. 100 x 80 cm

«Je est un autre» confessait Rimbaud dans une lettre à Paul Demeny, professant ainsi une conception originale de la création. Nous sommes tous doubles et duels parfois. Et ce Bolitho Blane a tous les atouts pour nous faire rêver et éprouver l'envie de s'identifier à lui. Dandy que l'on imagine aisément séduire des blondes platine vêtues en Paul Poiret ou en Worth, voyou, gentlemen cambrioleur, détective sombre, bagarreur et contemplatif à la Phillip Marlowe, amateur de rutilantes cylindrées anglaises, cet avatar est digne de figurer dans un roman noir.

Brandy nous entraîne à brides abattues dans une fiction rebondissante à la recherche de Blane qui serait né en 1896 à Hanovre et qui s'est évaporé en 1936 à Miami. A-t-il vraiment existé? Pourtant, les documents d'archives, les objets lui ayant appartenu rassemblés par Robert Brandy au cours de ses investigations sur les traces de son double tendent à nous le prouver, comme les photographies dont celle montrant les grands parents de l'artiste accompagné par Bolitho en 1940.

Avec la malle-cabine d'une amie-amante de Blane, son archaïque machine à écrire, des traces de vie sur papier jauni et surtout la magnifique Riley Kestrel Saloon, l'artiste nous plonge littéralement dans l'atmosphère des années trente aux accents d'outre-Atlantique rehaussés d'odeurs de tabac froid et de bourbon prohibé et ceux venant de Montparnasse, parfumés par les effluves subtiles de Kiki ou par les produits révélateurs de Man Ray. Brandy touche au ready-made à la Duchamp, se fait archiviste, grand collecteur d'objets et surtout falsificateur devant l'éternel et tout cela est franchement jubilatoire. Tellement jubilatoire que le Museum départemental des Hautes-Alpes à Gap en collaboration avec Yves Bical, le galeriste bruxellois de Brandy, a organisé en 2012 une vaste chasse aux souvenirs bolithoniens. En somme, Robert Brandy «le faiseur de peintures et de couleurs» n'en n'a pas fini de nous étonner, de nous séduire, de nous interpeller, de vivre librement de son art bien que parfois un combat l'oppose à la toile.

Nathalie Becker



© MNHA

«Into this we have to go» encre de chine sur papier, 1989. 105 x 75 cm

La nouvelle saison aux Théâtres de la Ville



Turco in Italia
© Jef Rabillon

OPÉRA / THÉÂTRE MUSICAL

En ouverture de saison, les amateurs d'opéra seront gâtés par deux œuvres très différentes du répertoire italien: la saison 2014-15 commence avec une œuvre légère et drôle de Rossini (1792-1868): *Il Turco in Italia*, créé en décembre 2013 à Angers Nantes Opéra. Un pur plaisir! Le travail du metteur en scène Lee Blakeley a été très applaudi par la critique, tout comme la direction musicale de Giuseppe Grazioli qui dirigera l'Orchestre Philharmonique du Luxembourg (GTL, 6 et 8 novembre 2014).

En décembre, nous découvrons la nouvelle création de Sasha Waltz: Après l'inoubliable *Didon et Enée* de Purcell qu'elle avait créée à Luxembourg, elle s'intéresse à *Orfeo* de Claudio Monteverdi (1567-1643). Cette grande production réunit des artistes exceptionnels: Georg Nigl dans le rôle titre, Anna Lucia Richter comme Euridice tandis que Charlotte Hellekant, bien connue du public luxembourgeois, sera la Messaggiera. Le «Freiburger Barockconsort» et le «Vocalconsort Berlin» complètent une distribution hors pair. (GTL, 5 et 9 décembre à 20h00, 7 décembre à 17h00).

Quatre noms illustres pour nous parler des méfaits du tabac: Tchekhov, Bach, Berio et Tschaïkovski! Denis Podalydès met en scène Michel Robin qui avait déjà joué le texte de Tchekhov dans sa jeunesse. Cette fois il est accompagné par la violoniste Floriane Bonnani, la soprano Muriel Ferraro et la pianiste Emmanuelle Swiercz. (TDC 21 et 22 novembre).



Triz
© José Luiz Pederneiras

DANSE

Le programme 2014-2015 dans le domaine de la danse est particulièrement riche: pas moins de 25 spectacles différents venant du monde entier! Un vibrant témoignage – si besoin était – de la richesse de cette discipline artistique universelle.

Le chorégraphe Philippe Talard ouvre la saison avec *Belles de Sommeil* interprété par les danseurs de l'«Opus Ballet Firenze» et l'actrice Laura Bandelloni. Il se laisse inspirer par les contes des Perrault et autres Grimm centrés autour des mystères du sommeil et de l'éveil. (GTL, 20 septembre à 20h00, 21 septembre à 17h00).

Le magnifique ensemble «Grupo Corpo» nous revient du Brésil. Dans *Triz* le chorégraphe et sa costumière Freusa Zechmeister jouent avec nos illusions optiques. Laissez-vous surprendre! L'effet est magnifique. *Parabelo* nous montre le quotidien difficile des travailleurs ruraux du nord-est du Brésil, illuminé par leur musique et les magnifiques paysages qui les entourent. (GTL 26 et 27 septembre).

Badke est le fruit d'une coopération hors pair: les chorégraphes Koen Augustijnen (Ballets C de la B) et Rosalba Torres Guerrero ont – avec la dramaturge Hildegard de Vuyst – conçu un spectacle avec de jeunes danseurs palestiniens qui mélangent danses folkloriques et danse contemporaine, pour en faire «un ouragan d'énergie, de sourires, de corps bondissants» (Le Soir). (GTL 14 et 15 octobre).

La chorégraphe sud-africaine Dada Masilo est connue pour son approche peu révérencieuse mais si décapante des classiques du ballet. Elle a revisité *Le Lac des Cygnes*, et nous présente maintenant sa version de *Carmen*, sur la musique de Bizet bien sûr, mais aussi de Rodion Shchedrin et d'Arvo Päärt. «Carmen est tout ce que votre maman vous dit de ne pas être», estime Dada Masilo. Donc réjouissons-nous de retrouver sa version iconoclaste de cette «histoire de sexe, de mort et de pouvoir»! (GTL, 22 et 23 octobre).

Vortex Temporum est une composition que Gérard Grisey a créée en 1996 et qui a inspiré Anne Teresa de Keersmaeker toujours intéressée par la musique contemporaine. Les danseurs de Rosas et les musiciens de Ictus, des partenaires symbiotiques de longue date, semblent vouloir fusionner dans un spectacle instrumental et chorégraphique d'une beauté éthérique. (GTL, 20 novembre).

Un autre monument de la chorégraphie contemporaine prend la relève: Akram Khan. Dans *iTMOi (In the mind of Igor)*, il se voue au compositeur Igor Stravinsky, qui en 1913 a bouleversé le monde de la musique et de la danse avec son légendaire *Sacre du Printemps*. Pour *iTMOi*, Akram Khan a demandé à trois compositeurs contemporains de grand renom – Nitin Sawhney, Jocelyn Pook et Ben Frost – de créer des œuvres inspirées par le grand Stravinsky. (GTL, 28 et 29 novembre).

Russell Maliphant est un autre fidèle du Grand Théâtre: dans *Still Current*, il nous présente cinq danseurs qui évoluent dans un décor lumineux exceptionnel, signé Michael Hulls. Erik Satie, Armand Amar, Mukul et Andy Cowton fournissent le cadre musical d'une soirée que le «Daily Telegraph» qualifie de «constantly absorbing and beautiful». (GTL, 2 et 3 décembre).

Helena Waldmann est connue pour ses chorégraphies politiques. Pour son nouveau spectacle, *Made in Bangladesh*, elle est a passé des mois au Bangladesh (où le spectacle sera créé en novembre 2014 à Dhaka), pour se renseigner sur la situation des hommes et des femmes travaillant dans les «sweat shops», ces redoutables usines de l'industrie textile. Elle a sélectionné des danseurs et des danseuses pakistanaises qui nous montrent sur scène le rythme infernal des cadences exigées dans ces lieux de fabrication redoutables. (GTL, 6 décembre).

Du Bangladesh nous passons au Japon: Kaori Ito, bien connue du public luxembourgeois, revient avec *Asobi (Jeux d'adultes)* où elle nous fait découvrir comment deux hommes et deux femmes voient leurs propre corps et celui des autres, comment ils/elles voient et vivent leurs phantasmes sexuels dans ces jeux d'adultes appelés *Asobi*. (GTL, 10 et 11 décembre).

THÉÂTRE

In deutscher Sprache

Ein starker Auftakt für die neue Spielzeit, und das mit einem Zwei-Personen-Stück! In *Gift* von Lot Vekemans stehen sich Désirée Nosbusch und Germain Wagner als Eltern eines gestorbenen Kindes gegenüber. Nach dem überwältigenden Erfolg, den *Gift* dieses Frühjahr im Kasemattentheater kannte, werden die beiden Vorstellungen im Kapuzinertheater eine willkommene Gelegenheit sein, die beeindruckende schauspielerische Leistung von Désirée Nosbusch und Germain Wagner (wieder) zu sehen. (TDC, 30. September und 2. Oktober).

Heinrich IV. von Luigi Pirandello ist eine grandiose Parabel auf Macht und Wahnsinn, Wahn und Wirklichkeit. In der Inszenierung von Frank Hoffmann (einer Koproduktion der Théâtres de la Ville de Luxembourg, dem Théâtre National du Luxembourg und den Ruhrfestspielen Recklinghausen) wird Heinrich IV. von dem großen Film- und Theaterschauspieler Rudolf Kowalski gespielt, während andere Rollen mit Luxemburger (oder in Luxemburg sehr beliebten) Schauspielern besetzt sind: Annette Schlechter, Marc Baum, Josiane Peiffer, Roger Seimetz, Nickel Bösenberg, Ulrich Kuhlmann oder Anne Moll, um nur die zu nennen. (Musik: René Nuss). (GTL, 7. und 8. Oktober; Einführung jeweils um 19.30 Uhr).

Die Freunde des deutschsprachigen Theaters müssen sich bis zum Dezember geduldigen, aber das Warten lohnt sich: Ödön von Horvaths *Zur schönen Aussicht* ist auch heute, fast 90 Jahre nach seiner Entstehung, brandaktuell. Die Wirtschaft steht still: die große, übergeordnete Ökonomie, aber auch die Wirtschaft im Hotel *Zur schönen Aussicht*. Die persönliche Lage der Figuren, die allgemeine Perspektivlosigkeit strafen den Namen des Hotels (und des Stückes) Lügen. In der Inszenierung der Wienerin Sabine Mitterecker stehen u.a. Germain Wagner, Heinz Weixelbaum und Sophie Hutter auf der Bühne. (GTL, 16. und 17. Dezember; Einführung jeweils um 19.30 Uhr.).

Wie gewohnt schließt das wunderbar komische und anrührende Stück *Der Messias* von Patrick Barlow das deutsprachige Programm des Jahres 2014 ab. André Jung, Michael Wittenborn und Marie Jung spielen in dieser tiefsinnigen Weihnachtskomödie, die man wieder und wieder sehen kann. (TDC, 26. und 27. Dezember).


Blind Date
© Bohumil Kostohryz


Cœur
© Érick Labbé

En langue française

La grande et fabuleuse histoire du commerce ouvre la programmation du théâtre en langue française. Joël Pommerat nous revient après son remarquable spectacle *La réunification des deux Corées* avec une vision très personnelle du monde de la vente commerciale qui avait déjà si brillamment inspiré Arthur Miller. (GTL, 3 et 4 octobre).

Une œuvre qui fait désormais partie du patrimoine classique prend la relève: *L'annonce faite à Marie* de Paul Claudel. Le metteur en scène Yves Beaunesne tient compte du fait que Claudel avait l'impression d'avoir créé «un opéra de paroles»: Beaunense demande donc au compositeur Camille Rocailleux d'écrire une partition qui respecte cet aspect. Le résultat est exceptionnel et jette une toute nouvelle lumière sur cette œuvre célèbre. (GTL, 10 et 11 octobre).

Le prochain spectacle nous emmène dans un univers très différent: *Africa* d'Oscar van Rompay mis en scène par Peter Verhelst est un monologue théâtral autobiographique. Oscar van Rompay est acteur en Belgique et homme d'affaires au Kenya. Dans son texte, il analyse les relations entre blancs et noirs, entre libéralisme économique et développement. (TDC, 24 octobre).

Il y a dix ans, le metteur en scène de cinéma Theo van Gogh a été assassiné aux Pays-Bas par un fondamentaliste musulman. Il a laissé une œuvre cinématographique et littéraire importante, marquée par son analyse critique des extrémismes de toute sorte. Myriam Muller met en scène la création française de *Blind Date* avec Jules Werner et Sascha Ley. Après sa création à Luxembourg, le spectacle sera présenté au NEST-Théâtre de Thionville. (GTL, 4, 7 et 10 novembre).

Nous n'irons pas ce soir au paradis mais en enfer, dans celui du grand Dante sur invitation de Serge Maggiani qui lit des extraits de cette œuvre mondialement connue. (TDC, 11 novembre 2014), tandis que le lendemain, *Un jour*, un projet de Massimo Furlan, se voue aux relations entre les (sur)vivants et leurs morts, disparus ou revenants, réels ou imaginés. (GTL, 12 et 13 novembre).

Luigi Pirandello est aussi présent dans la programmation francophone de cette saison: Emmanuel Demarcy-Mota met en scène *Six personnages en quête d'auteur,* que la critique parisienne accueille avec enthousiasme. Télérama qualifie son travail d'«envoûtant et d'inquiétant», tandis que Le Figaro se demande si le metteur en scène a été «visité par la grâce». (GTL, 12 et 13 décembre).

Après *Pique* montré en juin dernier au GTL, Robert Lepage nous montre en décembre la deuxième partie de son *Jeux de Cartes* avec *Cœur,* dans lequel il nous emmène en Algérie, au Canada et en France. (GTL, 18 et 19 décembre, 19h00!).

Op Lëtzebuergesch

Am Oktober kënnt dem Steve Karier seng wonnerbar Interpretatioun vum Michel Rodange sengem Renert nees op d'Bühn vum Kapuzinertheater. Ënnert der Regie vum Anne Simon bréngt hien et fäerdeg während annerhallef Stonn all Figuren aus dem Rodange sengem Epos ze verkierperen. Eng groussaarteg Leeschtung, déi een op kee Fall verpasse sollt! (TDC, 9., 16. an 21. Oktober).

In English

In a major international coproduction, Peter Brook and Marie-Hélène Estienne take us to a surprising journey into *The Valley of Astonishment*, based on the mystical poem *The Conference of the Birds* by the Persian poet Farid Al-Din Attar and on findings of neurological research, the Valley of Astonishment being hidden in the human brain. (GTL, November 25, 26, 27; introduction to the play at 7.30 p.m.).

Saint-Sylvestre 2014

L'année 2014 partira sur une musique de cirque et avec un spectacle exceptionnel: les artistes canadiens du Cirque Eloize présentent *Cirkopolis*, un spectacle de cirque, de danse et de théâtre, le mardi 30 à 20h00, le mercredi 31 à 19h00 (suivi du buffet désormais traditionnel de la Saint-Sylvestre au Foyer du Grand Théâtre), le vendredi 2 et le samedi 3 janvier 2015 à 20h00.

Simone Beck

L'EXPOSITION D'ÉTÉ DE LA PHOTOTHÈQUE DE LA VILLE DE LUXEMBOURG

LE BOULEVARD ROYAL

RATSKELLER CERCLE CITÉ

12 JUILLET - 7 SEPTEMBRE 2014



Passage du tramway à la place de Bruxelles. La fermeture en septembre 1959 du Viaduc à la circulation pour raisons d'élargissement de la voie, marquait le départ pour la suppression du tramway par étapes jusqu'en 1964.

Tony Krier, 1959 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Exposition «LE BOULEVARD ROYAL»
du 12 juillet au 7 septembre 2014
de 10.00 – 19.00 heures
au «Ratskeller» du Cercle Cité (entrée rue du Curé)
Entrée libre
Le catalogue richement illustré avec une préface et des légendes du Dr Robert L. Philippart peut être acquis au prix de 2,50 €.

cercle cité
LUXEMBOURG

VILLE DE LUXEMBOURG